

# Lehrplan für die Grundschule

## 1. – 4. Jahrgangsstufe

4. Auflage

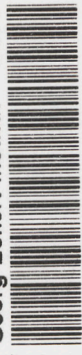


/ BY  
27(1975)

---

VERLAG J. MAISS · 8 MÜNCHEN 26

Georg-Eckert-Institut BS78



1 127 567 7

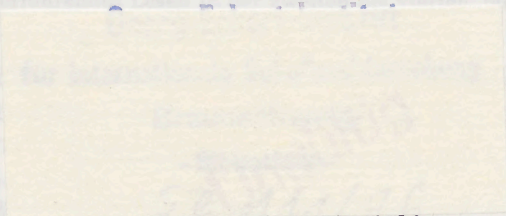
INHALTSVERZEICHNIS

Lehrplan für die Grundschule

1. - 4. Jahrgangsstufe  
Schulbuchverlag  
Bielefeld

# Lehrplan für die Grundschule

## 1. - 4. Jahrgangsstufe



4. Auflage



VERLAG J. MAISS · 8 MÜNCHEN 26

1975

Handwritten notes in the bottom right corner, including 'P8 V-8' and '(8F8N)F3-A'.

Georg-Eckert-Institut  
für internationale  
Schulbuchforschung  
Braunschweig  
- Bibliothek -

SB 111/76

Bekanntmachung über den Lehrplan für die Grundschule  
vom 1. April 1971 Nr. IIIA—4/41 020 (KMBI S. 333)

mit den folgenden eingearbeiteten Vorschriften:

Bekanntmachung über den Lehrplan für den Mathematikunter-  
richt in der Grundschule  
vom 18. Juni 1974 Nr. IIIA2—4/79 700 (KMBI S. 891)

Bekanntmachung der Neufassung der allgemeinen Richtlinien für  
den Unterricht in Heimat- und Sachkunde  
vom 16. September 1975 Nr. IIIA4—4/108 824 (StAnz Nr. 41)

ISBN 3—92 11 67 — 66—3

Z-V BY  
A-27(1975)

111/76

## INHALTSVERZEICHNIS

## Lehrplan für die Grundschule

(1.—4. Jahrgangsstufe)

GRUNDSCHULE . . . . .	5
STUDENTAFEL . . . . .	7
RELIGIONSLEHRE . . . . .	7
ERSTUNTERRICHT . . . . .	8
DEUTSCH . . . . .	9
1. Mündliche Sprachgestaltung . . . . .	9
2. Schriftliche Sprachgestaltung . . . . .	11
3. Sprachlehre . . . . .	15
4. Rechtschreiben . . . . .	19
5. Erstleseunterricht . . . . .	22
6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe . . . . .	25
7. Erstunterricht im Schreiben . . . . .	28
8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe . . . . .	29
MATHEMATIK . . . . .	32
HEIMAT- UND SACHKUNDE . . . . .	55
Fachliche Bereiche:	
1. Sozial- und Wirtschaftslehre . . . . .	58
2. Geschichte . . . . .	60
3. Erdkunde . . . . .	63
4. Biologie . . . . .	67
5. Physik / Chemie . . . . .	71
MUSIK . . . . .	75
KUNSTERZIEHUNG . . . . .	83
HAUSWIRTSCHAFT / HANDARBEIT . . . . .	93
WERKEN . . . . .	96
SPORT . . . . .	97
Anhang	
VERKEHRSERZIEHUNG . . . . .	99
Bekanntmachung über Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen . . . . .	131
Stichwortverzeichnis . . . . .	141

INHALTSVERZEICHNIS

Lehrplan für die Grundschule  
(1-4 Jahrgangsstufe) Grundschulbuch  
Georg Thieme Verlag  
Leipzig

1	GRUNDSCHULE
2	STUNDENTAFEL
3	RELIGIONSLERE
4	ERSTUNTERRICHT
5	DEUTSCH
6	1. Mündliche Sprachgestaltung
7	2. Schriftliche Sprachgestaltung
8	3. Sprachspiele
9	4. Rechtschreiben
10	5. Erstlesunterricht
11	6. Weiterführendes Lesen in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
12	7. Erster Unterricht im Schreiben
13	8. Der Schreibunterricht in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe
14	MATHEMATIK
15	HEIMAT- UND SACHKUNDE
16	Fachliche Bereiche:
17	1. Sozial- und Wirtschaftslehre
18	2. Geschichte
19	3. Erdkunde
20	4. Biologie
21	5. Physik / Chemie
22	MUSIK
23	KUNSTLEHRBÜCHER
24	HAUSWIRTSCHAFT/HANDBARBEIT
25	WERKEN
26	SPORT
27	Anhang
28	VERKEHRSMITTELLEHRE
29	Bekanntmachung über Richtlinien für die Besetzung in den Grund- und Hauptschulen
30	Schulverzeichnis

## Grundschule

1. Die Grundschule ist zusammen mit der Vorschulerziehung das Fundament des gesamten Bildungssystems.
  - a) Als gemeinsame Schule für alle Kinder dient sie der sozialen Integration. In diesem Selbstverständnis, das die Grundschule seit ihrer rechtlichen Verankerung in der Weimarer Verfassung gewonnen hat, darf sie durch keine schulorganisatorischen Maßnahmen gefährdet werden.
  - b) Wenn unsere Gesellschaft allen Kindern gleiche Bildungschancen gewähren will, müssen die Bemühungen um den Ausgleich sozio-kultureller Startnachteile schon in frühen Lebensjahren beginnen. So wird die Grundschule mit den Bildungseinrichtungen der Vorschulzeit eine Stätte ausgleichender Erziehung. Schichtenspezifisch bedingte Rückstände, vor allem im sprachlichen Bereich, im übrigen kulturellen Standard und in der Lernmotivation, sollen abgebaut werden. Andererseits soll Kindern mit hohem Lernpotential individuelle Förderung nicht versagt werden.
  - c) Die Gestalt einer sich wandelnden Grundschule wird nicht zuletzt durch ein neues Verständnis von Begabung und Lernen bestimmt. Lernen wird nicht mehr in gleichem Maße wie bisher als Reifungsprozeß betrachtet, sondern weit mehr in seiner Abhängigkeit von der Umwelt, von Lernanregungen und Lernanforderungen. Weil sich das Kind der Grundschule in einer besonders lerneffektiven und bildsamen Phase der Entwicklung befindet, muß diese für die gesamte Schulzeit entscheidende Stufe voll genützt werden. Was hier versäumt wird, kann nur schwer nachgeholt werden.
  - d) Eine so verstandene Grundschule bedingt einen weiteren organisatorischen Ausbau. Die wenig gegliederte Schule kann den heutigen Anforderungen nicht mehr voll gerecht werden. Bei aller Rücksicht auf örtliche Verhältnisse und die Wohnheimat der Kinder sind stärker gegliederte und gegebenenfalls auch überörtlich zusammengefaßte Schulkörper unumgänglich.
2. Die Aufgaben der Grundschule werden vor allem bestimmt durch die Eigenart der Sechs- bis Zehnjährigen und durch die Gebundenheit gewisser Lehrinhalte an den heimatlichen Raum. Darüber hinaus muß sich die Grundschule an Erwartungen und Anforderungen der weiterführenden Schulen orientieren. Allgemeine Aufgaben sind demnach:
  - die Beherrschung elementarer Kulturtechniken,
  - die Erarbeitung eines für die weiterführenden Schulen unentbehrlichen Bestandes an Wissen, Verhaltensweisen und Arbeitsformen, insbesondere das Anbahnen und Festigen einer bewußten Lernhaltung sowie Üben und Verstehen kooperativer Lebensformen,
  - der planmäßige Übergang von einem zunächst überwiegend anschaulichen zu einem mehr abstrahierenden Denken,
  - die Förderung von Sensibilität und Kreativität, besonders auch in musischen Grunderfahrungen.
3. Die Lehrinhalte knüpfen an den Erfahrungsbereich des Kindes an und werden so verdeutlicht und erweitert, daß allmählich die besonderen Aspekte der einzelnen Fächer zur Geltung kommen. Die stärkere Berücksichtigung der sachlogischen Struktur der Lehrinhalte und die Steigerung der Lernintensität setzen eine behutsame Einschränkung des gesamtunterrichtlichen Prinzips voraus. Dies führt zum Ausbau von

Lehrgängen und zur Erarbeitung fachspezifischer Gesichtspunkte im Sachunterricht, der die bisherige Heimatkunde erweitert. Die Einführung eines elementaren fachlichen Bereichs Physik/Chemie sowie die Mathematisierung des Rechenunterrichts entsprechen den Bedürfnissen unserer industriellen Gesellschaft, aber auch den Lernmöglichkeiten der Kinder.

Angesichts der so gesteigerten Anforderungen kommt gewissen lernpsychologischen Erkenntnissen heute besondere Bedeutung zu: der Steuerbarkeit der Lernprozesse, der Abhängigkeit der Lernleistungen von einem schrittweise und zielsicher vorgehenden Unterricht und der kumulativen Wirkung von Lernerfahrungen, der Bestätigung und Verbesserung von Lernergebnissen durch laufende Kontrollen. Dadurch können Unter- und Überforderungen vermieden, aber auch Anreize zu weiterem Lernen gegeben werden.

4. Der Grundsatz individueller Förderung und die Verschiedenheit des Intelligenz- und Sprachniveaus, des Lerntempos und der Lernmotivation verlangen von Anfang an die Auflockerung des starren Klassenverbandes. Als innere Differenzierung erfolgt sie in Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit und durch Aufgliederung der Klasse in flexible Leistungsabteilungen (Leistungsgruppen).

Die innere Differenzierung stellt an den Lehrer besondere Anforderungen. Für die effektive Durchführung eines differenzierenden Unterrichts sind individualisierende Arbeitsmittel erforderlich.

Weitere intensivierende Lernmöglichkeiten bieten die Verfügungsstunden. Langsam Lernenden wird Gelegenheit zu Wiederholung mit nachhaltiger Erfolgssicherung gegeben. Lerntüchtigere werden mit zusätzlichen Lernanforderungen konfrontiert. Die Verfügungsstunden können für mehrere Klassen gemeinsam erteilt werden.

Eine äußere Differenzierung durch die Bildung von Leistungsklassen und Leistungskursen könnte sozial bedingte Unterschiede verfestigen und noch offene Lernmöglichkeiten einschränken. Solche Formen äußerer Differenzierung in der Grundschule erfordern erst noch eigene, wissenschaftlich zu überprüfende Schulversuche.

Nach Möglichkeit, etwa an größeren Grundschulen, werden den Kindern Neigungskurse angeboten, z. B. Gymnastik, Schulsport, Instrumentalmusik. Die zeitliche Dauer der Wahlkurse ist variabel.

5. Weil das Kind in der Grundschule stärker als auf späteren Schulstufen in seinem Lernen auf persönliche Bindungen angewiesen ist, überwiegt das Klassenlehrerprinzip. Die sachlichen Anforderungen des neuen Grundschulunterrichts verbieten jedoch die Ausschließlichkeit dieses Prinzips.



## Studentafel \*)

Jahrgangsstufe	1	2	3	4
Religionslehre	2	3	3	3
Deutsch	6	6	6	6
Mathematik	5	5	5	5
Heimat- und Sachkunde	3	3	4	4
Musik	1	1	1	1
Kunsterziehung	1	1	1	1
Hauswirtschaft/Handarbeit oder Werken	1	2	2	2
Sport	2	2	2	2
Verfügungsstunden	2	2	1	1
Wochenstunden	23	25	25	25

*Bemerkungen zur Studentafel*

- Die Aufteilung des Erstunterrichts (1. Jahrgangsstufe) nach fachlichen Aufgaben bezeichnet lediglich das Verhältnis der Wochenstundenzahlen einzelner Fächer untereinander. Der freibewegliche Unterrichtsvollzug ist damit nicht ausgeschlossen. Bei Einsatz von Fächergruppenlehrern, z. B. in Mathematik, gilt diese Aufteilung als Richtmaß.
- Die Verfügungsstunden sind für Deutsch und Mathematik anzusetzen. Sie werden für alle Kinder der Klasse erteilt. Möglichkeiten klassenübergreifender Gruppenbildung sind hierbei gegeben.
- In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe ist ein Teil der täglichen Unterrichtszeit regelmäßig auf Bewegungsübungen zu verwenden.
- In der dritten und vierten Jahrgangsstufe kommen zu den Unterrichtsstunden in Sport zwei Stunden differenzierter Sportunterricht hinzu.
- Im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit werden die Mädchen, im Fach Werken die Knaben unterrichtet. In diesen Fächern wird der Unterricht in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in der Regel von Fachlehrerinnen für Handarbeit und Hauswirtschaft erteilt. Bei örtlichen und persönlichen Schwierigkeiten werden auch die Knaben in der ersten und zweiten Jahrgangsstufe in Hauswirtschaft/Handarbeit unterrichtet. Knaben können auch anstelle des Unterrichts im Fach Werken am Unterricht im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit, Mädchen anstelle des Unterrichts im Fach Hauswirtschaft/Handarbeit am Unterricht im Fach Werken teilnehmen, wenn die Erziehungsberechtigten dies zu Beginn des Schuljahres schriftlich beantragen. Die einmal getroffene Wahl bindet die Erziehungsberechtigten mindestens ein Schuljahr. Der Antrag braucht jedoch im nächsten Schuljahr nicht wiederholt zu werden. Bei der Einrichtung von Wahlkursen können die Knaben zusätzlich an Hauswirtschaft/Handarbeit, die Mädchen am Werken teilnehmen.
- Da die Studentafel besondere örtliche Verhältnisse nicht berücksichtigen kann, ordnet das Schulamt die unumgänglichen Abweichungen und Ergänzungen an.

**Religionslehre***Katholische Religionslehre*

Für den katholischen Religionsunterricht gilt der Rahmenplan für die Glaubensunterweisung (veröffentlicht mit KMB vom 13. 9. 1967, KMBI. S. 660).

*Evangelische Religionslehre*

Für den evang.-luth. Religionsunterricht erscheint bis zum Beginn des Schuljahres 1971/72 ein neuer Stoffplan.

\*) Anlage 3 zu EBASchOV o v. 18. 9. 1974 (KMBI S. 1513)

## Erstunterricht

1. Der Erstunterricht hat die Aufgabe, das Kind in die Schule einzuführen und so den Grund für das schulische Lernen zu legen. Er umfaßt die erste Jahrgangsstufe und soll den Kindern, die aus dem Elternhaus oder den Einrichtungen der Vorschulerausbildung kommen, einen möglichst bruchlosen Übergang zur Schule sichern.
2. Der Erstunterricht unterscheidet sich in Arbeitsweise und zeitlicher Gliederung von dem Unterricht der späteren Schuljahre. Der Lehrer hat die Freiheit, Reihenfolge und Wechsel der Unterrichtsabschnitte so zu steuern, wie es der jeweiligen Situation, dem Stand der Lernmöglichkeiten und Lernerfordernissen entspricht. Dadurch wird auch die noch kurze und ungleichmäßige Arbeitsdauer der Schulanfänger berücksichtigt. Zu rascher Tätigkeitswechsel, Vernachlässigung oder Überbetonung einzelner Unterrichtsaufgaben sind jedoch zu vermeiden. Ständige individuelle Betreuung, die auch der Entfaltung der Begabung und der Bereicherung der Lernmöglichkeiten dient, stellt eine wichtige Aufgabe gegenüber jedem Schulanfänger dar. Für die geistige Entwicklung und den Ausgleich sozial bedingter Vernachlässigung kommt der sprachlichen Förderung besondere Bedeutung zu.

Individualisierendes Lernen wird im Erstunterricht vor allem durch innere Differenzierung ermöglicht. Der Unterrichtserfolg hängt aber auch von den Formen des gemeinsamen Lernens und der Ordnung der Zusammenarbeit ab. Sie sollen nicht nur das Ergebnis der Gewöhnung sein, sondern dem Kinde bereits vom ersten Schuljahr an in ihrer Notwendigkeit verständlich und im Vollzug einsichtig sein.

Durch planvolles Lernen in den grundlegenden Lehrgängen wird eine erfolgreiche Teilnahme am aufgefächerten, stundenplanmäßig festgelegten Unterricht der zweiten Jahrgangsstufe vorbereitet. Der stundenweise Wechsel der Unterrichtsfächer kann jedoch schon gegen Ende des ersten Schuljahres einsetzen.

3. Der Erstunterricht muß kindgemäß und zielstrebig zugleich sein. Die Freiheit der Zeiteinteilung begünstigt eine dem Schulanfänger angemessene Unterrichtsgestaltung. Spiel und spielähnliche Lernformen werden anfangs stärker berücksichtigt, später zunehmend durch planmäßiges Lernen ersetzt. Die handelnde Auseinandersetzung mit den Gegenständen steht im Mittelpunkt und wird durch sprachlichen, bildnerischen und pantomimischen Ausdruck flexibel ergänzt.

Die Eigenart des Erstunterrichts ermöglicht eine enge Verknüpfung verschiedener Unterrichtsbereiche. Vor allem im ersten Schulhalbjahr ist die Verflechtung von Sach- und Sprachunterricht immer wieder didaktisch sinnvoll und unterrichtlich ertragreich, erspart darüber hinaus auch Zeit und entlastet das Gedächtnis. Doch darf die Eigengesetzlichkeit der einzelnen Unterrichtsbereiche nie vernachlässigt werden. Dies gilt zunächst für den Aufbau der Lehrgänge im Lesen, Rechnen und Schreiben, aber auch für die verschiedenen Formen der Ausdrucksgestaltung, die etwa im Anschluß an ein Sachthema oder ein Märchen gewählt werden.

4. Die Beweglichkeit im Unterrichtsvollzug, die vom Unterrichtsziel her gerechtfertigt sein muß und nicht nur im Hinblick auf die Ermüdbarkeit der Kinder verstanden werden darf, kann nicht dem Zufall überlassen werden und verlangt sorgfältige und weitsichtige Unterrichtsvorbereitung.

## Deutsch

Durch einen alle Fächer und das Schulleben durchdringenden Sprachunterricht soll das Grundschulkind nach und nach über Sprache als geistigen Zugang zur Wirklichkeit verfügen lernen.

Dieser Aufgabe der Spracherziehung in der Grundschule dient der muttersprachliche Unterricht in seinen einzelnen Teilbereichen in Form von planmäßigen Lehraufgaben, die auch in ihren wechselseitigen Bezügen zu sehen sind.

### MÜNDLICHE SPRACHGESTALTUNG

Die folgenden drei Aufgabenbereiche stehen zur Schulung der mündlichen Sprachgestaltung in engem Zusammenhang:

- die Schulung des Sprechens,
- die Schulung des Zuhörens und Verstehens,
- die Anleitung zum Gespräch.

#### 1. Die Schulung des Sprechens

Die Schulung des Sprechens soll dazu führen, daß der Schüler seine Vorstellungen, Gedanken und Erlebnisse unbefangen, klar und lautrichtig darstellt. Auf der Grundlage spontanen Ausdrucks lernt er seine Sprache bewußt zu gebrauchen.

Einzelne Aufgaben sind:

##### a) Die Sprechbereitschaft wecken und steigern

Zwingende Sprechsituationen wecken im Kind den Wunsch zu sprachlicher Mitteilung. Der Schüler soll sich über Erlebnisse und Sachinhalte ungehindert aussprechen dürfen.

Der Lehrer nimmt auf sozial und örtlich bedingte Spracheigentümlichkeiten Rücksicht. Er fördert durch besondere Übung die Schüler, die in der Vorschulzeit wenig Möglichkeiten hatten, ihre Sprache zu entwickeln. Sprechübungen allein reichen hierfür nicht aus. Diese Kinder müssen immer wieder in das Unterrichtsgespräch einbezogen werden.

Um die Sprechbereitschaft zu wecken und möglichst vielen Kindern Sprechchancen zu geben, nützt der Lehrer von Anfang an das Sprechen in der Gruppe, vor allem in der Partnergruppe. Grundlage der Sprechbereitschaft ist ein Unterrichts- und Erziehungsstil, der Vertrauen schafft, zur freien Äußerung ermutigt und gegenseitige Anerkennung bewirkt.

Die das kindliche Sprechen begleitende Motorik ist Teil des Ausdrucksgeschehens und sollte deshalb nicht unterdrückt werden.

##### b) Zur Hochsprache hinführen

Die Hinführung zur Hochsprache soll die Äußerungsbereitschaft des Schülers nicht hemmen. Sie wird u. a. durch Singen und darstellendes Spielen, durch Vorlesen und Gedichtsprechen und durch sprechtechnische Übungen unterstützt. Das Beispiel des Lehrers und der Mitschüler, das Bemühen, von allen gut verstanden zu werden, und besondere Übungen zur Lautbildung (phonetische Übungen) tragen zu artikuliertem Sprechen bei. Sprechtechnische Übungen sollen, wo immer möglich, von einem natürlichen Sprachvollzug getragen sein.

##### c) Nachgestaltetes Sprechen schulen

Sprechmuster (Ausdrucksformen) werden aus mündlich und schriftlich dargestellter Rede übernommen und angewendet. Bloßes Einprägen von

übernommenen Formen ist unzureichend. Wichtig ist, daß der Schüler diese in neuen Situationen selbständig einzusetzen lernt.

d) Erfasste Sachverhalte und Erlebnisse selbständig formulieren lassen. Diese Aufgabe kann besonders im Sachunterricht erfüllt werden. Die Schüler erhalten Gelegenheit, das Gelernte sachgerecht zu formulieren. Sie geben dadurch dem Lehrer Einblick in ihren Leistungsstand. Auch bei der sprachlichen Darstellung von Erlebnissen in „Erzählviertelstunden“ und im grundlegenden Aufsatzunterricht kann selbständige Sprachgestaltung gefördert werden.

e) Sprechschwierigkeiten und Sprachstörungen rechtzeitig erkennen  
Sprechschwierigkeiten können in den ersten Schuljahren auf mangelhafter Lautbildung beruhen. In leichten Fällen hilft die Anleitung zu gut artikuliertem Sprechen. Davon sind psychisch und organisch bedingte Sprechschwierigkeiten zu unterscheiden, die heilpädagogische Hilfe erfordern.

## 2. Die Schulung des Zuhörens und Verstehens

Die Schulung des Zuhörens und Verstehens zielt darauf ab, daß das Kind lernt, die Aussage der anderen zu beachten, fremde Auffassungen kennenzulernen und sein eigenes Wissen dadurch zu bereichern.

Einzelne Aufgaben sind:

### a) Hinhören lernen

Kinder lassen sich leicht ablenken. Übungen im genauen Zuhören steigern die Aufmerksamkeit.

### b) Auffassen und Verstehen lernen

Die Kinder werden darin geschult, das Gehörte sinngemäß zu verstehen. Dazu gehört, daß der Lehrer die Schüler zum Fragen ermuntert, Schulung des Auffassens und Erziehung zum kritischen Zuhören bedingen und fördern sich gegenseitig.

### c) Das Gehörte wiedergeben lernen

Die Wiedergabe kann auf verschiedene Weise erfolgen, zum Beispiel mündlich, schriftlich oder zeichnerisch. Motivierend wirken Spiel- und Rätselformen.

In der 3. und 4. Jahrgangsstufe kann die Stichwortnotiz bei vielen Gelegenheiten im Unterricht Erfassung und Wiedergabe unterstützen, z. B. bei Berichten, Unterrichtsgesprächen, Hörbildern und Reportagen.

## 3. Die Anleitung zum Gespräch

Der Schüler lernt Sachfragen und mitmenschliche Probleme zu besprechen, eigene Auffassungen begründet zu vertreten und sich mit anderen Ansichten auseinanderzusetzen. Er erfährt die Notwendigkeit des Gesprächs für sich selbst und die Gemeinschaft und erwirbt Regeln des Gesprächs.

Einzelne Aufgaben sind:

### a) Äußere Voraussetzungen schaffen

Die Schüler sollen so sitzen, daß sie einander ansehen und miteinander reden können. Besonders günstig ist der Gesprächskreis.

### b) Die Gesprächsbereitschaft fördern

Der Lehrer schafft Gesprächsanlässe, deren Thematik die Interessen der Kinder trifft und ihre Stellungnahme herausfordert. Er lenkt das Gespräch durch weiterführende Impulse.

c) Verhaltensweisen gewinnen und einüben, die den Ablauf des Gesprächs sichern.

Aus den gemeinsamen Bemühungen um sachlich ergebnisreiche und partnerschaftliche Gespräche erwachsen Gesprächsregeln, z. B.: den Mitschüler ausreden lassen, sich zu Wort melden, warten bis man an der Reihe ist, zur Klasse hin sprechen, auf den Gesprächspartner eingehen, bei der Sache bleiben, Kritik üben, den Mitschüler nicht auslachen.

### SCHRIFTLICHE SPRACHGESTALTUNG

Grundlage der schriftlichen Sprachgestaltung ist die Übung und Pflege der mündlichen Sprachgestaltung. Der Lehrer gibt den Schülern viel Gelegenheit, in der Gruppe, im Gesprächskreis und vor der Klasse frei zu erzählen und zu berichten.

Mit dem schriftlichen Gestalten kann begonnen werden, wenn das Kind schreibtechnische Fertigkeiten und grundlegende Rechtschreibkenntnisse erworben hat.

Der schriftliche Ausdruck des Schülers soll von einem zwingenden Ausdrucksbedürfnis getragen sein. Der Lehrer schafft den geistigen Raum dafür, daß die Schüler aus persönlichem Erleben, Erfahren und Beobachten und aus eigenem Denken heraus gestalten können. Sprachlicher Ausdruck ist jedoch nicht nur im persönlichen Erleben und in der Sache begründet, sondern auch im sprachlichen Gestaltungserlebnis. Der Schüler soll lernen, seine Sprache bewußt zu formen. Das richtige Themenangebot entscheidet über die Erfolgsaussichten.

Die ersten schriftsprachlichen Gestaltungsversuche sollen für den Schüler mit den Erlebnissen von Anerkennung und Ermunterung gekoppelt sein. Dazu gehört eine dem Schüler verständliche, helfend-informierende Aufsatzbeurteilung. Sie enthält Anerkennung und Kritik der Leistung, ermutigt und regt die Verbesserung des schriftlichen Ausdrucks an. Eine solche Beurteilung ist der Ziffernbenotung vorzuziehen.

Der Lehrer fördert bewußte Sprachgestaltung durch Sprachbetrachtungen und stilistische Übungen. In der Aufsatzbesprechung können die Schüler durch entsprechende Beispiele bereits Gesichtspunkte und Maßstäbe für guten Stil gewinnen. Mit Hilfe stilistischer Einsichten wird es ihnen möglich, ihre Aufsätze allmählich selbständig zu überarbeiten.

Aussagebedürfnis und Gestaltungswille werden durch die Bezogenheit auf eine Leser- und Hörerschaft verstärkt. Den Mitteilungscharakter des Schreibens erlebt der Schüler beim freiwilligen Vorlesen von Aufsätzen, beim Austauschen der Aufsätze in Still-Lesezeiten, beim Verwenden von Aufsätzen als Klassen-Lesestoff, beim Zusammenstellen von Klassen-Sammelmappen, beim Führen eines Klassentagebuchs und besonders beim Schreiben von Briefen.

Die unterschiedliche Sprachgewandtheit der Kinder einer Klasse darf nicht zu einer Entmutigung der Schwächeren oder zur Behinderung der Fortgeschrittenen führen. Schichtenbedingte Besonderheiten der Lehrer zunächst gelten, damit die Ausdrucksbereitschaft nicht gehemmt wird. Durch besondere Übungen erhalten diese Schüler auf lange Sicht die Möglichkeit, ihren sprachlichen Rückstand auszugleichen.

Die Möglichkeiten der Sprache als Ausdruck persönlichen Erlebens und als Darstellung von Sacherkenntnis werden schon in der Grundschule sichtbar. Doch ist für die Beurteilung hier noch nicht ausschlaggebend, ob der Schüler die jeweilige Darstellungsform rein angewandt hat. Wichtiger ist das Bemühen, die persönliche Aussage möglichst treffend zu formulieren.

*Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung*

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen verbindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
Arbeitsvorschläge für die	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse	Mündliches Berichten zu persönlichen Beobachtungen (Beobachtungsaufträge oder freie Beobachtungen)	Schreiben erster „Briefchen“ ohne Eingehen auf die Briefformen
1. Jahrgangsstufe	Erzählen zu eigenen Zeichnungen Erzählen zu Bildern Erzählen zu Bildfolgen Nacherzählen in natürlichen Situationen	Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung, z. B. in das Klassentagebuch Erste mündliche Versuche im Beschreiben von einzelnen Dingen, auch als Beschreibungsrätsel	
	Gesprächsspiele in Dialogform Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis	Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	
Arbeitsvorschläge für die	Mündliches Erzählen persönlicher Erlebnisse	Mündliches Berichten von Beobachtungen	Erste Briefe
2. Jahrgangsstufe	Erste Reizwortgeschichten, mündlich Schreiben eines Satzes über ein Erlebnis, z. B. in das Klassentagebuch Niederschreiben von Fragen und Wünschen	Schreiben eines Satzes über eine Beobachtung (z. B. in das Klassentagebuch) Einfache schriftliche Übungen im Sachunterricht, z. B. Schreiben eines Satzes über einen Gegenstand, ein Bild oder einen Vorgang	

*Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung (Fortsetzung)*

Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
	Mündliches und schriftliches Erzählen nach Bildfolgen (auch mit Vorgabe der Wörter) Erste einfache Erlebniserzählungen, z. B. in das Klassengeschichtenbuch Zu-Ende-Erzählen von Geschichten, mündlich und schriftlich Mündliche und schriftliche Gesprächsspiele in Dialogform	Erste schriftliche Versuche im Berichten Lösen und Aufgeben von einfachen Beschreibungsrätseln	
Arbeitsvorschläge für die 3. Jahrgangsstufe	Mündliches und schriftliches Erzählen Vom Erzählen zur Erzählung Von der Bilderreihe zur Erzählung Ergänzen von Erzählteilen (Erdichten von Anfang, Ende oder Mittelteil einer Geschichte) Reizwortgeschichten Phantasielerzählung (Wunscherrzählungen, Personifizierungen)	Übungen im schriftlichen Berichten Schreiben kurzer Texte zu eigenen Beobachtungen Notieren von Stichpunkten, Sätzen oder Texten zum Sachunterricht Gezieltes Beschreiben von Gegenständen (Form, Farbe, Material, Beschaffenheit) Beschreibungsrätsel	Schreiben von Briefen Hinweise auf äußere Formen

*Stoffplan für die mündliche und schriftliche Sprachgestaltung (Fortsetzung)*  
 Die nachfolgende Übersicht stellt keinen bindenden Stoffplan dar. Es handelt sich um Vorschläge und Anregungen für den Lehrer. Eine genaue Abgrenzung zwischen den einzelnen Schuljahren ist nicht möglich.

Darstellungsform	Erlebnisdarstellung (Erzählen)	Sachdarstellung (Berichten, Beschreiben)	Briefe schreiben
Sinn der Darstellungsform	teilhaben lassen	informieren, erklären	teilhaben lassen informieren erklären
Arbeitsvorschläge für die 4. Jahrgangsstufe	<p>Erlebniserzählung            Nacherzählung            Ergänzen von Geschichten (Ausbau des Erzählkernes)            Umformen von Geschichten (Wechsel der Person, der Erzählzeit oder der Erzählhaltung)            Bilderzählung            Erzählung nach Reizwörtern            Phantasieerzählung (frei ersonnene Geschichten, Neugestalten analoger Erzählungen, z. B. Lügengeschichten)</p>	<p>Selbständiges Beobachten und schriftliches Berichten            Formulieren von Sätzen und kurzen Texten zum Sachunterricht            Genaues Betrachten und Beschreiben von Gegenständen, auch Beschreibungsrätsel</p>	<p>Schreiben von Briefen            Briefkopf, Anrede, Briefschluß,            Großschreibung der Anrede-            fürwörter</p>



**SPRACHLEHRE**

Wenn das Kind in die Schule eintritt, hat es bereits Sprache erworben und versteht es, sie zu gebrauchen. Dieser naive Sprachgebrauch wird nach dem Leistungsvermögen der Schüler zunehmend zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Beim Sprechen und Hören, beim Schreiben und Lesen lassen sich hör- und sichtbare sprachliche Erscheinungen erkennen, deren Leistungen dem Schüler allmählich einsichtig werden sollen.

Sprachbildung entwickelt das Sprachgefühl und zielt auf Sprachwissen. Sprachbildung geschieht in der Sprechübung und in der Sprachbetrachtung.

Sprachgefühl wächst aus vielfältigen Erfahrungen in sprachlichen Situationen. Es stärkt den Sinn für die Leistungskraft des sprachlichen Ausdrucks und für sprachliche Formen. Das Sprachgefühl wird durch die gezielte, dem Kind jedoch noch nicht bewußt gemachte Sprachübung gesichert, kontrolliert und verfeinert.

Sprachbetrachtung greift eigene und fremde Sprachleistungen auf, klärt sie reflektierend und vermittelt so Einsicht in den gesetzmäßigen Bau der Sprache. Der bisher unreflektierte Sprachbesitz wird zum Gegenstand unterrichtlicher Betrachtung. Damit tritt der Schüler in ein bewußtes Verhältnis zur Sprache. Das Sprachgefühl wird verfeinert und das Sprachwissen aufgebaut. Sprachbetrachtung soll inhalts- und leistungsbezogen sein. Als Ergebnis der Sprachbetrachtung werden Einsichten gewonnen, die das Sprachwissen begründen.

Sprachbetrachtung und Sprachübung sollen aus Situationen und Handlungen erwachsen, die eine bestimmte Sprachform zwingend erfordern. Diese können dem außerschulischen Bereich, dem Schulleben und dem Unterricht entnommen werden. Unmotiviertes und schematisches Durchnehmen von Sprachformen ist zu vermeiden.

Die im Stoffplan angegebenen Aufgaben lassen sich nicht allein durch Gelegenheitsunterricht erreichen. Das Erarbeiten und Sichern der Ergebnisse verlangt sorgfältige Planung. Bei der Anordnung der Stoffe und deren Verknüpfung kann der Lehrer innerhalb der durch die Sachlogik bedingten Grenzen flexibel verfahren.

**STOFFPLAN****1. Jahrgangsstufe**

Geschichten, Gespräche, Mitteilungen bestehen aus Sätzen

Die Klanggestalten der Sätze drücken aus, ob es sich um Aussagen, Fragen, Ausrufe, Befehle, Aufforderungen oder Bitten handelt

Es gibt Erzählsätze, Fragesätze und Befehlsätze

Bezeichnungen und Bezeichnetes: Wort und Ding

Namenwörter geben an, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge heißen  
Wortbildungen durch Zusammensetzen und durch die Nachsilben „chen“ und „lein“

Einzahl und Mehrzahl

Die Begleiter „der“, „die“, „das“ können vor dem Namenwort stehen

Tunwörter erzählen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun

Wiewörter sagen, wie etwas ist

Die Elemente des Wortes werden im Zusammenhang mit dem Lese- und Rechtschreiblehrgang erkannt: Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut); Silben

Anmerkung: Die Bezeichnungen Namenwort, Einzahl, Mehrzahl, Begleiter, Tunwort und Wiewort sollen erst nach ausgiebigen Übungen eingeführt werden.

## 2. Jahrgangsstufe

### 1. Der Satz

(Sprechen und Hören, Schreiben und Lesen von Sätzen)

Geschichten und Gespräche bestehen aus Sätzen

Jeder Satz ist ein Ganzes

Jeder Satz hat einen Sinn

Jeder Satz hat einen Klangbogen

Anfang und Ende von Sätzen

Der Erzählsatz

Der Fragesatz

Der Ausrufesatz

Der Befehlssatz

### 2 Vom Satz zum Wort

Tunwörter sagen, was Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge tun oder was mit ihnen geschieht.

Das Tunwort kann in verschiedenen Zeitstufen aussagen: Gegenwart und Vergangenheit

Namenwörter nennen die Namen von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen

Auch Wesen und Dinge, die man nicht sehen kann, haben Namen

Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Zusammengesetzte Namenwörter

Namenwörter mit den Nachsilben „chen“ und „lein“

Namenwörter haben Begleiter; sie heißen „der“, „die“, „das“ oder „ein“ „eine“

Namenwörter haben Stellvertreter: Fürwörter

Wiewörter sagen, wie Menschen, Tiere, Pflanzen und Dinge sind und sein können, welche Eigenschaften sie haben

Wortfamilien und Wortfelder

### 3. Vom Wort zum Laut

Wörter bestehen aus Silben; einsilbige und mehrsilbige Wörter

Laut und Buchstabe (Selbstlaut, Mitlaut, Doppellaut, Umlaut)

Das ABC

## 3. Jahrgangsstufe

### 1. Der Satz

Der Satz als Ganzes, als Sinn- und Klangeinheit

Jeder Satz besteht aus mehreren Gliedern

Ein Satzglied kann aus einem Wort oder aus mehreren Wörtern bestehen

Umstellen von Satzgliedern (Umstellprobe)

Austauschen von Satzgliedern (Ersatzprobe)

Der Satzkern ist die Satzaussage; sie ist das wichtigste Glied im Satz

Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitworts immer an der zweiten Stelle

Im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen steht sie am Anfang

Unterscheidung von Handlungssätzen und Vorgangs- bzw. Zustandssätzen  
Sätze mit „das“, „weil“, „als“ und „wenn“

Erkennen der wörtlichen Rede in Geschichten

## 2. Das Wort

Die Tunwörter sagen nicht nur, was geschieht oder was getan wird, sondern auch, wann es geschieht: Das Zeitwort

Zeitstufen und wichtigste Zeitformen: Gegenwart — Vergangenheit; vollendete Gegenwart

Die Grundform des Zeitwortes

Personalformen des Zeitwortes (Redeform, Anredeform, Erzählform)

Befehlsform des Zeitwortes

Zeitwörter aus Namenwörtern

Zusammengesetzte Zeitwörter

Die Namenwörter geben an, wie alles heißt

Sammelnamen und Gattungsnamen: Ein Namenwort kann für viele verschiedene Namen stehen

Das zusammengesetzte Namenwort: Bestimmungs- und Grundwort (Namenwort und Namenwort, Eigenschaftswort und Namenwort)

Schwierige Mehrzahlbildungen

Die Begleiter bezeichnen das (grammatische) Geschlecht der Namenwörter: Die Geschlechtswörter

Schätzen und Zählen: bestimmte und unbestimmte Zahlwörter; Einzahl und Mehrzahl der Namenwörter

Fürwörter treten an die Stelle von Namenwörtern; persönliche und besitzanzeigende Fürwörter

Die Eigenschaftswörter geben Auskunft über Eigenschaften von Menschen, Tieren, Pflanzen und Dingen, sie kennzeichnen

Das Eigenschaftswort hilft vergleichen: Grundstufe, Vergleichsstufe, Höchststufe

Zusammengesetzte Eigenschaftswörter

Eigenschaftswörter aus Namenwörtern

Richtungs- und lagebestimmende Verhältniswörter

Wortverwandtschaft und Sinnverwandtschaft

Wortfamilien und Wortfelder, Wortpaare

Vor- und Nachsilben verändern die Bedeutung von Wörtern

## 4. Jahrgangsstufe

### 1. Der Satz

Der Satz und seine Glieder

Im Handlungssatz nennt der Satzgegenstand den Täter, die Satzaussage die Tätigkeit, die Ergänzung das Ziel der Tätigkeit. Das wichtigste Satzglied ist die Personalform des Zeitwortes. Sie bildet den Satz Kern. Im Erzählsatz steht die Personalform des Zeitwortes an zweiter Stelle; im Befehlssatz und in vielen Fragesätzen an erster Stelle.

Der zweiteilige Satzkern klammert verschiedene Satzglieder ein  
 Der Satzgegenstand ist ein Namenwort oder dessen Stellvertreter  
 Satzgegenstand, Satzaussage und Ergänzung im Handlungssatz  
 Die Ergänzungen im Handlungssatz im Wen-Fall und im Wem-Fall  
 Orts-, Zeit- und Artangaben als Ausbauglieder der bekannten Grundformen

Beifügungen

Die verschiedenen Rollen des Namenwortes im Satz

Wer-Fall und Wen-Fall

Wem-Fall

Wessen-Fall

## 2. Das Wort

(vorwiegend in sprachkundlicher Betrachtung)

Ableitung von Zeitwörtern aus Namenwörtern

Das Zeitwort als Bestimmungswort

Zeitstufen und Zeitformen (das Zeitwort gibt die Zeit des Geschehens an):

Es geschieht jetzt; es gilt immer — Gegenwart

Es ist eben geschehen — vollendete Gegenwart

Es war einmal — Vergangenheit

Es wird erst geschehen — Zukunft

Die Vorvergangenheit im Zusammenhang mit schriftlichen Gestaltungsübungen

Tat- und Leideform

Wörter als Eigennamen für Menschen und Orte

Sammelnamen und Gattungsnamen als Vereinigung vieler verschiedener Namen

Aus Zeit- und Eigenschaftswörtern werden Namenwörter

Zusammensetzungen; Grund- und Bestimmungswort

Das Namenwort hat Begleiter und Stellvertreter: Geschlechtswörter — Zahlwörter — Fürwörter

Verhältnswörter

Wörter als Wortpaare

Wörter als Glieder einer Wortfamilie (Ableitungen, Zusammensetzungen)

Wörter in einem Wortfeld (Sinnverwandtschaft)

Wortbildung durch Vor- und Nachsilben

Anmerkung:

Im Laufe der vierten Jahrgangsstufe werden neben den deutschen Arbeitsbegriffen die lateinischen Bezeichnungen verwendet,

drei Haupt-Wortarten: Verb, Substantiv, Adjektiv

Satzglieder: Subjekt, Prädikat, Objekt

vier Fälle: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ

### *Erläuterungen zum Stoffplan*

Im Hinblick auf die verfügbare Unterrichtszeit geht der Stoffplan davon aus, daß aus der Gesamtzahl der Deutschstunden für Sprachbetrachtung/

Sprachübung und Rechtschreiben zusammen ungefähr drei Wochenstunden aufzuwenden sind. Darüberhinaus werden Sprachbetrachtung/Sprachübung und Rechtschreiben im Sinne einer Integration der Teilbereiche des muttersprachlichen Unterrichts durch mündliche und schriftliche Sprachgestaltung und durch das Lesen gestützt und gefördert.

Sinnvolles Sprachbetrachten und Sprachübungen muß auf den Satz hin angelegt sein. Die im Stoffplan angegebenen Aufgaben sind nach „Satz“ und „Wort“ eingeteilt, um eine verdichtete Darstellung des Stoffes zu erreichen. Damit ist auf keinen Fall eine Trennung in Wort- und Satzlehre gemeint. Wegen der Unterschiede im Intelligenz- und Sprachniveau der Kinder ist der Unterricht auch durch aktivierende Maßnahmen und durch Einzel-Partner- und Gruppenarbeit zu intensivieren. Sprachlich zurückgebliebene Kinder werden im Rahmen der Verfügungsstunden besonders gefördert.

## RECHTSCHREIBEN

### *Lehraufgaben und Voraussetzungen*

Schrift setzt Sprache in Zeichen um, bewahrt sie und weitet sie als Kommunikationsmittel aus. Die sichtbare Gestalt der Sprache ist durch Übereinkunft genormt. In der Rechtschreibung sind diese Normen festgelegt. Das gegebene Normensystem der richtigen Schreibung von Sprache ist historisch gewachsen. Es ist in keinem einheitlichen Regelsystem faßbar. Die Schwierigkeiten werden deutlich durch den Hinweis darauf, daß nur knapp 7% des deutschen Wortschatzes orthographisch eindeutig sind. Die Gesellschaft verlangt, daß sich der einzelne an das durch Übereinkunft festgelegte Zeichensystem hält.

Rechtschreiben in der Schule ist ein Teil der Pflege unserer Muttersprache und trägt zur Sicherung des Sprachbesitzes bei. Wegen seines betonten Bezugs auf nur *eine* Erscheinungsform der Sprache, nämlich auf deren Objektivierung in der Schrift, kommt dem Rechtschreiben eine Sonderstellung zu. Dies darf aber nicht zu einer Isolierung führen. Vielmehr steht das Rechtschreiben innerhalb der Sprachbildung in steter und enger Verbindung mit anderen Teilbereichen des muttersprachlichen Unterrichts und dem Sachunterricht. Natürliche Anlässe zur Pflege des Rechtschreibens ergeben sich aus dem gesamten Unterricht.

Die Ausnahmen, die es zu den Rechtschreibregeln gibt, das Ausbleiben einer vereinfachenden Rechtschreibreform und die vom Schüler geforderten visuellen, akustischen, motorischen und logischen Leistungen erschweren den Rechtschreibunterricht. In der Grundschule geht es im Rechtschreiben um die gezielte Verknüpfung von Lautkörper und bildlicher Vorstellung des geschriebenen oder gedruckten Wortes. Die logischen Hilfen rücken erst allmählich in den Blickpunkt.

### *Stoffplan*

#### 1. Schematisierung von Wortgestalten

In den ersten beiden Schuljahren liegt das Hauptgewicht der rechtschriftlichen Arbeit beim Einprägen von Wortgestalten. Wörter sollen in der Regel nicht isoliert, sondern innerhalb von Texten geübt werden. Auf der *ersten Stufe* des Aneignens von Wortgestalten wird das Wort visuell, akustisch, motorisch und logisch aufgefaßt und durchdrungen.

Vorwiegend visuelle und motorische Akte:

Erfassen der Wortgestalt

Nachfahren der Wörter mit dem Stift oder dem Finger

Schreiben der Wörter in der Luft  
Blindschreiben der Wörter ohne Schreibspur

Vorwiegend akustische und sprachmotorische Akte:

Deutliches Sprechen und Lesen  
Aufbauendes Lesen der Wortgestalt  
Lautieren der Wörter nach Vorlage  
Aufbauen der Wörter ohne Vorlage  
Lautieren der Wörter ohne Vorlage

Logische Hilfen:

Vergleichen ähnlicher Wortgestalten:  
Reimwörter — Verwandlungsübungen — Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen  
Einfache Formen des Ableitens  
Übungen im Silbentrennen  
Erste Regeln für Groß- und Kleinschreibung

Diese vielseitige Aneignung der Wortbilder ist aber noch keine Gewähr für sichere Wiedergabe. Es ist notwendig, das Wortbild in verschiedenen Übungsformen und Zusammenhängen zu sichern, so daß es automatisch reproduziert werden kann.

Die auf dieser *zweiten Stufe* der Einprägung möglichen Übungen sind in nachfolgender Aufstellung nach ihrem objektiven Schwierigkeitsgrad gruppiert. Die Anzahl der jeweils notwendigen Übungen zu ein und demselben Wort hängt einerseits vom Leistungsstand des Schülers ab, andererseits vom Schwierigkeitsgrad der Wörter.

Verändern von Wörtern:

Bilden der Mehrzahl zur vorgegebenen Einzahl und umgekehrt  
Bilden von Verkleinerungsformen zu vorgegebenen Namenwörtern  
Bilden zusammengesetzter Namenwörter aus gegebenen Grund- und Bestimmungswörtern

Zusammensetzen von Wortteilen, z. B. Silbenrätsel

Zusammensetzen von Buchstaben zu Wörtern:

Berichtigen von Purzelwörtern, z. B. z u a a u s m m e n l f e n

Ergänzen unvollständiger Wörter:

Ergänzen von rechtschriftlich schwierigen Lauten bzw. Lautgruppen,  
z. B. .....usa.....enlaufen  
Ergänzen von Silben, z. B. lau.....  
Ergänzen von Wortruinen in Texten

Aufschreiben von Wörtern:

Ergänzen von Anfangsbuchstaben zu Wörtern  
Lösen von Buchstabenrätseln  
Aufschreiben von Wörtern zu Bildern  
Aufschreiben der Einzahl und selbständiges Bilden der Mehrzahl  
Aufschreiben der Namenwörter und selbständiges Bilden der Verkleinerungsformen

Ausfüllen von Lückentexten

Schreiben von Texten nach Diktat (Nachschrift)

Schreiben von Texten aus dem Gedächtnis

Durch periodische Wiederholung sollen die gesicherten Wortgestalten immer wieder ins Gedächtnis gerufen werden. Wichtige Hilfen beim Einprägen und Schematisieren der Wortgestalten sind die Eigenkorrektur und die sofort anschließende Berichtigung.

Zu der rechtschriftlichen Sicherung und Erweiterung des Wortschatzes dienen Übungen zur Analogiebildung:

Sammeln von Reimwörtern. z. B. gehen—wehen

Verwandeln von Wörtern, z. B. Bluse→Blase

Sammeln von Wörtern mit gleichen Buchstabengruppen, z. B.

Huhn—Stuhl

Bilden von Wörtern aus Stammwörtern, Vor- und Nachsilben,

z. B. auf: .....hängen, .....fangen

Üben in Wortfamilien

Auch in den folgenden Schuljahren werden die Wortgestalten durch das Schreiben in verschiedenen Zusammenhängen eingeprägt. Das Augenmerk richtet sich allmählich immer mehr auf Analogien, besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung.

## 2. Besondere Rechtschreibfälle und Regelbildung

Zeichenerklärung: + = verbindliche Lehraufgabe;

■ = Zusatzaufgabe (Übung leichter Fälle oder als Vorgriff)

	1.	2.	3.	4.
Großschreiben der Namenwörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Tun- bzw. Tätigkeitswörter	+	+	+	+
Kleinschreiben der Wie- bzw. Eigenschaftswörter	■	+	+	+
Großschreiben von namenwörtlich gebrauchten Zeit- und Eigenschaftswörtern				■
Der Punkt am Ende eines Erzählsatzes	+	+	+	+
Das Fragezeichen am Ende eines Fragesatzes	■	+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Rufsatzes		+	+	+
Das Rufzeichen am Ende eines Befehls- oder Wunschsatzes		■	+	+
Der Beistrich bei Aufzählungen	■	■	+	+
Der Beistrich in Sätzen mit als, weil, wenn, daß			■	+
Silbentrennung	■	+	+	+
Schwierige Formen der Silbentrennung: ck, st, tz		■	+	+
Umstellen des ABC nach bestimmten Lautgruppen:				
Selbstlaute, Mitlaute	■	+		
Umlaute, Doppellaute	■	+	+	+
Das Verknüpfen von Lautkörper und Schriftbild in folgenden Fällen:				

	1.	2.	3.	4.
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut ohne Dehnungszeichen		■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut mit nachfolgender Mitlautverdoppelung		■	+	+
Wörter mit lang gesprochenem Selbstlaut und mit Dehnungszeichen		■	+	+
Wörter mit kurz gesprochenem Selbstlaut ohne nachfolgende Mitlautverdoppelung		■	+	+
Der S-Laut (s, ß, ss)				
im Inlaut		+	+	+
im Auslaut		+	+	+
in Verbindung mit anderen Lauten (st, ßt; ks cks, gs, chs; x)		■	+	+
Wortgruppen mit folgenden Lauten: d, t; g, k; b, p		■	+	+
Wortgruppen mit seltenen Lauten: chs, cks, ks; v; x; ai		■	+	+
Wortgruppen mit Mitlauthäufungen, z. B. st, sp, bl, br . . .		■	+	+
Einige häufig vorkommende Fremdwörter			■	+
Sehr oft gebrauchte Abkürzungen		■	■	+
Übung im Gebrauch des Wörterbuchs		■	+	+

### 3. Erläuterungen zum Stoffplan

Die im Stoffplan aufgeführten Lehraufgaben sind gruppiert nach den herkömmlichen Einteilungskategorien der deutschen Rechtschreibung. Die Zeichen Plus (+) oder Viereck (■) zeigen, wie die einzelnen Stoffe den verschiedenen Jahrgängen und Leistungsgruppen zugeordnet werden können. Auswahl und Anordnung trifft der Lehrer. Die Verbindung mit dem Sachunterricht ist dann gerechtfertigt, wenn ein Rechtschreibfall zwanglos auftritt.

Bei den Anforderungen an die Schüler ist ein differenziertes Angebot wichtig. Unterschiede im Arbeitstempo, in der Art der Aufnahme und der Verarbeitung des Rechtschreibstoffes verlangen individuelle Anforderungen. Die Einführung zeitlich begrenzter Kurse wird empfohlen.

Am Ende der Grundschulzeit sollen die Schüler einen sorgfältig ausgewählten und planmäßig entwickelten Wortschatz richtig schreiben können. Es ist zweckmäßig, wenn sich innerhalb der einzelnen Schulen und nach Möglichkeit in Verbindung mit Nachbarschulen die Lehrer über einen festen Bestand an Rechtschreibstoffen verständigen. Lehrer der Orientierungsstufe sollten ebenfalls mitwirken.

## ERSTLESEUNTERRICHT

### 1. Stellung des Leselehrgangs im Sprachunterricht des ersten Schuljahres

Auf allen Stufen des Lehrgangs stellt der mündliche Sprachunterricht eine wesentliche Bedingung für den Erfolg des Lesenlernens dar. Er lenkt die Kinder zum bewußten Umgang mit der Sprache hin und fördert den richtigen Sprachgebrauch. Durch artikulierendes, rhythmisches Sprechen und durch Beobachten der Lautbildung wird die lautliche Durchgliederung vorbereitet und gefördert. Die Erweiterung des Wortschatzes und der Erwerb neuer Ausdrucksformen steigern die Fähigkeit, auch unbekannte Texte zu erfassen. Andererseits bietet sich die Möglichkeit, Wortschatz und Sprachformen gelesener Texte im mündlichen Sprachunterricht auf-



zugreifen. Die wechselseitige Durchdringung von mündlichem Sprachunterricht und Lesenlernen erhöht die Lernintensität; der Abbau bestehender Sprachbarrieren wird unterstützt und damit zugleich die Ungleichheit von Bildungschancen vermindert.

### 2. Aufgaben des Leselehrgangs

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder Texte, die ihrem Sprachverständnis entsprechen, in Druck- und Schreibschrift lesen können. Dabei soll der Inhalt selbständig erfaßt werden. Als Voraussetzung dafür sind folgende Leistungen notwendig (Teilziele):

Ein Bestand an Wörtern (Wortgestalten) und häufig auftretenden Buchstabengruppen (Silben, Endungen, Signalgruppen) ist als Hilfe zum flüssigen Lesen verfügbar.

Die Kinder kennen die Buchstaben und die ihnen entsprechenden Laute sicher und erfassen ihre Funktion innerhalb der Wörter.

Sie bauen Wörter geläufig ab und auf.

Sie reihen beim Lesen nicht nur Wörter aneinander, sondern sind zu überschauendem Lesen fähig. Die Vorwegnahme von Inhalt und Form steuert den Lesevorgang. Sie ermöglicht sinnerfassendes, sinngestaltendes und geläufiges Lesen.

Am Ende des ersten Schuljahres sollen die Kinder in der Lage sein, nach stillem Lesen einfacher Texte selbständig das Wesentliche zu erkennen.

### 3. Zum Leselernverfahren

Für den Leselehrgang bieten sich verschiedene Verfahren an: Es kann vom Satz, vom Wort oder von Wort *und* Laut ausgegangen werden. Die Verfahren unterscheiden sich vor allem im ersten der drei Hauptabschnitte des Leselehrgangs.

a) Der Ausgang vom Satz oder Wort ermöglicht im besonderen Grade eine suchende Lernhaltung der Kinder und selbständiges Fortschreiten im Lehrgang. Bei bereits vorhandenen Vorkenntnissen für das Lesenlernen muß die erste Lehrgangsstufe entsprechend gestrafft werden.

Für den Beginn mit Sätzen oder Wörtern sind kurze Wortgestalten mit prägnanten optischen und akustischen Merkmalen geeignet. Sie sollen das Kind inhaltlich ansprechen und in wechselnden Sinnzusammenhängen und Satzformen auftreten. Das Beachten von Wiedererkennungsmerkmalen soll von Anfang an gefördert werden. Bewußte Unterscheidung von Schriftbildern wird u. a. durch Verwechslungskonflikte provoziert. Eine begrenzte Anzahl intensiv geübter und dadurch sicher eingepprägter Schriftbilder ist die Basis für das weitere Durchgliedern der Wörter und das Gewinnen der Buchstaben und Laute. Kinder, die geringe Leistungen in der optischen und akustischen Gestaltgliederung aufweisen, bedürfen einer individuellen Förderung.

Das Einbeziehen von Lauten von Anfang an ermöglicht eine straffe Steuerung des Lernprozesses, die jedoch die Entfaltung der Selbstständigkeit der Kinder nicht verhindern darf. Durch Anwendung der Laute in Wörtern wird auf frühzeitiges Verständnis der Lautschrift hingearbeitet. Vokale und stimmhafte Konsonanten eignen sich für dieses Verfahren.

b) Die Erschwerung der Aufgabenstellung bei fortschreitender Durchgliederung der Schriftbilder soll in Übereinstimmung mit der Leistungsfähigkeit der Schüler stehen. Die Bildung von Leistungsgruppen ist hierfür zweckmäßig.

Im einzelnen sind im zweiten Lehrgangsabschnitt folgende Aufgaben zu erfüllen:

Beim Ausgang vom Satz oder Wort:

Abhebung gleicher Buchstaben und Buchstabengruppen, im allgemeinen zuerst am Anfang, dann am Ende und im Inneren der Wörter; Zuordnen ihres Lautwertes; deutliches Akzentuieren im Hörbild und im Schriftbild.

Beim Ausgang von Wort *und* Laut:

Erfassen von Buchstaben und Buchstabengruppen bzw. Lauten und Lautgruppen innerhalb von Wörtern.

Fortschreiten zum vollen Durchgliedern der Wörter. Diese Phase des Leselehrgangs verlangt vielfältige und intensive Übung: Ab- und Aufbau von Wörtern, Verwandlungsübungen durch Austausch von Buchstaben und Wortteilen, Zusammenfügen getrennter Silben und Wortteile, Ergänzungsaufgaben usw.

Weiterführung der Durchgliederungsübungen an Sätzen und Texten, z. B. durch Umstellungs- und Ergänzungsaufgaben, Lückentexte. Trotz Vielfalt und Intensität der Übungsarbeit soll auch in diesem Abschnitt das Lesen von Texten nicht in den Hintergrund treten.

- c) Das Erlernen neuer Schriftbilder setzt eine planmäßig aufbauende Steigerung der Schwierigkeiten voraus. Die Hilfen zur Erfassung des Inhalts (z. B. Illustrationen, vorangehendes Unterrichtsgespräch usw.) treten allmählich zurück. Wortschatzerweiterungen und Ausdrucksverbesserung fördern die Fähigkeit, neue Texte zu lesen. Gegen Ende des Schuljahres steht das Bemühen um selbständiges, sinnerfassendes sprachgestaltendes Lesen im Vordergrund. Hierzu tragen auch Übungen bei, bei denen Erfassung und Durchdringung des Inhalts durch besondere Maßnahmen gefördert werden, z. B. kritischer Vergleich von Bild und Text; Ordnen, Vervollständigen, Verändern und Weiterführen von Geschichten usw.

Als Ausgangsschrift für das Lesenlernen (Fibelschrift) bieten sich gemischte Antiqua, Prima und Schreibschriften an. Das Nachmalen („Drucken“) der gemischten Antiqua durch die Kinder kann eine wertvolle Hilfe zu genauem Aufnehmen der Schriftbilder darstellen. Es unterstützt die Merkmalserfassung und bahnt die Feinunterscheidung der Schriftbilder an. Buchstabenweises Abmalen soll frühzeitig in ein „Auswendigschreiben“ von Wörtern übergeführt werden. Allerdings ist das Nachmalen der Druckschrift als Hilfe für das Lesenlernen zu verstehen und kann einen systematischen Schreiblehrgang nicht ersetzen, der von Anfang an seiner eigenen Fachgesetzlichkeit unterliegt.

#### 4. Gesichtspunkte der Differenzierung

Die unterschiedliche Ausgangslage der Schulanfänger und später sich ergebende Leistungsdifferenzen müssen berücksichtigt werden. Nur so kann bei jedem Kind ein optimaler Lehrgangserfolg erreicht werden.

Im Hinblick auf die Leistungsschwachen erfordert die Verwirklichung einer lerneffektiven Differenzierung folgende Maßnahmen:

- Möglichst genaue Klärung der vorliegenden Lernschwierigkeiten und ihrer Ursachen, in besonderen Fällen durch Schularzt und Schulpsychologen;
- Bildung flexibler Fördergruppen innerhalb des Klassenverbandes oder auch klassenübergreifend im Rahmen der Verfügungsstunden. Jedes

Kind sollte nur so lange in einer Fördergruppe bleiben, als dies unerlässlich ist.

- Durchführung eines gezielten Trainingsprogramms unter Einsatz geeigneter Hilfsmittel.

Ziel der Differenzierungsmaßnahmen soll aber auch die Förderung der leistungsfähigen Kinder sein.

- Dabei handelt es sich um das Bereitstellen lehrgangsbezogener Ergänzungsaufgaben, um Leerlaufstrecken bei rasch arbeitenden Schülern zu vermeiden.
- Darüber hinaus werden leistungsfähige Kinder innerhalb der Klasse, aber auch übergreifend auf Parallelklassen, zu Fördergruppen zusammengefaßt. Das trifft besonders für Kinder zu, die bei Schuleintritt bereits lesen können. Für sie ist eine Zusammenstellung von Texten und Arbeitsaufgaben als zusätzlicher Lese- und Übungsstoff erforderlich.
- In jedem ersten Jahrgang soll eine Klassenbücherei zur Verfügung stehen, die ausreichend Lesestoff (kürzere und längere Texte) enthält. Ihre Bedeutung für den Erfolg des Leseunterrichts hängt davon ab, ob der Lehrer sie in planvoller und didaktisch differenzierter Weise verwendet.

Je nach didaktischer Absicht können mit der Zuteilung der Lesestoffe Aufgaben verbunden werden, z. B. Stellungnahme zum Inhalt, zeichnerische Darstellungen bestimmter Szenen, Vergleiche von Geschichten usw. Die Ergebnisse informieren den Lehrer über das Leseverständnis der Kinder. Dabei darf aber die Freude am Buch nicht zerstört werden.

#### WEITERFÜHRENDES LESEN IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Der weiterführende Leseunterricht hat die Aufgabe, die Fähigkeit zur Sinnerfassung der Texte zu steigern und sinngerechtes Vorlesen anzubahnen. Damit rücken überschauendes Lesen und denkende Auseinandersetzung mit den Inhalten mehr und mehr in den Mittelpunkt.

Der weiterführende Leseunterricht führt die Schüler in die Anwendung des Lesens als grundlegende Technik geistigen Arbeitens ein, indem er sie anleitet, schriftliche Informationen richtig zu erfassen und lesend Kenntnisse zu erwerben. Er weckt die Freude am Buch und legt den Grund zur literarischen Bildung.

##### 1. Lehraufgaben

a) Anleitung zum selbständigen Erwerb von Informationen  
Diese Aufgabe wird zum Teil im Deutschunterricht, zum Teil im Unterricht der anderen Fächer erfüllt. Folgende Ziele sollen am Ende der Grundschule erreicht sein:

- Selbständiges Lesen von Sachtexten
- Durchdenken und Herausarbeiten der wesentlichen Aussage
- Überprüfen von Sach- und Folgerichtigkeit, Widerspruchsfreiheit, Vollständigkeit und Genauigkeit
- Herausschreiben des Wesentlichen als Auszug unter weitgehender Verwendung des Textes, auch in Stichwörtern
- Zusammenfassung der wichtigsten Punkte innerhalb einzelner Abschnitte und innerhalb ganzer Texte

- Erfassen von schriftlichen Anleitungen und Kurzinformationen
- Umgang mit Inhaltsverzeichnissen und Sachregistern
- Gebrauch von Nachschlagewerken
- Anbahnung des Verständnisses für Zweckformen schriftlicher Darstellung

*Arbeitsmaterial:*

Lesebücher, Ganzschriften, Arbeitsbücher und -hefte, Zeitschriften und Zeitungen, Sachbücher für Kinder- und Jugendliteratur, Nachschlagewerke, Kurztex-te, z. B. Programme, Tabellen, Gebrauchsanweisungen, Plakate, Werbematerial.

b) Grundlegung literarischer Bildung

In der Grundschule richtet das Kind sein Leseinteresse zunächst vornehmlich auf die Inhalte. Es denkt noch kaum über Gestaltwerte nach. Aber auch das Erfassen der Inhalte wird durch begrenztes Sprachverständnis und unterschiedliche Lebenserfahrung eingeschränkt. Unter diesen Voraussetzungen ergeben sich folgende Ziele für eine grundlegende literarische Bildung:

- Wecken und Steigern der Lesefreude und Hinführung zum guten Buch
- Förderung des sinnerfassenden Lesens an Texten, die dem Sprachverständnis und der Interessenlage der Kinder angemessen sind, zum emotionalen Nachvollzug anregen und dadurch zur Klärung und Differenzierung des Gefühlsbereiches beitragen
- Fördern des sprachgestaltenden Vorlesens
- Aktivierung der gestaltenden Phantasie durch bildnerisches, szenisches und sprachliches Gestalten
- Erstes naives Erfassen von Beispielen lyrischer, epischer und dramatischer Dichtung, vor allem im Lesebuch. Dabei soll das Verständnis für Formgesetze und Stilmittel angebahnt werden (Vers und Strophe, Rhythmus, Reim, Aufbau der Erzählung, Dialog, Lautmalerei)
- Fähigkeit zum selbständigen Gebrauch der Klassen- und Schulbücherei und zu einer intensiven Eigenlektüre, Vorbereitung auf die Benutzung öffentlicher Bibliotheken.

*Lesestoffe* aus Lese- und Bilderbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Kinderzeitschriften, Ganzschriften, Lieder- und Gedichtbänden:

Heitere und ernste Geschichten, Tiergeschichten,  
Schelmen- und Abenteuergeschichten,  
Märchen, Fabeln, Sagen,  
Rätsel, Lieder, Reime und Gedichte.

Bei der Auswahl der Lesestoffe ist darauf zu achten, daß jene Inhalte nicht zu kurz kommen, die dem heutigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben gerecht werden und damit für den Schüler zur Lebenshilfe werden können.

2. *Erläuterungen und methodische Hinweise*

- a) Förderung der Leseleistung in der zweiten bis vierten Jahrgangsstufe  
Übungen zur Steigerung der Leseleistung zielen ab auf ein Training der optischen und akustischen Durchgliederungsfähigkeit, des Sprachverständnisses, des Sprechvermögens und der Speicherfähigkeit. Dazu

bietet der gesamte Unterricht Gelegenheit. Hier sind nur die Möglichkeiten dargestellt, die unmittelbar im Leseunterricht geübt werden können:

Der Lehrer berücksichtigt die allmähliche Entwicklung vom lauten Lesen zum Lesen mit innerer Wortvorstellung und schließlich zum stillen Lesen. Er sorgt dafür, daß Kinder, die den Leselernprozeß noch nicht abgeschlossen haben, nachhaltige Förderung erfahren. Zu langsames Lesen kann die Leseleistung ebenso herabmindern wie zu schnelles Lesen. Daher muß die Lesegeschwindigkeit so weit gesteigert werden, daß die Kinder Texte in möglichst kurzer Zeit noch genau erfassen. Dazu eignen sich Übungen zu überschauendem Lesen, Teilwort- und Wort-auffassungsübungen, Haltepunktübungen, Blickspannungsübungen, Blick-richtungsübungen.

Bei den Übungen kann entweder der Textumfang bei konstanter Zeit oder die Zeit bei gleichbleibendem Textumfang verändert werden.

Singerechtes Vorlesen ist die schwierigste Form des Lesens. Der Schüler muß hierbei den Sinn auffassen und so wiedergeben, daß ihn der Zuhörer verstehen kann. Die Maßstäbe für richtiges Vorlesen orientieren sich am natürlichen Sprechen. Daraus ergeben sich Übungsformen wie z. B.: Lesen in Sinnschritten, Vorauslesen der Augen, Beachten der Satzzeichen als Hilfen zur Sinn-darstellung, Sich-Eindenken in die handelnden Personen, Beziehen von Lesetempo, Stimmhöhe und Lautstärke auf den Inhalt.

- b) Bei der Bearbeitung eines Sachlesestücks ergeben sich spezifische Möglichkeiten:
- Einstellen auf das Sachthema, Vorwissen zum Thema aktivieren, Fragen an den Sachlesestoff stellen
  - Selbständiges Durchdenken der sachlichen Aussagen
  - Bewußtmachen der persönlichen Bereicherung, die durch das Lesen bewirkt wurde
  - Arbeitsanweisungen zur gelegentlichen, selbständigen Inhaltserfassung
  - Aufschreiben wichtiger Sachverhalte in Stichwörtern usw.
- c) Grundschul-kinder begegnen täglich den Zweckformen schriftlicher Darstellung, die zum Teil für sie wichtig sind und erheblichen Einfluß ausüben: Reklame und Werbung, Verhaltensanweisungen wie Gebote und Verbote, Mitteilungen auf Plakaten usw.

An ausgewählten Beispielen wird die beabsichtigte Wirkung solcher Texte geklärt und die wechselseitige Abhängigkeit von Zweck, Inhalt und Form geprüft. Die Fähigkeit wird angebahnt, sich in der Flut dieser Erzeugnisse rasch zu informieren, aber auch sich denkend damit auseinanderzusetzen. Dadurch kann die suggestive Wirkung abgeschwächt werden.

- d) Durch gemeinsame Arbeit am Text werden Inhalt und Form von Dichtung, die sich der einzelne Schüler lesend unmittelbar erschlossen hat, noch genauer erfaßt.

Bei dem großen Literaturangebot ist frühzeitige Anleitung zu kritischem Lesen notwendig. An einfachen Beispielen minderwertigen Schrifttums oder durch vergleichende Gegenüberstellung wertvoller und schlechter Texte können Kinder schon in der Grundschule lernen, den Wahrheitsgehalt und die Stimmigkeit von Inhalt und Form zu prüfen.

### 3. Lese- und Rechtschreibschwäche

Gegen Ende des ersten Schuljahres und im zweiten ist die Förderung von Kindern mit geringen Lese- und/oder Rechtschreibleistungen besonders wichtig, weil sie sonst den Anschluß an den weiterführenden Unterricht verlieren.

Gezielte und nachhaltige Maßnahmen sind notwendig, wozu vor allem die Bildung einer flexiblen Fördergruppe gehört.

Einzelne Kinder lernen in den ersten Schuljahren trotz normaler Sinnesorgane und mindestens durchschnittlicher Intelligenz nicht den Leselernprozeß zu bewältigen. In diesen Fällen besteht Verdacht auf Legasthenie. Solche Kinder sollen dem Fachmann (Schuljugendberater oder Erziehungsberater, Sprachheilschule) vorgestellt werden. Frühe Diagnose ist wichtig, weil sonst Sekundärschäden eintreten können. Die entsprechende Behandlung erfolgt am besten durch den Fachmann oder unter seiner Anleitung, womöglich innerhalb der Fördergruppe.

### ERSTUNTERRICHT IM SCHREIBEN

Der Erstunterricht im Schreiben soll die Kinder befähigen, bis zum Schuljahresende, spätestens bis zur Mitte des 2. Schuljahres einfache Texte unter Verwendung der verbindlichen Richtformen zügig zu schreiben. Dieses Ziel ist auf verschiedenen Wegen zu erreichen, wenn die Vorzüge der jeweiligen Methode genützt und Gefahrenstellen sorgfältig vermieden werden.

#### *Hinweise zum Lehrverfahren*

Um der Sachgerechtigkeit sowohl des Lese- als auch des Schreiblehrgangs willen ist es geboten, beide Lehrgänge zeitlich zu trennen und das eigentliche kursive Schreiben erst im zweiten Schuljahresdritteln anzusetzen. Fingerturnen und -spielen, Zeichnen, Malen, Formen, Falten, Reißen und andere kindgemäße Handbetätigungen kräftigen die noch unausgereifte, wenig belastbare Hand des Schulanfängers und fördern die Koordination der Bewegungen.

Dem Ziel des zügig-elastischen, gelösten Schreibablaufs dienen besondere Schreibbewegungsübungen: zusammenhängende Bewegungsabläufe, rhythmische Reihungen von Bewegungselementen und rhythmisches Schreiben bewegungsgleicher Ganzwörter, großspuriges, auch beidhändiges „Schwingen“ im Raum und auf Flächen, von der Groß- zur Kleinbewegung fortschreitend, nach Bedarf durch Hilfslinien geführt und begrenzt. Die Einzelbuchstaben werden vorwiegend im Bewegungszusammenhang und in den Formverbindungen geübt.

Ihren vollen Wert entfalten diese Übungen nur, wenn man sie auf die tatsächlich gebrauchten Schreibbewegungen und -formen ausrichtet, Künsteleien vermeidet und auf einen zusammenhängenden, präzise geführten, nicht zu flotten Bewegungsablauf achtet. Sie sollen den Schreibunterricht nicht nur vorbereiten, sondern auf allen Stufen begleiten.

Das Nachmalen von Wortbildern in gemischter Antiqua kann elementare Formeinsichten vermitteln, das Lesenlernen unterstützen und dem Kinde sehr bald sinnvolle schriftliche Darstellungen gestatten. Es übt aber nicht die Schreibbewegung, und es überlastet die Kinderhand, wenn zu umfangreiche Aufgaben gestellt werden. Daher sollte es nicht zu lang ausgedehnt werden. Übungen im zusammenhängenden Schreiben und in der straffen Führung der Verbindungszüge sind zum Ausgleich notwendig.

Schreibunterricht muß auch auf dieser Stufe schon als individuelle Lernhilfe verstanden werden. Größtes Augenmerk ist nicht nur auf das Ergebnis, sondern auf den Vorgang des Schreibens zu richten. Auf zweckmäßige Gewöhnungen ist beharrlich zu drängen, Schreibarten sind zu vermeiden oder zu bekämpfen. Auf natürliche Körper- und Handhaltung ist zu achten.

Sach- und altersgerechte, gut gepflegte Schreibgeräte sind Grundbedingungen erfolgreichen Schreibenlernens.

Eine vorbildliche Tafelschrift des Lehrers ist unerlässlich. Fibeltexte, Schreibvorlagen, Arbeitsblätter und -hefte können Lehrern und Schülern die Arbeit erleichtern.

Schreibunterricht und grundlegendes Rechtschreiben bedingen und stützen einander. Das Aufschreiben bekannter Wörter, Wortgruppen und Sätze aus der Vorstellung fördert sowohl das verbundene Schreiben als auch die Rechtschreibsicherheit.

Hingegen verführt un gelenktes Abschreiben zur stückhaften Auffassung und Wiedergabe der Wortbilder. Die Technik des Abschreibens von Sinn ganzen ist daher nachdrücklich einzuführen. Das Übertragen von Druckschrifttexten in Schreifschrift darf erst erfolgen, wenn eine gewisse Sicherheit im kursiven Schreiben erreicht ist.

Linkshändern ist besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Erfahrungsgemäß können sie durch behutsame, gezielte Maßnahmen auf das Schreiben mit der rechten Hand eingestellt werden. Hierfür bieten sich vor allem beidhändige, rhythmische Großbewegungen an, bei denen die linke Hand die rechte führt. Bei ausgeprägter Linkshändigkeit darf aus heilpädagogischen und medizinischen Gründen eine Umstellung nicht erzwungen werden.

#### DER SCHREIBUNTERRICHT IN DER ZWEITEN BIS VIERTEN JAHRGANGSSTUFE

Die im ersten Schuljahr erlernten Ausgangsformen werden durch planmäßige Weiterarbeit gesichert. Ziel ist eine zügige, formschöne Schrift in sauberer, übersichtlicher Darstellung.

#### *Hinweise zum Lehrverfahren*

Zweckmäßige Übungen fördern das Können, Überlegungen und Begründungen erleichtern das Verständnis. Eine erneute Betrachtung der Einzelbuchstaben, ihre Zusammenstellung nach der Formverwandtschaft und ihre Übung im Bewegungszusammenhang erweist sich in der Regel als notwendig. Schwierige Buchstabenverbindungen werden gesondert geübt. Gezielte Reihenübungen mit häufiger Wiederholung des gleichen Bewegungsablaufs fördern den Schreibfluß, zugleich wirken sie der Neigung der lateinischen Schrift zu Formverkrümmungen und zur Aufweichung der Verbindungszüge entgegen. Auf sorgfältige Schreibung der Ziffern ist besonders zu achten.

Häufige, kurze, intensive Übungen mit präziser Aufgabenstellung sind wirkungsvoller als wöchentliche Schönschreibstunden. Sie zielen auf die jeweiligen typischen und individuellen Mängel, die bei der Analyse der Schülerschriften zutage getreten sind.

Das Aufschreiben aus der Vorstellung ist im Dienst der Schreibfertigkeit und der Rechtschreibsicherheit sehr häufig zu pflegen. Das richtige Abschreiben von Sinn ganzen ist immer wieder zu üben.

Mit der Sicherheit nimmt allmählich das Schreibtempo zu. Seine zu rasche Steigerung würde aber das noch ungefestigte Können gefährden. In der vierten Jahrgangsstufe sind behutsame Beschleunigungsübungen bei Wahrung der Formklarheit notwendig.

Die Schreibfertigkeit tritt mehr und mehr in den Dienst der anderen Fächer. Sie darf aber nicht überbeansprucht werden. Schreiben darf nicht nur Mittel, es muß auch Gegenstand des Unterrichts sein.

Schriftberatung und -übung zielen immer stärker auf die individuellen Fähigkeiten und Bedürfnisse. Ein gewisser Spielraum der Größe, der Längenverhältnisse, der Weite, des Neigungswinkels (ca. 70—80 Grad) und der Federbreite sollte gewährt werden. Auf richtiges Schreibverhalten ist besonders zu achten, allen Schreibunarten ist nachdrücklich entgegenzutreten. Die Auswahl und Pflege der Werkzeuge bedarf weiterhin der Überwachung.

Führungs- und Begrenzungslinien können unregelmäßige Schriften ordnen und beruhigen helfen, können die Weiterentwicklung der Schreibfertigkeit aber auch hemmen. Sie sind daher überlegt, gezielt und individuell einzusetzen. In diesem Sinne können die üblichen Lineaturen Verwendung finden. Das Schreiben auf einer Linie oder auf linienfreiem Papier sollte immer wieder versucht werden.

Die Gestaltung von Heftseiten, Schmuckblättern und Beschriftungen, der Wechsel von Werkzeugen und Materialien, der Vergleich der Schriften, die Feststellung des persönlichen Lernerfolges, individuelle Beratung und Anregung fördern die Freude am Schreiben und den Willen zur Leistung.



Schriftformen als Ausgangsschriften

# Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

t u v w x y z

ä ö ü (.,:;„"-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

**Erläuterungen**

1. Die Richtformen stellen keine Zielformen dar. Sie dürfen der Entwicklung zur persönlichen Eigenschrift in den letzten Schuljahren nicht hindernd im Wege stehen. Sie werden im Schnurzug (Buttergriffel oder weicher Bleistift, Pfannen- und Kugelspitzfeder) geschrieben.
2. Schon bei der Aneignung der Ausgangsschrift werden alle Ovalformen im Linksbogen geschrieben.

## Lehrplan für den Mathematikunterricht in der Grundschule

**Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus  
vom 18. Juni 1974 Nr. III A 2 - 4/79 700**

Das Staatsministerium gibt in der Anlage die Neufassung des Lehrplans für den Mathematikunterricht in der Grundschule bekannt. Dieser Lehrplan ist vom Schuljahr 1974/75 an für den Mathematikunterricht in der Grundschule gültig. Gleichzeitig tritt der mit Bekanntmachung vom 1. April 1971 (KMBI S. 333) veröffentlichte Lehrplan für den Mathematikunterricht in der Grundschule außer Kraft.

Schulbücher, die mit dem neuen Lehrplan übereinstimmen, werden zu Beginn des Schuljahres 1974/75 noch nicht vorliegen. Deshalb ist es notwendig, daß sich die Schulen mit den bisher für den Mathematikunterricht an der Grundschule zugelassenen Büchern übergangsweise behelfen und die Inhalte entsprechend dem neuen Lehrplan auswählen. Es wird davon ausgegangen, daß für das Schuljahr 1975/76 neue Schulbücher für den Mathematikunterricht in der Grundschule zur Verfügung stehen.

Nach Nr. 242 VSO sollen Hausaufgaben nach Art und Umfang so bemessen sein, daß sie ein durchschnittlich begabter Schüler ohne fremde Hilfe in einer Stunde bearbeiten kann. Das gilt im besonderen für Hausaufgaben aus der Mathematik. Hausaufgaben aus der Mathematik dürfen nur gegeben werden, wenn sie im Unterricht sorgfältig vorbereitet wurden oder der übenden Nacharbeit dienen, so daß sie nicht zu einer unzumutbaren Belastung für die Eltern werden.

Die Träger des Schulaufwands beschaffen für jeden Lehrer, der in der Grundschule Mathematikunterricht erteilt, ein Exemplar des Lehrplans.

Anlage

### Lehrplan für den Mathematikunterricht in der Grundschule

#### V O R B E M E R K U N G E N

1. Der Mathematikunterricht der Grundschule führt in grundlegende mathematische Begriffe und Denkweisen ein.

Die Schüler lernen, konkrete Situationen zu mathematisieren, elementare rechnerisch-mathematische Probleme zu erkennen und selbständig zu lösen. Dabei sollen sie auch allgemein kognitiv gefördert werden. Die Entwicklung rechnerischer Fähigkeiten und Fertigkeiten ist eine zentrale Aufgabe des Mathematikunterrichts. Diese ist eng mit der Entwicklung allgemeiner Begriffe und Denkweisen verflochten. Der Aufbau der Zahlbegriffe und des Rechnens gründet sich auf Erfahrungen im Umgang mit konkretem Material (Zusammenfassen, Unterteilen, Vergleichen, Ordnen, Zählen, Verknüpfen). Das mündliche und schriftliche Rechnen verlangt Einsicht in den Zusammenhang der Rechenoperationen. Fertigkeit in den vier Grundrechnungsarten ist unabdingbar. Kinderfremder Formalismus ist zu vermeiden.

2. Die mathematischen Begriffe und Denkweisen lernt das Kind im Zusammenhang mit dem Mathematisieren von Situationen und dem Lösen von Problemen.

Formen der Darstellung sind das Konkretisieren (Darstellen in konkreten Gegenständen oder deren dinglichen bzw. grafischen Vertretern), das Verbalisieren (Darstellen in kind- und sachgerechter Sprache) und das Symbolisieren (Darstellen in mathematischen Zeichen).

Der mathematische Lernprozeß wird durch einen un gelenkten Umgang mit angebotenen Material in Gang gesetzt. Dabei werden die Schüler aktiviert und sammeln grundlegende Erfahrungen. Lernspiele müssen ein zielgerichtetes Vorgehen erkennen lassen.

Fortgeführt wird der Lernprozeß durch die Formulierung gezielter Probleme. Diese sollen die Schüler zu eigenständiger Problemlösung motivieren. Als Probleme kommen sachbezogene und lebensnahe, aber auch fachliche Aufgabenstellungen in Frage.

Lösungswege werden gesucht, erprobt und dargestellt. Verschiedene Lösungswege, Darstellungs- und Sprechweisen werden miteinander verglichen und — soweit nötig und sinnvoll — eingepreßt, geübt und angewendet. Das Vorgeben von schematischen Lösungsverfahren ist zu vermeiden.

Sachaufgaben sind nicht nur Anwendungsfeld erlernter Operationen und Normalverfahren, sondern wesentlich auch Mittel zur Aktivierung operativen, logischen und problemlösenden Denkens.

Die Ziele aus dem Bereich Geometrie sollen sinnvoll auf das Schuljahr verteilt werden. Mögliche Verbindungen zu den übrigen Zielen dieses Lehrplans und zum Sachunterricht sind dabei zu beachten.

Die Übung darf nicht zu einer Verfestigung schematischer Denkstrukturen führen. Sie berücksichtigt die wechselseitigen Beziehungen, die zwischen verschiedenen Aufgabentypen bestehen und übertreibt nicht die Isolierung von Schwierigkeiten. Auf diese Weise erweitert und vertieft die Bewältigung von Übungsaufgaben die Einsicht in die operativen Zusammenhänge.

3. Die Erziehung zu kooperativem Verhalten ist ständiges Richtziel für alle vier Jahrgangsstufen.

Der Mathematikunterricht kann nicht nur als Frontalunterricht stattfinden. Lernen in Kleingruppen, Partnerarbeit, individuelles Lernen und Klassenunterricht müssen sinnvoll miteinander abwechseln. Dies erleichtert auch die innere Differenzierung, auf die im gesamten Mathematikunterricht der Grundschule nicht verzichtet werden kann. Eine äußere Differenzierung nach der Leistung ist zu vermeiden. Die Pläne für die einzelnen Jahrgangsstufen beschreiben verbindliche Ziele, die von allen Schülern erreicht werden sollen. Vertiefende oder weiterführende Lernangebote im Rahmen der inneren Differenzierung dürfen die allgemeinverbindlichen Ziele nicht gefährden.

Der Erziehung zu kooperativem Verhalten kommt auch für die Entwicklung der kindlichen Sprechbereitschaft von Anfang an große Bedeutung zu.

4. Die im Lehrplan angegebene Reihenfolge der Ziele stellt eine Empfehlung für ihre zeitliche Abfolge im Unterricht dar. Die durch die Bezeichnungen Einblick, Einsicht, Fähigkeit und Fertigkeit angedeuteten Unterschiede in Art und Intensität der erstrebten Lernerfolge sind zu beachten. Die Erläuterungen der Ziele vermitteln weitere Orientierungshilfen. Sie sind verbindlicher Bestandteil des amtlichen Lehrplans. Bloße Empfehlungen sind durch  $\Delta$  gekennzeichnet.

## Lehrplan für die 1. Jahrgangsstufe

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>1. Fähigkeiten, die für das mathematische Lernen grundlegend sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Vergleichen, Unterscheiden</li> <li>— Feststellen von Eigenschaften</li> <li>— Klassifizieren (Sortieren, Zusammenfassen)</li> <li>— Unterteilen (Gliedern)</li> <li>— Ordnen</li> <li>— Zuordnen</li> <li>— Transformieren</li> <li>— Verknüpfen</li> </ul>	<p>Die Förderung der genannten Fähigkeiten ist im Anfangsunterricht von besonderer Bedeutung, sie bleibt jedoch eine ständige Aufgabe für den Mathematikunterricht in der Grundschule.</p> <p>Das Lernen geschieht in kindnahen Problemsituationen (auch in zielorientierten Lernspielen), in die sowohl Gegenstände und Gegenstandsbereiche des kindlichen Alltags als auch strukturierbare Lernmaterialien einzubeziehen sind.</p> <p>Vom handelnden Lernen ausgehend, finden die Kinder selbst sprachliche Ausdrucksweisen, die erst allmählich und behutsam in fachliche Sprechweisen übergeführt werden. Zeichen und einfache grafische Darstellungen (z. B. Diagramme) unterstützen den Lernprozeß.</p> <p>Die Reihenfolge der aufgeführten Fähigkeiten bedeutet keine Reihenfolge für den Unterricht.</p> <p>Betrachtungsweisen, wie sie sich aus dem Umgang mit Mengen ergeben, erweisen sich beim Aufbau von Zahlen, Operationen und später z. B. im Sachrechnen als geeignete Mittel; sie sind jedoch nicht als Selbstzweck zu lehren.</p> <p>Standardisierte Bezeichnungen wie „Element“, „Menge“, „Teilmenge“, „Verknüpfungsmenge“ und vor allem ihre symbolische Darstellung sind in der 1. Jahrgangsstufe von untergeordneter Bedeutung und dürfen nicht schon zu Beginn des Lernprozesses den Schülern zugemutet werden. Vorrangig ist auf dieser Stufe die konkrete Lernerfahrung, das handelnde und entdeckende Lernen.</p>
<p>2.1 Einsicht in die natürlichen Zahlen unter verschiedenen Aspekten (im Zahlenraum 1 bis 20)</p>	<p>Zahlen werden von Anfang an in den Unterricht aufgenommen, wenn sie von den Kindern angesprochen werden. Für den weiteren Aufbau ist ein methodisch planvoller Weg geboten.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<ul style="list-style-type: none"> <li>— die Zahl als Kardinalzahl</li> <li>— die Zahl als Ordnungszahl</li> <li>— die Zahl als Ergebnis einer Operation</li> </ul>	<p>Alle genannten Aspekte natürlicher Zahlen gehen in den Zahlenaufbau ein. Eine einseitige Betrachtung ist zu vermeiden. Das Ziel 2.1 umschließt u. a. das Verständnis der Zahl als einer Eigenschaft von Mengen mit gleich vielen Elementen.</p>
<p>Dabei geht es um folgende Fähigkeiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Vergleichen von Mengen</li> <li>— Ordnen von Mengen</li> <li>— Zuordnen von Zahlen zu Mengen</li> <li>— Vergleichen von Zahlen</li> <li>— Ordnen von Zahlen</li> <li>— Numerieren von Gegenständen</li> <li>— Anwenden von Rechenvorschriften</li> </ul>	<p><b>Kardinaler Aspekt:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Ein eindeutiges Zuordnen von Mengen</li> <li>— Ordnen von Mengen nach der Anzahl der Elemente (Die Beziehungen „... hat mehr (weniger) Elemente als ...“ und „... hat gleich viele Elemente wie ...“ bei Mengen)</li> <li>— Zuordnen von Zahlen zu Mengen und umgekehrt</li> </ul> <p>△ Die Bezeichnungen „Menge“ und „Element(e)“ können Verwendung finden.</p> <p>Alle unkindgemäßen Redeweisen sind zu vermeiden.</p>
<ul style="list-style-type: none"> <li>— Numerieren von Gegenständen</li> <li>— Anwenden von Rechenvorschriften</li> </ul>	<p><b>Ordinaler Aspekt:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Die Beziehungen „... größer (kleiner) als ...“ und „... gleich ...“ bei Zahlen (Zeichen: <math>&gt;</math>, <math>&lt;</math>, <math>=</math>)</li> <li>— Ordnen von Zahlen in auf- und absteigender Reihe</li> <li>— Numerieren von Gegenständen</li> </ul>
	<p><b>Die Zahl als Ergebnis einer Operation:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— Neue Zahlen als Ergebnis des Weiterzählens („1 dazu“)</li> <li>— Ausführen von Rechenvorschriften („3 dazu“, „5 weg“)</li> <li>— die Zahl 0</li> </ul> <p>Zahlen werden im Lernprozeß durch Mengen (Plättchen) bzw. Längen (Streifen oder Stäbe) dargestellt; die Repräsentanten dürfen jedoch nicht mit Zahlen gleichgesetzt werden. Dies wird durch den Gebrauch verschiedener Modelle gesichert.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>2.2 Fähigkeit, Mengen von Gegenständen zahlbezogen zu gliedern und das Ergebnis in Form einer Summe zu schreiben</p>	<p>In sinnvollen Handlungszusammenhängen sind Mengen in zwei oder drei Teilmengen zu gliedern. Das Gliedern erfolgt auf dieser Stufe zahlbezogen. Die Ergebnisse werden in Termform (z. B. <math>2+3</math>) notiert. (Kein Gebrauch des Gleichheitszeichens!)</p> <p>Den Ausdruck „Term(e)“ gebrauchen die Kinder und der Lehrer im Unterricht nicht. Für das Kind ist der Ausdruck <math>2+3</math> lediglich ein anderer Name für die bekannte Zahl fünf.</p> <p>Halbieren und Verdoppeln werden einbezogen.</p> <p>Das zahlbezogene Gliedern erfolgt auch mit Hilfe von Stäben, Streifen oder anderen Arbeitsmitteln.</p>
<p>3.1 Einsicht in das Addieren und Subtrahieren von Zahlen im Zahlenbereich 1 bis 20</p>	<p>Das Addieren gründet sich auf Handlungen mit konkretem Material.</p>
<p>3.2 Fähigkeit, Additions- und Subtraktionsaufgaben mündlich zu lösen und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben</p>	<p>Im Unterricht wird die Einsicht entwickelt, daß dem Addieren von Zahlen das Vereinigen von Mengen und das Zusammenfügen von Längen entspricht. Dies bedeutet auf keinen Fall die Erarbeitung einer formalen Definition der Vereinigungsmenge und des Begriffes der Länge. (Die Vereinigung konjunkter Mengen gehört nicht zu den Lernzielen der 1. und 2. Jahrgangsstufe.)</p> <p>△ Das Zeichen „<math>\cup</math>“ (vereinigt mit) kann bei grafischen Aufgabenstellungen verwendet werden.</p> <p>Das Zeichen „<math>+</math>“ (plus) ist nicht zu verwenden.</p> <p>In fortgeschrittenen Lernphasen muß das Addieren von Zahlen auch ohne den Zusammenhang mit Material gelingen. Das anschauungsgebundene und handelnde Lernen darf dem gedanklichen Operieren den Weg nicht verbauen.</p> <p>Additionssätze wie <math>4+3=7</math> sind zu lesen: Vier plus drei (ist) gleich sieben. Platzhalter werden eingeführt: <math>4 + \square = 7</math>.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>3.3 Fähigkeit, einfache additive Zusammenhänge in Sachaufgaben zu erkennen</p> <p>4. Fähigkeit, Gegenstände bzw. grafische Elemente zu bündeln und die Anzahlen zu notieren</p>	<p>Unter 2.1 wurde bereits die Einsicht in „die Zahl als das Ergebnis einer Operation“ angesprochen. Dies ist auch für das Addieren und Subtrahieren zweckdienlich.</p> <p>Die Kinder führen Handlungsvorschriften (z. B. „3 dazu“ oder „2 weg“) zunächst konkret aus und stellen sie dann in Zahlen dar.</p> <p>Einfachen Darstellungsweisen ist der Vorzug zu geben.</p> <p>Beispiel: <math display="block">\begin{array}{r} 3 \text{ dazu} \\ 5 \mid 8 \end{array}</math></p> <p>Operatoren werden dadurch vorbereitet.</p> <p>Das Subtrahieren gründet sich auch auf Handlungen mit konkretem Material. Es wird die Einsicht entwickelt, daß dem Subtrahieren mit Zahlen das Vermindern von Mengen und das Verkürzen von Längen entspricht.</p> <p>△ Das Zeichen „<math>\setminus</math>“ (vermindert um ... bzw. ohne) kann bei grafischen Aufgabensstellungen verwendet werden.</p> <p>Das Zeichen „-“ (minus) ist nicht bei Mengen- und Längenoperationen zu verwenden.</p> <p>Besondere Bedeutung kommt der Einsicht in den Zusammenhang der Operationen des Addierens und Subtrahierens zu (siehe Lz 6).</p> <p>Das Beachten des Zehnerübergangs beim Rechnen darf andere Lösungswege nicht verdrängen.</p> <p>Die bisher gewonnenen Fähigkeiten werden angewandt.</p> <p>Die Schüler finden und lösen „Rechengeschichten“ selbst.</p> <p>Das Bündeln von Gegenständen und das Notieren der Bündelung geschieht zum Zweck des Gliederns von Mengen und zur Einführung in die Zahlnotation. In der 1. Jahrgangsstufe beschränkt sich das Bündeln auf niedere Bündelstufen (bis zur 2. Stufe).</p>

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>5.1 Einblick in die Währung</p> <p>5.2 Fähigkeit, mit den Größen DM und Pf zu rechnen und die Ergebnisse schriftlich darzustellen</p> <p>6. Beherrschung des Addierens und Subtrahierens (im Zahlenbereich 1 bis 20)</p>	<p>Die Notierung muß auf die konkrete Handlung bezogen sein. Das Bündeln nach Grundzahlen (3 oder 5) läßt das Prinzip deutlich werden. Zielpunkt ist das Bündeln im Zehnersystem.</p> <p>Das Übertragen der Ergebnisse von einem System in ein anderes und ein Rechnen in anderen Systemen als dem Dezimalsystem sind nicht vorgesehen.</p> <p>△ Der Grundgedanke der Bündelung kann auch in anderen Modellen (z. B. Stäbe) verwirklicht werden.</p> <p>Erste Einführung in einen Größenbereich Pfennigstücke, Zehnpfennig- und Markstücke bieten ein Beispiel der Zehnerbündelung.</p> <p>Tauschen von Münzen Addieren und Subtrahieren von Geldbeträgen Beispiele: <math>9 \text{ DM} + 8 \text{ DM} = 17 \text{ DM}</math> <math>7 \text{ Pf} + 6 \text{ Pf} = 13 \text{ Pf}</math></p> <p>Das Beherrschen des Addierens und Subtrahierens (im Zahlenraum von 1 bis 20) soll nun möglichst ohne Rückgriffe auf Anschauung gelingen. Dies ist nicht durch Gedächtnisdrill zu erreichen, sondern durch vorausgegangene operative Rechenerfahrungen, in denen das Kind durch Zerlegen, Aufbauen, Halbieren, Verdoppeln, Addieren und Subtrahieren zu beweglichem rechnerischen Denken gekommen ist. Addition und Subtraktion müssen im Zusammenhang begriffen werden. Die Vertauschbarkeit der Zahlen bei der Addition stellt für viele Kinder eine neue Erfahrung dar. Nachdem sie als Einsicht grundgelegt ist, steht sie im Dienst der Rechenfertigkeit. Übungen zur Rechenfertigkeit beziehen auch Größen (DM und Pf) ein und erfolgen im Rahmen von kindnahen Sachzusammenhängen (auch „Rechengeschichten“, die von Kindern erfunden oder vom Lehrer dargeboten werden).</p>



ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>7.1 Einblick in den dekadischen Aufbau des Zahlenraums bis 100</p>	<p>Der Zahlenraum bis 100 wird eröffnet. Dies kann in Verbindung mit den Zielen 4. und 5.1 geschehen.</p>
<p>7.2 Fähigkeit, zweistellige Zahlen richtig zu lesen und zu schreiben</p>	<p>Darstellen dekadisch gegliederter Zahlen: <math>\frac{Z}{3} \mid \frac{E}{9}</math> bzw. 39</p>
<p>Lehrplan für die 2. Jahrgangsstufe</p> <p>1.1 Einsicht in Mengen- und Zahlenoperationen: Vereinigen-Addieren, Vermindern-Subtrahieren (bis 20)</p>	<p>Ein Zurückgehen auf anschauliche Modelle muß dem Kind jederzeit möglich sein. Addieren und Subtrahieren im Hundertbereich ist Lernziel der 2. Jahrgangsstufe.</p> <p>Im Unterricht der 1. Jahrgangsstufe sind diese Fähigkeiten bereits grundgelegt worden. Mengen- und Zahlverknüpfungen dürfen nicht unverbunden bleiben. Es muß deutlich werden, daß dem Addieren von Zahlen das Vereinigen (elementfremder) Mengen entspricht. Dem Subtrahieren von Zahlen entspricht das Bilden von Restmengen. Die Schnittmenge und die Differenzmengen sind hier entbehrlich.</p>
<p>1.2 Einsicht in operative Zusammenhänge des Addierens und Subtrahierens (bis 20)</p>	<p>Zur Beschreibung der Mengen verwenden die Kinder auch die Bezeichnungen Menge, Element(e), Teilmenge, Vereinigen und Vermindern von Mengen. (Kein Auswendiglernen von Definitionen!) Diagramme unterstützen den Lernprozeß.</p>
<p>1.3 Beherrschung des Addierens und Subtrahierens (bis 20)</p>	<p>△ Die Zeichen "∪" (vereinigt mit) und "∖" (vermindert um bzw. ohne) können bei grafischen Aufgabenstellungen Verwendung finden.</p> <p>Das mündliche Addieren und Subtrahieren im Zahlenraum bis 20 ist wesentlich Wiederholung. Es geht vorwiegend um die operative Durcharbeitung (1.2) und um die Rechenfertigkeit (1.3).</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>2.1 Fähigkeit, Gegenstände bzw. grafische Elemente zu bündeln und die Anzahlen zu notieren</p>	<p>Rechnen mit DM und Pf Mündliches Rechnen in Sachzusammenhängen Verwendung von Operatoren z. B. <math>\rightarrow (+7)</math> <math>\rightarrow</math> <math>\rightarrow (-5)</math></p>
<p>2.2 Fähigkeit, Zahlen (bis 100) dekadisch zu gliedern</p>	<p>Das Bündeln von Gegenständen dient sowohl dem Gliedern von Mengen größerer Mächtigkeit als auch der Lösung von Problemen der Notierung und der Vorbereitung des Verständnisses des Stellenwertsystems. Im Mittelpunkt steht die Zehnerbündelung. Das Bündeln nach anderen Grundzahlen (3 oder 5) soll nicht dem Ausbau dieser Zahlssysteme als Selbstzweck dienen. Zum Charakterisieren der Positionen werden Namen für Objekte des jeweiligen Modells verwendet (Einzelne — Schachteln — Kartons oder Würfel — Stange — Platte — Block). Das Entbündeln ist innerhalb des bekannten Zahlenraums zu berücksichtigen. Rechnen ist nur im Zehnersystem vorgesehen. Die Potenzschreibweise ist nicht anzustreben.</p>
<p>2.3 Fähigkeit, dekadisch dargestellte Zahlen zu schreiben und zu lesen</p>	<p>Diese Fähigkeit erwächst aus dem Zusammenfassen von Gegenständen zu Zehnerbündeln, der Notierung der Anzahl solcher Bündel und der jeweils noch vorhandenen einzelnen Gegenstände. (Beispiel: 37 Elemente ergeben 3 Zehnerbündel und 7 einzelne Elemente.) Notationen: <math>\frac{Z}{3} \mid \frac{E}{7}, 3 Z 7 E, 30 + 7</math></p> <p>Da es auf konkrete Lernerfahrung wesentlich ankommt, darf auf das Bündeln von Gegenständen nicht verzichtet werden.</p> <p>Den Einheiten der Währung (Pfennige, 10-Pfennig-Stücke, Markstücke ...) liegt das Prinzip des Bündelns zugrunde.</p> <p>Übungen im Zählen und die Arbeit mit Geld können das Bündeln nicht ersetzen.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>3.1 Fähigkeit, die natürlichen Zahlen von 1 bis 100 gemäß den Beziehungen „... ist größer als ...“ und „... ist kleiner als ...“ zu ordnen</p>	<p>Vergleichen und Ordnen von Zahlen (bis 100)                      Verwenden der Zeichen „&lt;“ (kleiner als), „&gt;“ (größer als) und „=“ (gleich) beim Notieren von Vergleichsergebnissen                      Benennen des Vorgängers und des Nachfolgers einer Zahl                      Zählen (auf- und abwärts)                      Pfeildiagramme zur Darstellung von Ordnungsrelationen</p>
<p>3.2 Fähigkeit, die Zahlen von 1 bis 100 als Ordnungszahlen zu gebrauchen</p>	<p>Kennzeichnen von Objekten nach ihrer Stellung in einer geordneten Reihe (numerieren)                      Zuordnen von Nummern</p>
<p>3.3 Fähigkeit, Zahlen zu klassifizieren (gerade, ungerade) und zueinander in Beziehung zu setzen (die Hälfte, das Doppelte)</p>	<p>Erklären von „gerade“ und „ungerade“ nicht allein vom Wort her, sondern im Zusammenhang mit dem Halbieren                      Zusammenfassen von Zahlen zu Mengen. Darstellen auch mit Hilfe der Mengenklammer { }                      (Beispiel: Schreibe die Menge der geraden Zahlen zwischen 50 und 65!)</p>
<p>4.1 Fähigkeit, Additions- und Subtraktionsaufgaben mündlich zu lösen (bis 100) und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben</p>	<p>Pfeildiagramme für Beziehungen (Relationen) zwischen Zahlen:                      „... ist die Hälfte von ...“, „... ist das Doppelte von ...“                      Das Bilden von Vereinigungs- und Restmengen tritt weiterhin in Verbindung mit dem Addieren und Subtrahieren von Zahlen auf. Das Vor- und Rückwärtsschreiten am Zahlenstrahl und das Anwenden von Operatoren sind zu berücksichtigen. Die Fixierung an ein einziges Modell ist zu vermeiden.                      Lösen von Additions- und Subtraktionsaufgaben auch in Verbindung mit Größen und Texten.                      Die sorgfältige Stufung von Schwierigkeitsgraden ist zu beachten.                      Vergleichen von additiven Termen (z. B. Relationsdiagrammen)                      Lösen von Gleichungen mit einem Platzhalter.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
4.2 Einsicht in den Zusammenhang von Addition und Subtraktion	<p>Auf die Einsicht in operative Zusammenhänge ist besonderer Wert zu legen. Das Finden und Vergleichen verschiedener Lösungswege ist im Unterricht ständig zu pflegen. Das Anwenden von Operatoren sowie das gleichwertige Ersetzen von Operatoren dienen sowohl der Einsicht in rechnerische Zusammenhänge als auch der Übung.</p> <p>Die Zahl 0 als neutrales Element bei der Addition und Subtraktion.</p>
4.3 Beherrschung des Addierens und Subtrahierens im Zahlenraum bis 100	<p>Fertigkeitsübungen dürfen nicht fehlen, sollen aber auch nicht übertrieben werden. Einheitsvolles Lösen von Aufgaben kommt stets vor dem Mechanisieren.</p>
5.1 Fähigkeit, Längen mit selbstgewählten Maßeinheiten zu messen	<p>Die Schüler sammeln konkrete Erfahrungen zum Meßvorgang. Es kommt besonders auf die Einsicht an, daß Maßeinheiten frei gewählt werden können, jedoch die Vereinbarung bestimmter Maßeinheiten zweckmäßig ist.</p>
5.2 Fähigkeit, Längen mit den Maßeinheiten m, dm und cm zu messen	<p>Im Anschluß an die gewonnenen Erfahrungen wird mit konventionellen Maßeinheiten gemessen und das Ergebnis der Messung notiert. Ergebnisse werden auch geschätzt und Schätzung und Messung miteinander verglichen.</p>
6.1 Verständnis der Operationen des Multiplizieren und Dividierens	<p>Es geht um grundlegende Erfahrungen und ihre Darstellung als Multiplikation und Division und um das mündliche Lösen von Aufgaben im Zahlenreich bis 100. (Der Erfahrungsraum der Kinder ist nicht auf die unter 6.4 benannten Einmaleinsätze zu beschränken.)</p> <p>An strukturierbaren Lernmaterialien (Plättchen, Streifen, Stäbe) und an Größen soll ein bewegliches Operieren gelernt werden. Eine Verständnisgrundlage bilden auch Handlungen aus dem Alltag, die mathematisch als Multiplikation bzw. Division dargestellt werden können.</p> <p>Die Darstellung der konkreten Handlungen des „Aufteilens“ und des „Verteilens“ bedarf keiner Einführung besonderer Sprech- oder Schreibweisen. Das Vereinigen (elementfremder) gleichmächtiger Mengen und das Zerlegen</p>

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>6.2 Fähigkeit, Multiplikations- und Divisionsaufgaben mündlich zu lösen und in Form einfacher Gleichungen zu schreiben</p> <p>6.3 Einsicht in den Zusammenhang</p> <p>a) von Addition und Multiplikation</p> <p>b) von Multiplikation und Division</p> <p>6.4 Beherrschen der Einmaleinsätze mit 10, 5, 2, 4, 8</p>	<p>von Mengen in gleichmächtige (elementfremde) Teilmengen haben als Zielrichtung das Multiplizieren und Dividieren von Zahlen.</p> <p>Die Einsicht in die Vertauschbarkeit von Faktoren dient dem Finden zweckmäßiger Lösungswege.</p> <p>Die Schüler sind über das Operationsverständnis hinaus zum beweglichen Rechnen zu führen. Rückgriffe auf das handelnde Lernen, bzw. das konkrete Darstellen der Operationen müssen immer wieder möglich sein.</p> <p>Ein zu frühes Mechanisieren ist zu vermeiden. Das Lösen von Multiplikations- und Divisionsaufgaben geschieht auch in Verbindung mit Sachaufgaben.</p> <p>Gleichungen der Art <math>2 \cdot 3 = 6</math> und <math>6 : 3 = 2</math></p> <p>Lösen von Gleichungen mit einem Platzhalter</p> <p>Vergleichen von Multiplikations- und Divisionstermen (z. B. in Relationsdiagrammen)</p> <p>Verwenden der Begriffe „Vielfaches“ und „Teiler“</p> <p>Die Multiplikation als Verkürzung der Addition</p> <p>Die Division als Umkehrung der Multiplikation</p> <p>Nur die in 6.4 genannten Einmaleinsätze sollen gegen Ende der 2. Jahrgangsstufe beherrscht werden.</p> <p>△ Anfänglich können auch Tafeln und Tabellen als Gedächtnisstütze verwendet werden.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
7.1 Einsicht, daß Zeitspannen gemessen werden können	Es sind konkrete Erfahrungen zum Messen der Zeit zu sammeln. Abläufe einer längeren Dauer werden mittels solcher einer kürzeren Dauer gemessen (z. B. Sanduhr, Pendelschläge, Pulsschläge, ...). Sekunde, Minute und Stunde als Maßeinheiten
7.2 Fähigkeit, Uhrzeiten zu bestimmen	Einteilung des Zifferblattes Bestimmen von Uhrzeiten und Zeitspannen
8.1 Fähigkeit, geometrische Eigenschaften von Körpern zu erkennen, zu beschreiben und Körper danach zu klassifizieren	Der Geometrieunterricht in der Grundschule nimmt stets Bezug zur Wirklichkeit. Gegenstände sind hinsichtlich ihrer Eigenschaften zu beschreiben; dabei sind "geometrische" Eigenschaften (z. B. Ecken, ist würfelförmig usw.) abzuheben von "nicht-geometrischen" Eigenschaften (z. B. Farbe). Eine Zuordnung zwischen Gegenstand und geometrischer Eigenschaft erlaubt eine erste Klassifizierung von Körpern unter geometrischen Gesichtspunkten (z. B. in quader- und kugelförmige Gegenstände) und ein Wiedererkennen solcher Formen an Gegenständen der kindlichen Umwelt. Kennenlernen der Begriffe "Ecke", "Kante" und "Fläche" (etwa am konkreten Beispiel eines Würfels).
8.2 Fähigkeit, ebene und gekrümmte Flächen voneinander zu unterscheiden und ebene Figuren zu benennen, zu beschreiben und zu klassifizieren	Ebene und gekrümmte Flächen treten als Begrenzungsflächen von Körpern auf. Klassifizieren einfachster ebener Figuren, etwa in dreieckige, viereckige (quadratische, rechteckige) und kreisförmige Figuren.
8.3 Fähigkeit, offene, geschlossene, sich kreuzende und sich nicht kreuzende Linien auf einer ebenen Fläche zu unterscheiden und zu zeichnen	Zeichnen von Linien mit vorgeschriebenen Eigenschaften (offen, geschlossen, hat 2 Kreuzungspunkte). Prüfen der Eigenschaft "gerade" bzw. "nicht gerade" mit Hilfe eines "Prüflineals" (Kante, gefaltetes Papier, usw.)

Lehrplan für die 3. Jahrgangsstufe	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>ZIELE</p>	
<p>1.1 Fähigkeit, im Bereich bis 100 zu addieren, zu subtrahieren, zu multiplizieren und zu dividieren, besonders auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben</p>	<p>Beim Rechnen müssen die Schüler auf verschiedene Modellvorstellungen zurückgreifen können. Insbesondere lassen sich an Operatoren und Operatorenketten rechnerische Zusammenhänge aufweisen. Die Kinder lernen nach und nach, die Operationen fachlich zu bezeichnen: „addieren“, „multiplizieren“, „subtrahieren“, „dividieren“ und die Begriffe „Summe“, „Differenz“ und „Produkt“ zu verwenden.</p>
<p>1.2 Fähigkeit, Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Operationen zu nutzen, verschiedene Rechenwege aufzusuchen und auf Zweckmäßigkeit zu beurteilen</p>	<p>Beim Üben ist das Lösen weniger Aufgaben nach verschiedenen Wegen dem schematischen Lösen vieler Aufgaben vorzuziehen. Das schließt die Automatisierung bewährter Vorgehensweisen nicht aus. Überschlagsrechnungen begleiten und unterstützen die Lösung.</p>
<p>1.3 Beherrschen aller Einmaleinsätze</p>	<p>Das Einprägen der Einmaleinsätze wird erleichtert durch verschiedenartiges Systematisieren und durch Aufdecken möglichst vieler Beziehungen.  <math>\Delta</math> Anfänglich können die Schüler auch Tafeln und Tabellen als Gedächtnisstütze benutzen.</p>
<p>2.1 Fähigkeit, Zahlmengen aufzufassen und darzustellen</p>	<p>Wichtige Beispiele für Zahlmengen sind:          — Grund- und Lösungsmengen für Gleichungen und Ungleichungen          — die Zahlen zwischen zwei angegebenen Grenzen          — Teiler oder Vielfache einer Zahl</p> <p>Mögliche Darstellungsweisen für das Zusammenfassen von Mengen und die Entscheidung über die Zugehörigkeit von Elementen zu Mengen sind z. B.:</p> $A = \{7, 9, 11\}, B = \{ \text{ungerade Zahlen zwischen } 5 \text{ und } 15 \}, \begin{matrix} 9 \in B, 8 \notin B, \\ A \subset B \end{matrix}$

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>2.2 Fähigkeit, Mengen bezüglich ihrer Elemente miteinander zu vergleichen, insbesondere Teilmengen zu erkennen</p>	<p>Im Vordergrund steht die Formulierung von Einsichten wie:            "4 ist Teiler von 12"            "9 ist ein Vielfaches von 3"            "Jedes Vielfache von 8 ist auch ein Vielfaches von 4 und von 2".</p>
<p>3.1 Fähigkeit, Zahlen verschiedenen darzustellen (dreistellige Ziffernfolgen)</p>	<p>Die Einsicht in den Aufbau des Stellenwertsystems wird durch den Wechsel der Grundzahl vertieft. Neben der Zahl 10 werden als Grundzahlen empfohlen: 3, 4, 5. Die Zahldarstellung muß dabei an konkrete Modelle gebunden bleiben (Bündeln, Tauschen usw.). Das dekadische Zahlssystem läßt sich auch mit Längen- und Währungseinheiten verdeutlichen.</p>
<p>3.2 Einsicht in den Aufbau des Stellenwertsystems</p>	<p>Zum Charakterisieren der Positionen werden anfangs noch Namen für Objekte des jeweiligen Modells verwendet (z. B. Einzelne-Schachteln-Kartons oder Würfel-Stange-Platte-Block). Später werden in den Spalteneingängen Zahlen verwendet. Im dekadischen System sind anstelle der Zahlen 1 — 10 — 100 — 1000 bzw. 1 — 10 — 10 · 10 — 10 · 10 · 10 auch Buchstaben gebräuchlich E — Z — H — T.</p>
<p>3.3 Beherrschen der dekadischen Zahldarstellung bis 1000</p>	<p>Das Beherrschen der dekadischen Zahldarstellung bedarf vielfältiger Übungen wie Zählen in verschiedenen Folgen, Ergänzen, Zerlegen, Lesen und Schreiben von dargestellten Zahlen.</p>
<p>3.4 Fähigkeit, Zahlen im Bereich bis 1000 zu ordnen und Beziehungen zwischen ihnen festzustellen</p>	<p>Zu 4.1 bis 4.3:            Beim Rechnen nutzen die Schüler die durch das Stellenwertsystem nahegelegten Analogien (z. B. <math>4 + 5 = 9</math>, <math>40 + 50 = 90</math>, <math>400 + 500 = 900</math>) sowie die Rechengesetze in einsichtiger Weise aus. Die sorgfältige Stufung der Schwierigkeitsgrade ist zu beachten.</p>
<p>4.1 Fähigkeit, im Bereich bis 1000 zu addieren und zu subtrahieren, vor allem auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben</p>	



ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT

ZIELE

4.2 Fähigkeit, verschiedene Lösungswege zu finden und nachzuvollziehen

Die Schüler lernen, beim Rechnen ihr Gedächtnis durch selbstgefundene Notationshilfen zu stützen. Bewährte Darstellungsweisen für Rechenschritte kann der Lehrer anbieten, z. B.

$$\begin{array}{r}
 346 + 278 = \square \\
 300 + 200 = 500 \\
 40 + 70 = 110 \\
 6 + 8 = 14
 \end{array}
 \qquad
 \begin{array}{r}
 346 + 278 = \square \\
 346 + 200 = 546 \\
 546 + 70 = 616 \\
 616 + 8 = 624
 \end{array}$$

Mit ihnen werden aber die Rechenwege nicht mehr als nötig festgelegt.

4.3 Fähigkeit, beim Rechnen Notationshilfen zu benutzen

5. Fähigkeit, Schnitt- und Vereinigungsmengen zu bilden, zu notieren und bei der Klärung von entsprechenden Sachzusammenhängen anzuwenden

Die Mengenverknüpfungen sind hier auf die Klärung von Sachproblemen und auf Zahlmengen anzuwenden (z. B. Darstellen gemeinsamer Teiler als Schnittmenge). Diagrammdarstellungen helfen den Schülern, die verschiedenen, an einer Operation beteiligten Mengen voneinander abzugrenzen. Nach und nach lernen die Schüler, die Zeichnungen „Schnittmenge“ und „Vereinigungsmenge“ zu gebrauchen sowie die Zeichen „ $\cap$ “ (geschnitten mit) und „ $\cup$ “ (vereinigt mit) sinnvoll zu verwenden und zu sprachlichen Notationen wie  $A \cap B = C$  oder  $A \cup B = D$  dürfen jedoch nur in Verbindung mit Darstellungen benutzt werden, aus denen deutlich hervorgeht, für welche Menge ein Buchstabe steht. Die logischen Zeichen für „und“ und „oder“ werden nicht verwendet.

6.1 Verstehen und Beherrschen des Normalverfahrens der Addition

Das Erlernen der Normalverfahren erfolgt in enger Bindung an die Modelle, die zum Verständnis des Stellenwertsystems herangezogen wurden (Bündel, Tauschen usw.). Die Schüler sind immer wieder anzuregen, die vorgegebenen Verfahrensschritte zu erläutern und zu begründen.

6.2 Verstehen und Beherrschen des Normalverfahrens der Subtraktion

Bei der Subtraktion benützen alle Schüler schließlich das Ergänzungsvorgehen. Die Schüler überprüfen Additions- und Subtraktionsaufgaben durch die Gegenoperation.

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>7. Fähigkeit, in Sachzusammenhängen additive Aufgaben zu erkennen und zu lösen</p>	<p>Der Schwierigkeitsgrad ist so zu bemessen, daß der Lösungszusammenhang überschaubar bleibt. Einfache Ablaufdiagramme erleichtern das Lösen. Auch das Formulieren von Sachaufgaben durch die Schüler ist einzubeziehen.</p>
<p>8.1 Fähigkeit, Längen mit konventionellen Maßeinheiten zu messen</p>	<p>Zu 8.1 bis 8.2: Die Schüler erproben immer wieder handelnd das direkte und das mittelbare Messen. Konventionelle Maßeinheiten lernen sie als Vereinbarungen verstehen und gebrauchen.</p>
<p>8.2 Kenntnis der Beziehungen zwischen den Maßeinheiten mm — cm — dm — m, m — km, g — kg, kg — t, l — hl und zwischen den Zeiteinheiten</p>	<p>Dem sichereren Umgang mit Meßskalen ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Einführung der Gewicht- und Hohlmaße erfolgt im Sachunterricht (siehe Lehrplan Physik/Chemie).</p>
<p>8.3 Fähigkeit, Größen umzurechnen, zu addieren und zu subtrahieren</p>	<p>Das Umrechnen von Größen beschränkt sich in der 3. Jahrgangsstufe auf einfache und sinnvolle Beispiele. Der Maßeinheit dm kommt dabei im Unterricht weniger Bedeutung zu. Umrechnungsaufgaben erfolgen vornehmlich im Zusammenhang mit dem Lösen von Sachaufgaben. Entsprechendes gilt für das Rechnen mit Längen. Das Multiplizieren beschränkt sich auf Fälle, in denen ein Faktor einstellig ist. Entsprechend wird nur mit einstelligen Divisoren dividiert. Dabei werden die Schüler angeregt, verschiedene Zerlegungen herauszufinden, um sich das Dividieren zu erleichtern. Das Anwenden des Distributivgesetzes bei Multiplikation und Division lernen die Schüler an konkreten Modellen.</p>

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
9.2 Fähigkeit, verschiedene Lösungswege zu finden und nachzuvollziehen	Gebrauch von Klammern
9.3 Fähigkeit, beim Rechnen Notationshilfen zu benutzen	
9.4 Fähigkeit, in Sachzusammenhängen multiplikative Aufgaben zu erkennen und zu lösen	
10.1 Fähigkeit, ein Würfel-Quader-)modell herzustellen	<p>Als mögliche Modellform bietet sich hier vor allem das Kantenmodell (aus 12 Stäben) oder das Flächenmodell (Netz aus 6 Quadraten bzw. Rechtecken) an. Durch das selbständige Fertigen solcher Modelle vertieft der Schüler sein Verständnis für geometrische Grundbegriffe wie Ecken (gleich lange), Kanten und (quadratische, rechteckige) Flächen.</p>
10.2 Fähigkeit, eine ebene Fläche mit gleich großen Quadraten oder Rechtecken zu belegen (parkettieren)	<p>Das Parkettieren dient sowohl der Aufgliederung einer Fläche in ein Gitternetz als auch einem entsprechenden Flächenvergleich.</p>
10.3 Fähigkeit, sich mittels eines Gitternetzes in der Ebene zu orientieren	<p>Die Schüler lernen anhand eines quadratischen Gitternetzes (kariertes Papier) einfache, im Unterricht behandelte Figuren wie Quadrat und Rechteck zu zeichnen und Beziehungen zwischen den Seiten dieser Figuren zu erkennen. Bewegungen längs Gitterlinien (Gitterwege) sind für eine Orientierung in einer Ebene nützlich (z. B. Stadtplan).</p>

## Lehrplan für die 4. Jahrgangsstufe

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
1.1 Verstehen des Aufbaus des Stellenwertsystems	Zur Vertiefung des Verständnisses wird der Unterricht immer wieder an konkrete Modelle zur Zahldarstellung (Bündeln, Tauschen) anknüpfen. Mit vermehrter Stellenzahl gewinnen formalere Darstellungshilfen an Bedeutung.
1.2 Fähigkeit, gleiche Zahlen in verschiedenen Systemen darzustellen	Nicht-dekadische Zahldarstellungen werden stets über die Grundzahl Zehn miteinander verglichen. Rechnen in nicht-dekadischen Systemen ohne Bezug zu konkreten Modellen unterbleibt.
1.3 Kennen der Stellenwerte im dekadischen Zahlssystem, Fertigkeit im Lesen und Schreiben von Zahlen (bis zur Million)	△ Zur Bezeichnung der Stellenwerte kann die Potenzschreibweise als Abkürzung für ein Produkt gleicher Faktoren hilfreich sein. Dabei wird jedoch anstelle der nullten Potenz die Zahl 1 geschrieben. Um die Fertigkeit im Umgang mit dem dekadischen System zu steigern, sind eingehende Übungen erforderlich wie z. B. Bilden und Fortsetzen von Zahlfolgen, Suchen von Nachbarzahlen, Ordnen, Ergänzen und Runden.
1.4 Fertigkeit im Addieren und Subtrahieren mehrstelliger Zahlen nach dem entsprechenden Normalverfahren	
2. Fähigkeit, behandelte Größen in Kommaschreibweise darzustellen und zu lesen	Die Schüler bestimmen die durch das Komma getrennten Maßeinheiten und lesen z. B. für 3,09 m: „Drei Meter neun Zentimeter“. Größen in Kommaschreibweise werden nicht multipliziert oder dividiert. Gleichungen wie: $120 + \square = 500$ , Ungleichungen wie: $235 + \square < 300$
3. Fähigkeit, Gleichungen und Ungleichungen mit einem Platzhalter zu lösen	Beim probierenden Lösen von Ungleichungen kommen die Schüler, unterstützt durch konkrete und grafische Hilfen, zu immer vorteilhafteren Verfahren. Die Darstellung erfolgt als Lösungsmenge.

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>4.1 Beherrschung der Einmal-einsätze sowie ihrer Übertragung in <math>1 \times 10</math>, <math>1 \times 100</math>, ... -Sätze</p> <p>4.2 Fähigkeit, große Zahlen mit einstelligen Faktoren zu multiplizieren, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben</p> <p>4.3 Fähigkeit, große Zahlen durch einstellige Zahlen zu dividieren, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben</p> <p>4.4 Fähigkeit, Notationen als Lösungshilfe zu benutzen</p> <p>5. Fähigkeit, Relationen zu erkennen und verschieden darzustellen</p>	<p>Gleichungen finden auch bei der Lösung von Sachaufgaben Verwendung. Bezeichnungen: "Gleichung" und "Ungleichung", "Lösung" und "Lösungsmenge".</p> <p>Zu 4.1 bis 4.4:                  Auch auf dieser Stufe ist das Suchen verschiedener Lösungswege bzw. das Anwenden von Rechengesetzen bedeutsam. Das Einkleiden von Relationen, der Gebrauch vorteilhafter Operationsketten und das Lösen von Sachaufgaben sind ständig zu pflegen.</p> <p>△ Einfache Ablaufdiagramme können als Lösungshilfe dienen.</p> <p>Die Schüler lernen Relationen als geeignetes Mittel kennen, Sachzusammenhänge überschaubar zu machen.</p> <p>Mögliche Darstellungsweisen: Pfeildiagramm, Tabelle, Paarmenge</p>

ZIELE	ERLAUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>6.1 Fähigkeit, Multiplikationsaufgaben nach dem Normalverfahren zu lösen und zwar:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— mit einem einstelligen Faktor</li> <li>— mit zwei- oder mehrstelligen Faktoren</li> </ul>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erlernt und mittels geeigneter Modelle einsichtig gemacht. Bei Schwierigkeiten kann den Schülern der Rückgriff auf Modellvorstellungen helfen.</p> <p>Beim Multiplizieren mit mehrstelligen Faktoren werden anfangs zur Verdeutlichung der Stellenwerte die Nullen mitgeschrieben.</p> <p>Beispiel:</p> $\begin{array}{r} 2423 \cdot 306 \\ \hline 726900 \\ 14538 \\ \hline 741438 \end{array}$ $\begin{array}{r} 358 \cdot 74 \\ \hline 2506 \\ 1432 \\ \hline 26492 \end{array}$
<p>6.2 Fähigkeit, Divisionsaufgaben nach dem Normalverfahren zu lösen und zwar:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— mit einstelligem Divisor</li> <li>— mit zweistelligem Divisor</li> </ul>	<p>Beim Dividieren werden in der Regel die Teilprodukte angeschrieben und dann subtrahiert.</p> <p>Beispiel:</p> $\begin{array}{r} 48989 : 39 = 1256 + 5 : 39 \\ 39 \\ \hline 99 \\ 78 \\ \hline 218 \\ 195 \\ \hline 239 \\ 234 \\ \hline 5 \end{array}$
<p>6.3 Fertigkeit im Gebrauch der Normalverfahren zu den vier Grundrechnungsarten, auch im Zusammenhang mit Sachaufgaben</p>	<p>Die Schüler überprüfen Multiplikations- und Divisionsaufgaben durch die Gegenoperation.</p>

ZIELE	ERLÄUTERUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>7.1 Fähigkeit, aus einer vorgegebenen Anzahl von gleichgroßen Würfeln einen Quader zusammenzusetzen</p>	<p>Die Schüler werden auf die erst in der Orientierungsstufe zu behandelnde Raummessung vorbereitet. Sie erkennen die Möglichkeit, einen Raum durch Würfel (bzw. Quader) auszufüllen.</p>
<p>7.2 Fähigkeit, geometrische Eigenschaften von Figuren zu erkennen und zu beschreiben</p>	<p>Folgende Begriffe werden experimentell mit Hilfe von Falt- und Schneideübungen oder anhand des Gitternetzes gewonnen:                      „deckungsgleich“, „parallel“ und „senkrecht“, „symmetrisch“,                      Gebrauch von Zirkel und Geodreieck</p> <p>Einfache Figuren werden transformiert</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>— spiegeln (klappen)</li> <li>— verschieben</li> <li>— drehen.</li> </ul>

ZIELE	ERKLÄRUNGEN DER ZIELE FÜR DEN UNTERRICHT
<p>1.1 Multiplizieren mit einem einstelligen Faktor</p> <p>1.2 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.3 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.4 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.5 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.6 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.7 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.8 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>
<p>1.9 Multiplizieren mit einer oder mehreren stelligeren Faktoren</p>	<p>Die Normalverfahren werden in enger Verbindung mit dem Verständnis des Stellenwertsystems erklärt und mittels geeigneter Modelle eindeutig dargestellt. Bei festgelegtem Wert des Endproduktes des Rechengangs wird Modell verändert und erklärt.</p> <p>Beim Multiplizieren von Zahlen spielen Faktoren eine wichtige Rolle. Die Multiplikatoren sind die Faktoren, die das Produkt bestimmen.</p>



## Neufassung der allgemeinen Richtlinien für den Unterricht in Heimat- und Sachkunde

**Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus  
vom 16. September 1975 Nr. III A 4—4/108 824**

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat mit Bekanntmachung vom 7. August 1974 (KMBl S. 1274) den Sachunterricht der Grundschule umbenannt in „Heimat- und Sachkunde“. Daher mußten die allgemeinen Richtlinien des Lehrplans für dieses Unterrichtsgebiet neu gefaßt werden. Die verbindlichen Lehraufgaben und Themenvorschläge des Lehrplans für die Grundschule vom 1. April 1971 (KMBl S. 333) gelten wie bisher, sind jedoch im einzelnen mit den neugefaßten allgemeinen Richtlinien abzustimmen. Im Lehrplan für die Grundschule vom 1. April 1971 werden die allgemeinen Richtlinien für den Unterricht in Heimat- und Sachkunde (KMBl 1971 S. 370/371) mit sofortiger Wirkung durch folgende Neufassung ersetzt:

### „Heimat- und Sachkunde“

#### 1. Ziele und Aufgaben

Heimat- und Sachkunde setzt sich mit der näheren und weiteren Heimat, ihrer Natur und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart, ihren Menschen und ihren Problemen auseinander. Im Bezug zur vertrauten Umwelt vollzieht sich das Lernen der Kinder, ihr Erleben, Denken und zunehmend verantwortliches Handeln.

Im einzelnen soll der Unterricht

- die Kinder zu Kenntnissen und Einsichten in den genannten Bereichen führen, dabei bisherige Erfahrungen klären und ergänzen, Einzelerfahrungen in größere Zusammenhänge einfügen und neue vermitteln;
- die Kinder zu differenzierterem Wahrnehmen, Denken, Handeln, Darstellen, wie auch Einfühlen und Erleben befähigen;
- die Handlungs- und Leistungsbereitschaft der Kinder erweitern;
- die Kinder in ihrer emotionalen Entwicklung fördern, ihre Bedürfnisse berücksichtigen und zur Lösung kindlicher Probleme beitragen;
- das Interesse wecken für Natur und Kultur der Heimat und Verständnis anbahnen für die Verbindung des heimatlichen Bezugsraumes mit der Welt;
- die Verbundenheit mit der Heimat pflegen und zu entsprechendem Handeln erziehen.

Die Ziele und Aufgaben der einzelnen fachlichen Bereiche sind den Vorbemerkungen und Stoffplänen zu entnehmen.

#### 2. Lerninhalte

Um diese Ziele zu erreichen, sind für den Unterricht Inhalte auszuwählen,

- die dem heimatlichen Erfahrungsraum entnommen sind,
- zu denen die Kinder eine emotionale Beziehung haben,
- die dem kindlichen Verständnis zugänglich sind, aber auch das erforderliche Anspruchsniveau gewährleisten,

— die grundlegend sind für das Zusammenleben der Menschen, für das Verstehen von Natur, Kultur und Technik und somit auch dem gefächerten Sachunterricht dienen.

Die genannten Kriterien können nicht immer vollständig angewandt werden. Sie bieten Entscheidungshilfen für die Auswahl aus den Themenvorschlägen des Lehrplans.

### 3. Lehrplan

Der amtliche Lehrplan für den Unterricht in Heimat- und Sachkunde ist in folgende fachliche Bereiche gegliedert: Sozial- und Wirtschaftslehre, Geschichte, Erdkunde, Biologie, Physik/Chemie. Alle Bereiche enthalten verbindliche Lehraufgaben. Ihnen sind Themenvorschläge zugeordnet.

Gemäß den Zielen und Aufgaben der Heimat- und Sachkunde sind für die einzelnen Klassen örtliche Lehrpläne zu erstellen, die sich am heimatlichen Erfahrungsraum orientieren. Hierfür trifft der Lehrer eine Auswahl aus den Themenvorschlägen des amtlichen Lehrplans und konkretisiert sie. Daneben besteht die Möglichkeit, diese durch Themen zu ersetzen, die örtliche Gegebenheiten berücksichtigen. Sie müssen jedoch Auswahlkriterien genügen, wie sie unter Punkt 2 aufgeführt sind, und zur Erfüllung der verbindlichen Lehraufgaben beitragen. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe sind situative Anlässe und Vorkommnisse aus dem Erleben der Kinder besonders zu berücksichtigen.

Bei der Erstellung und laufenden Überarbeitung der örtlichen Lehrpläne ist die Zusammenarbeit der Lehrer unerlässlich.

In der Planung des Unterrichts ist auf Ausgewogenheit zwischen sozio-kulturellen und naturwissenschaftlich-technischen Lerninhalten zu achten. Die Unterrichtseinheiten können mit wechselndem fachlichen Schwerpunkt epochal aufeinander folgen. Häufig erfordert es die Komplexität eines Inhalts, diesen nicht nur unter verschiedenen Aspekten eines fachlichen Bereichs zu behandeln, sondern auch in übergreifenden Zusammenhängen. So entstehen Unterrichtseinheiten, in denen mehrere fachliche Bereiche aufgrund sachlicher und für das Kind bedeutsamer Zusammenhänge integriert sind. \*) Die Umsetzung der Lehraufgaben in Unterrichtsvorhaben ist so zu gestalten, daß die zur Verfügung stehende Unterrichtszeit nicht völlig verplant wird. Dadurch können auch aktuelle Anlässe und Schüleranregungen in vertretbarem Ausmaß Berücksichtigung finden.

### 4. Unterrichtsverfahren

Der Unterricht muß der Altersstufe und Eigenart der Schüler angemessen sein. Eine Voraussetzung dazu ist die Elementarisierung der Inhalte, wobei sachliche Richtigkeit zu wahren ist.

\*) Anmerkung: Um die Verbindung mehrerer fachlicher Bereiche zu erleichtern, werden im Stoffplan Unterrichtsthemen, die sich mit Themen aus anderen fachlichen Bereichen berühren, durch folgende Hinweise gekennzeichnet:

S/W	=	Sozial- und Wirtschaftslehre
G	=	Geschichte
E	=	Erdkunde
B	=	Biologie
Ph/Ch	=	Physik/Chemie
V	=	Verkehrserziehung
M	=	Mathematik

Der Unterricht geht von konkreten, lebensnahen und problemhaltigen Lernsituationen aus und schafft nach Möglichkeit originale Begegnung, z. B. durch den Unterrichtsgang.

Das Lernen vollzieht sich teils in mehr aktiven Formen, wie dem handelnden Umgang mit dem Lernmaterial oder dem Gedankenaustausch zwischen den Kindern, teils in mehr passiven Formen, wie dem Miterleben, Zuschauen oder Zuhören. Der Anteil der Schülertätigkeit reicht vom gedanklichen Mitvollzug des vom Lehrer gesteuerten Unterrichts bis zu selbständigem Lernen in einzelnen Unterrichtsphasen.

Abstrakte Einsichten sind aus den konkreten Erfahrungen und Kenntnissen der Schüler zu gewinnen und wiederholt in veränderten Zusammenhängen anzuwenden.

Der Unterricht bietet den Kindern Gelegenheit zur sprachlichen Darstellung und Bewältigung der Sachverhalte. Er knüpft an das spontane kindliche Sprechen an und fördert je nach Situation einen klaren und sachlichen oder phantasie- und ausdrucksvollen Sprachgebrauch.

Bei der Feststellung des Lernerfolgs sollen neben sprachlichen auch nicht-sprachliche Formen der Darstellung berücksichtigt werden.

## SOZIAL- UND WIRTSCHAFTSLEHRE

## Vorbemerkungen

1. Die Sozial- und Wirtschaftslehre geht von den mitmenschlichen Erfahrungen aus, die das Kind in Familie und Spielgruppe, in Schule und weiterem Lebenskreis gewinnt. Entsprechend der Bedeutung ökonomischer Tatbestände in der Umwelt des Kindes werden wirtschaftliche Fragen einbezogen.
2. Aus den vielen hier anzusprechenden Aufgaben sind folgende besonders hervorzuheben:
  - Kenntnis einfacher sozial und wirtschaftlich bedeutsamer Tatsachen;
  - Einführung in soziale und wirtschaftliche Beziehungen und Abhängigkeiten;
  - Einsicht in die Bedeutung menschlicher Grundbedürfnisse und deren Befriedigung durch Güter und Dienstleistungen;
  - erstes Verständnis für Konflikte und Schwierigkeiten im Zusammenleben der Menschen und für andere soziale Probleme, die dem Kind in seinem Lebenskreis begegnen.

Dabei soll der Schüler mehr und mehr aus seiner subjektiven Erfahrungswelt herausgeführt und in nacherlebte elementare soziale Situationen versetzt werden, um so zu lernen, auch über unterschiedliches Verhalten nachzudenken und eigene Entscheidungen mit Überlegung zu treffen.

3. Da die Sozial- und Wirtschaftslehre immer wieder an die Erfahrungswelt des Kindes anknüpft, sind Unterschiede in den sozialen Erfahrungen und in schichtenspezifischen Bedingungen zu berücksichtigen. So werden auch Schwierigkeiten in den Beziehungen zwischen Familie und Schule leichter überwunden und die Kinder gewinnen auch unter ungünstigen Verhältnissen Vertrauen zur Schule.
4. Die vielfältigen und konkreten Berührungspunkte zwischen Kind und Wirtschaft geben Gelegenheit, einfache Sachverhalte und Zusammenhänge einer arbeitsteiligen Wirtschaft zu verdeutlichen und ein kritisches Konsumverhalten anzubahnen.
5. Die Erarbeitung sozial- und wirtschaftskundlicher Lehrinhalte fordert die Erfahrung der Wirklichkeit selbst (auf Unterrichts- und Beobachtungsgängen, bei Erkundungsbesuchen und Besichtigungen) oder ihre lebensnahe Darstellung (in Spielszenen, an Modellen, Sachbildserien oder freien Kinderzeichnungen). Berichte, Gespräche und Diskussionen, gezielte Fragen und provozierende Behauptungen vertiefen die unmittelbaren Eindrücke zu allgemeinen und übertragbaren Einsichten und Begriffen; sie regen zum Nachdenken an und bieten einem überlegten Handeln die sachlichen Gründe.
6. Soziale Fähigkeiten und Spielregeln (Höflichkeit, Hilfsbereitschaft, Fairneß u. a.) können weder durch verbale Belehrung noch durch Gewöhnung allein erworben werden. Sie werden im Umgang mit Menschen erfahren, die solche Überzeugungen und Haltungen zu verwirklichen suchen. Dies gilt auch für die Schule.

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
<p>I. Die Stellung des einzelnen gegenüber dem Mitmenschen, gegenüber den Institutionen in der Gesellschaft und dem organisierten Zusammenleben.</p> <p>Auseinandersetzung mit Interessen und Interessenkonflikten, mit den geltenden Ordnungen, mit der Spannung von Anpassung und Behauptung — verantwortliches Handeln.</p>	<p><b>Die Familie</b> Die Familien sind verschieden Was leistet der einzelne für die Familie? Die Aufgabe des Kindes in der Familie Freuden und Sorgen in den Familien  <b>In der Schule</b> In der Schule ist es anders als in der Familie Die Regelung des Zusammenlebens und der Umgang mit eigenen und fremden Sachen Zeiteinteilung in der Schule und in der Familie (G)</p>	<p><b>Machbar und Nachbarschaft</b> Kennen wir den Nachbarn? Störungen — Rücksicht und Regelungen — Nachbarschaftliche Hilfe (E)  <b>Der Fremde</b> An der Haustür, auf dem Spielplatz, auf der Straße  <b>Unsere Schule (E)</b> Bau der Schule, Schulordnung — Aufgaben der an der Schule tätigen Personen <b>Kinder als Partner</b> Freunde und Gegner</p>	<p><b>Machbar und Nachbarschaft</b> Kennen wir den Nachbarn? Störungen — Rücksicht und Regelungen — Nachbarschaftliche Hilfe (E)  <b>Der Fremde</b> An der Haustür, auf dem Spielplatz, auf der Straße  <b>Unsere Schule (E)</b> Bau der Schule, Schulordnung — Aufgaben der an der Schule tätigen Personen <b>Kinder als Partner</b> Freunde und Gegner</p>	<p><b>Aufgaben, die Familie und Nachbarschaft nicht leisten können (E, G)</b> z. B. Wohnungsbau, Gesundheitsvorsorge, Krankenversorgung, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Verkehrsordnung, Post und Bahn, Straßenbau, Energieversorgung Sicherheit (Feuerschutz, Polizei) Davon sind 2 oder 3 Themen auszuwählen; die Aufgaben sind auf die 3. und 4. Jgst. je nach örtlichen Gegebenheiten zu verteilen. Aufstrebende Interessenberechnungen sind nicht zu beschönigen, sondern anzusprechen und zu würdigen.  <b>Schule als Aufgabe der Gemeinde</b> Das Schulwesen Wem gehört die Schule? Schulregeln und Schulverband (E) <b>Gewählte als Vertreter vieler anderer</b> Aufgaben des Bürgermeisters, des Gemeinderates</p>	<p><b>Aufgaben, die Familie und Nachbarschaft nicht leisten können (E, G)</b> z. B. Wohnungsbau, Gesundheitsvorsorge, Krankenversorgung, Wasserversorgung, Müllbeseitigung, Verkehrsordnung, Post und Bahn, Straßenbau, Energieversorgung Sicherheit (Feuerschutz, Polizei) Davon sind 2 oder 3 Themen auszuwählen; die Aufgaben sind auf die 3. und 4. Jgst. je nach örtlichen Gegebenheiten zu verteilen. Aufstrebende Interessenberechnungen sind nicht zu beschönigen, sondern anzusprechen und zu würdigen.  <b>Schule als Aufgabe der Gemeinde</b> Das Schulwesen Wem gehört die Schule? Schulregeln und Schulverband (E) <b>Gewählte als Vertreter vieler anderer</b> Aufgaben des Bürgermeisters, des Gemeinderates</p>
<p>II. Erkenntnis, daß menschliche Bedürfnisse durch Arbeit zu befriedigen sind. Berufe aus dem Lebensbereich des Kindes Grundfragen der Produktion, der Güterverteilung, der Dienstleistungen und des Konsums in einer marktorientierten Industrie-Gesellschaft. Freizeit als Angebot und Aufgabe.</p>	<p><b>Bedürfnisse und Arbeiten in der Familie</b> In der Familie arbeiten wir füreinander Einige aus der Familie arbeiten für fremde Menschen</p>	<p><b>Berufsolder aus der Umwelt des Kindes</b> z. B. Bäcker, Maurer, Gärtner, Tankwart, Friseur, Apotheker, Zahnarzt, Briefträger  <b>Einkaufen und Verkauften</b> Der Wochenmarkt Das Kaufhaus</p>	<p><b>Möglichkeiten der Produktion</b> Eigenart der Handarbeit Maschinenarbeit und Arbeitsteilung in der Fabrik Fabrikarbeit deckt mehr Bedürfnisse Handarbeit und Fabrikproduktion ergänzen sich — Beispiel: Hausbau Vom Rohstoff zur Fertigung an Beispielen örtlicher Betriebe</p>	<p><b>Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)</b> Der moderne bäuerliche Betrieb Neuerrichtung von Fabriken: Schaffung neuer Arbeitsplätze Handwerker stellen sich um Das Einkaufszentrum Die heimatische Wirtschaft hängt mit der Volks- und Weltwirtschaft zusammen  <b>Erweiterte Freizeit</b> Wandern und Reisen Freizeitbeschäftigungen</p>	<p><b>Der Wandel in der Wirtschaft (E, G)</b> Der moderne bäuerliche Betrieb Neuerrichtung von Fabriken: Schaffung neuer Arbeitsplätze Handwerker stellen sich um Das Einkaufszentrum Die heimatische Wirtschaft hängt mit der Volks- und Weltwirtschaft zusammen  <b>Erweiterte Freizeit</b> Wandern und Reisen Freizeitbeschäftigungen</p>

## GESCHICHTE

## Vorbemerkungen

1. Der Geschichtsunterricht der Grundschule wird durch das allmählich erwachende Interesse des Kindes an Vergangem ermöglicht. Er knüpft an das nur zufällig erworbene Wissen um die Vergangenheit des eigenen Lebens und der Erscheinungen in der Umwelt an, klärt, ordnet und vertieft es.

Zwar steht das Geschichtsbewußtsein, das die Kinder auf dieser Stufe gewinnen können, noch am Anfang. Doch ist es möglich, im Sinne einer Vorstufe des Geschichtsunterrichts Grunderfahrungen über die Wichtigkeit der Zeit im menschlichen Leben zu verdeutlichen und den zeitgebundenen Wandel der Formen menschlichen Lebens und Schaffens bewußt zu machen. Dabei entsteht ein erstes Wissen vom Anderssein der Menschen und Dinge in der Vergangenheit, das auch dem Nachdenken über Gegenwart und Zukunft dient.

2. Die verbindlichen Lehraufgaben zielen auf sachfundamentale Einsichten: Zeit ist weder wiederholbar noch vorholbar; sie ist gliederbar und meßbar. Vergangenes ist erinnerbar; Zukünftiges vorausdenkbar (Lehraufgabe I).

Vergangenes und Gegenwärtiges sind an Unterschieden erkennbar; sie bestehen nebeneinander; Gegenwärtiges hat sich oft aus einfachen Anfängen entwickelt. In der Folge geschichtlicher Wandlungen wurden die Lebensbedingungen der Menschen erleichtert, ihre Lebensgewohnheiten verändert, aber auch die Gefahren des Mißbrauchs vermehrt (Lehraufgabe II).

„Geschichte“ bewahrt in Zeugnis und Wissen die Antworten der Menschen auf die Herausforderungen ihrer Zeit (Lehraufgabe III).

Bei der Verwirklichung der Themenvorschläge des Stoffplans bieten sich als Schwerpunkte der unterrichtlichen Arbeit an: Die Beobachtung und Erfahrung der Zeitgebundenheit von Werden und Vergehen im eigenen Leben und bei Menschen und Dingen der Umwelt (Lehraufgabe I) — die Herkunft der Gegenwart aus der Vergangenheit und die gegenseitige Verflechtung; die sichtbaren Beziehungen gegenwärtiger Lebensbereiche zur Vergangenheit; der beständige Wandel der Formen der Erfüllung menschlicher Lebensbedürfnisse (Lehraufgabe III) — die historische Orientierung im heimatlichen Bereich durch einen örtlich variierenden Minimalkanon geschichtlichen Wissens; erste Zuwendung zur zeitlich gegliederten Abfolge historischen Geschehens (Lehraufgabe III).

3. Die Auswahl der Lehrinhalte bevorzugt die heimatlichen Erscheinungsformen des Geschichtlichen. Sie begnügt sich aber nicht mit dem bloß Anekdotischen und eng Lokalen, sondern zielt auch in der Grundschule auf allgemeine Einsichten, wie sie in den Aufgaben des Stoffplans aufgezeigt sind.
4. Die methodische Gestaltung des Unterrichts nützt sowohl die Möglichkeiten der Individualisierung (in stellvertretenden Personen) und der Personifizierung (in bestimmten Personen) als auch den bewährten Wechsel von Erleben und Nachdenken (Besinnung, Sichhineinversetzen, Distanzgewinnen).

Durch gelegentliche Dramatisierung und zeichnerische Darstellung werden Denken und Phantasie des Schülers angeregt.

Die Begegnung mit Zeugnissen der Vergangenheit ist eine besonders günstige Voraussetzung wirksamen Lernens und ermöglicht es, geschichtliche Sachverhalte zu vergegenwärtigen.

Besonders wirkungsvoll ist die Darstellung in Erzählform. Doch darf die wissenschaftliche Gültigkeit durch die Darstellung nicht sachwidrig verkürzt oder gar verfälscht werden.

<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>
<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>
<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>
<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>	<p>Die Aufgaben des Schulfaches liegen nicht in der Vermittlung von geschichtlichen Kenntnissen, sondern in der Erziehung zu geschichtlichen Bewusstseinsformen. Auf diese Weise orientiert sich der geschichtliche Unterricht an den geschichtlichen Sachverhalten der Gegenwart und der Vergangenheit.</p>

Verbindliche Lehraufgaben	Sachunterricht Geschichte		
	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe *)
I. Erfahrungen mit der Zeit im menschlichen Leben	Zeiterfahrungen: Tageseinteilung des Schulkindes, des Vaters, der Mutter — verschiedene Tagesabläufe im Vergleich Ich erinnere mich	Die Uhr Der Kalender Ausblicke auf kommende Ereignisse Vorbereitung der Zeitleiste	4. Jahrgangsstufe
	II. Erfahrung und Erkenntnis des Gegenwärtigen als eines Gewordenen und des Andersseins von Menschen und Dingen in der Vergangenheit		Einzelbetrachtungen z. B. Ein altes Haus neben einem neuen: Bauweise, Einrichtungen Gebrauchsgegenstände des Alltags der Eltern und Großeltern im Vergleich z. B. Bügeleisen, Waage
III. Vergewärtigung von „Geschichte“ durch die Begegnung mit den heimatischen Erscheinungsformen des „Geschichtlichen“, „Geschichtszeiten“			Für die 4. Jahrgangsstufe ist nach den örtlichen Gegebenheiten ein Stoffplan zu erstellen, der regional gebundene Ereignisse soweit darstellt, als ihnen eine gewisse allgemeine Bedeutung zukommt

\*) Anmerkung: Bei der erforderlichen Anpassung an die örtlichen Verhältnisse kann die Thematik der Lehraufgabe II in die 4. Jahrgangsstufe herüberreichen und die Thematik der Lehraufgabe III etwa in der Mitte der 3. Jahrgangsstufe beginnen.



## ERDKUNDE

*Vorbemerkungen*

1. Der erdkundliche Bereich des Sachunterrichts knüpft an die Vertrautheit des Kindes mit seiner Umwelt an. Er zeigt die naturhaften Bedingungen des jeweiligen Lebensraumes immer im Zusammenhang mit den Bedürfnissen und Aufgaben des Menschen. Geographische Erscheinungen sollen aber stets auch von ihrer humanen und sozialen Funktion her gesehen werden. Auf diese Weise orientiert sich der erdkundliche Sachunterricht an dem gewandelten Selbstverständnis der geographischen Wissenschaft.
2. Die Aufgaben des Stoffplanes lehnen sich an die Grundbedürfnisse an, die den Menschen zur Umgestaltung und zur Nutzung der naturhaften Lebensbedingungen seiner Umwelt veranlassen. Alle Lehraufgaben und Themenvorschläge sind in ihrem erdkundlichen Bezug und demnach in Verbindung mit den räumlichen Bedingungen der Umwelt zu behandeln. Die Umwelt darf dabei nicht zu eng als Heimat verstanden werden, da die Erfahrungen des Kindes heute einen weiteren Bezugsraum erschließen. Der Unterricht kann bereits auf dieser Schulstufe vergleichende Ausblicke auf eine weitere Welt nutzen, die durch die gesteigerten Informationsmöglichkeiten der Kinder nahegelegt werden.
3. Da der Erdkundeunterricht in der Grundschule auch propädeutischen Wert für die weiterführenden Schulen hat, gewinnt und sichert er ein in Begriffen darstellbares Wissen von der geographischen Eigenart der Umwelt. Das Kind lernt und übt facheigene Arbeitsweisen wie planmäßiges Beobachten und Beschreiben (Verbalisieren) geographischer Erscheinungen und Vorgänge, Vergleichen, Zeichnen von Skizzen und Schaubildern, Umgang mit Plänen und Karten.
4. Arbeitsmittel und Medien wie Sandkasten, Relief, Modelle, Bilder, Zeichnungen und Diagramme, Fernsehen und Schulfunk, Filme und Hörbilder ergänzen, verdeutlichen und klären die Primärerfahrung. Das Lesen und Erstellen einfacher Tabellen und Schaubilder mit Vergleichswerten (z. B. Entfernungen, Höhen, Wetterdaten, Einwohnerzahlen) fördern das Erfassen von Größenordnungen und Zusammenhängen.

Sachunterricht Erdkunde

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge *)	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
I. Menschen müssen wohnen		Menschen wohnen in verschiedenartigen Häusern, z. B. Mietshaus, Einfamilienhaus, Reihenhäuser, Hochhaus (S/W)	Verschiedene Wohnlagen Die Familienmitglieder urteilen verschieden darüber (S/WG) Ein neues Wohnviertel wird geplant Neue Ortsteile entstehen, alte werden verändert (S/W, G)	Die Lage des Wohnortes im regionalen Bezugsraum (S/W)
		Wohnung und Arbeitsplatz liegen räumlich beieinander, z. B. Bauernhof, Werkstätten — je nach örtlichen Gegebenheiten (S/W)	Wohnung und Arbeitsplatz liegen am Wohnort räumlich getrennt voneinander Dienstleistungs- und Produktionsbetriebe im Ort Begründung der Lage, z. B. Tankstelle, Einzelhandelsgeschäft, Mülldeponie, örtliche Fabrik (S/W)	Verschiedene Arbeitsplätze in Industrie, Handel und Verwaltung liegen außerhalb des Wohnortes (S/W) Industrielle Schwerpunkte in der Region: Rohstoffe und Energiequellen (S/W) Die Landwirtschaft arbeitet und erzeugt standortgebunden (S/W)
III. Menschen brauchen Erholung		Spielplätze und ihre Anlage	Sportplätze, Bäder, Spazier- und Wanderwege, Parkanlagen: Lage, Anlage, Plan	Erholungsplätze und -gebiete in der Region; landschaftliche Voraussetzungen — soziale und wirtschaftliche Bedingungen und Wirkungen Umweltschutz (B)
IV. Stätten der Ausbildung, der Kunst und der Religion		Schulen am Ort	Stätten der Religion	Stätten der Kunst und Bildung

\*) Anmerkung: Themenvorschläge für die erste Jahrgangsstufe entfallen.

Sachunterricht Erdkunde

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
V. Verkehr und Verkehrswege		Der Schulweg z. B. Richtung, Entfernung (V) Die Schulbusse brauchen Haltestellen, Park- und Wendepunkte (V)	Wege, Straßen und Plätze im Wohnort (Wohnviertel): Anlage, Aufgaben, Arten (S/W, V) Beförderung von Personen, Gütern und Nachrichten (Postamt, Bahnhof) Der Schienenweg — Entfernungen, Verbindungen zu anderen Orten (S/W)	Die Straßenführung in der Landschaft — Erarbeitung geographischer Grundbegriffe (Oberflächenformen) Verkehrsnetz der Region Notwendigkeiten, Gegebenheiten (Autobahnen, Bundesstraßen, Bahnstrecken, Buslinien, Wasserwege) Zukunftsaufgaben (S/W)
VI. Zusammenleben erfordert Verwaltung		Die politische Gemeinde: Gliederung, Grenzen (S/W)	Der Landkreis (Stadtkreis) als räumliche Einheit (Kreisstadt, Hauptorte, Verkehrsverbindungen) als Verwaltungseinheit (Landratsamt, Gesundheitsamt) im regionalen Bezugsraum (landkreisübergreifende Einrichtungen; Zweckverbände)	

Sachunterricht Erdkunde

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
VII. Der Mensch muß sich im Raum orientieren — Orientierungshilfen (Plan, Karte, Kompaß) *)		Orientierungsübungen im Schulviertel	Orientieren mit Hilfe der Himmelsrichtungen im weiteren Umkreis Luftbilder, Grundrisse, Pläne Maßstabgerechte Verkleinerung Plan- und Kartenzeichnen	Orientieren innerhalb der Region unter Einsatz von Karte und Kompaß — Einordnen Verkleinerte Darstellung der Wirklichkeit, z. B. Relief, Modell, Bild, Zeichnung Grafische Symbole aus der Umwelt, z. B. Hinweisschilder Höhendarstellung Feststellen von Entfernungen in Plänen und Karten mit verschiedenen Maßstäben (Maßstabliste)
VIII. Der Mensch fragt nach dem Wetter		Beobachtungen des Wetters in seinen täglichen Erscheinungen Der Mensch muß sich auf das Wetter einstellen (E, V)	Wetterbeobachtungen über kürzere Dauer Einsatz von Meßgeräten, Aufzeichnung mit Hilfe von Symbolen	Einrichten einer kleinen Wetterstation Tabellen, Diagramme Der Wetterbericht in Fernsehen und Rundfunk Abhängigkeit der Vegetation vom Wetter (E)

\*) Anmerkung: Die Hinführung zum Plan- und Kartenverständnis soll in möglichst engem thematischen Zusammenhang mit den Lehraufgaben I bis VI erfolgen.

## BIOLOGIE

## Vorbemerkungen

1. Die Schüler lernen in der Biologie der Grundschule typische Tiere und Pflanzen ihrer Umwelt kennen, erwerben dabei morphologische, biologische und ökologische Grundkenntnisse und gewinnen Einsicht in einfache biologische Zusammenhänge. Vorurteile werden abgebaut und ein verantwortliches Verhalten gegenüber der Natur und das Verständnis für den Schutz der Umwelt angebahnt.  
Gesundheitserziehung ist eine wesentliche Aufgabe des Biologieunterrichts auf dieser Altersstufe.
2. Das zufällige Wahrnehmen biologischer Erscheinungen wird durch gezieltes Betrachten, Beobachten, Untersuchen und durch einfache Formen des Experimentierens ergänzt. Die Kinder lernen dabei bestimmte Hilfsmittel einzusetzen und fachspezifische Formen des Aufzeichnens und Darstellens anzuwenden.
3. Das Kind zeigt zwar in der Regel eine spontane Zuwendung zur lebendigen Natur, aber auch die Tendenz zur Anthropomorphisierung von Naturobjekten und zur Bildung unbedachter Analogien. Der Lehrer muß sich deshalb um fortschreitende Versachlichung der Naturerfassung bemühen. Er wird falsche Kindertümlichkeit vermeiden, Vereinfachungen auf das sachlich Vertretbare beschränken und die Kinder frühzeitig zur Überprüfung unzureichender Aussagen anleiten. Die Unterrichtssprache soll zwar kindgemäß, aber auch genau und richtig sein.
4. Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen die an der Wirklichkeit gewonnenen Erfahrungen. Sekundärerfahrungen (z. B. Film, Bild, Tonband, Erzählung) dienen in erster Linie zur Klärung, Ergänzung und manchmal auch zur Vorbereitung von Beobachtungen an der Wirklichkeit.
5. Die Kinder bringen in die Schule Primärerfahrungen mit, die durch Unterrichtsgänge, planmäßige Einzel- und Gruppenbeobachtung und durch Hereinnahme von Naturobjekten ins Klassenzimmer ergänzt werden. Beobachtungsaufgaben werden nur dann erfolgreich gelöst, wenn ein einsichtiger und anregender Anlaß besteht und die Mittel zur Bewältigung der Aufgabe bereitgestellt werden.  
In großen Städten ist es besonders notwendig, die Begegnung der Kinder mit der Natur zu ermöglichen und zu fördern.
6. In der ersten und zweiten Jahrgangsstufe führt die Verarbeitung der Erfahrungen vor allem zu einem Ordnen der Vielfalt, zu detaillierter Erfassung der Objekte und zum Erkennen leicht ablesbarer Zusammenhänge, wozu auch einfache Experimente beitragen können.  
In der dritten und vierten Jahrgangsstufe werden bei wachsendem Sachinteresse Experimente und Dauerbeobachtungen stärker eingeschaltet. Sie führen zum Verständnis mehrgliedriger und verborgener Zusammenhänge (Entwicklungsgänge). Die überlegte Verallgemeinerung gewonnener Einsichten wird angebahnt (z. B. Entwicklung, Stoffwechsel, Anpassung).
7. Der Einsatz fachspezifischer Techniken und Geräte (z. B. Lupe, Nadel, Schere, Messer, Mikroskop, Demonstrationsgeräte) sollte dem wachsenden Problemverständnis angemessen sein und den Schülern für die Lösung der jeweiligen Aufgabe als notwendig erscheinen. Die Kinder sollen erfahren, wie durch Anwendung geeigneter Verfahren ihre Vermutungen und Erklärungsversuche (Hypothesen) bestätigt oder widerlegt werden bzw. sich als ergänzungsbedürftig erweisen.

Sachunterricht Biologie

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
Voraussetzungen zur Erfüllung der Lehr- aufgaben	Tier- und Pflanzenbetreuung im Klassenzimmer und außerhalb zur Ermöglichung von Dauerbeobach- tungen, Untersuchungen und Versuchen			
I. Kennenlernen der Formenviel- falt der leben- digen Natur	Blätter, Früchte und Samen einiger Bäume Obstarten und -sorten Blumen auf der Wiese, Wurzel, Stengel, Blatt, Blüte an einigen be- kannten Blütenpflanzen Die Vögel im Winter	Erkennen der Formen- vielfalt von Samen Gemüse und Obst Blumen und Ziersträu- cher in Gärten und Anlagen Aufbauten der Pflanze, Funktion von Wurzel und Stengel Die Vögel im Frühling; Vogelstämme	Kennübungen im Wald zu verschiedenen Jahreszeiten (Bäume, Sträucher, Tiere, Wild- spuren) Getreide, Kartoffeln, Rüben Ordnung von Blumen nach Form der Blüte und des Blütenstandes Einige leicht erkennbare Familien: Korbblütler, Lippenblütler Tiere auf der Wiese	Sträucher und ihre Früchte Kleine Pilzkunde
Sammeln, Ord- nen, Kenn- und Darstellungs- übungen				
Grundeinsichten: Pflanzen- und Tierformen sind nicht nur viel- fältig; sie können geordnet werden Verschiedene Pflanzen haben die gleichen Auf- bauten (mit glei- chen Funktionen), aber in verschie- denen Formen				
II. Erfassen von Lebensvorgängen und biologischen Zusammen- hängen Beobachten, Untersuchen,	Obst, Kastanien und Haselnüsse werden reif Bedeutung der Schale Stecken von „Kernen“ Zugvögel kommen zurück (Star) Vögel bauen Nester	Mutter- und Tochter- pflanzen, z. B. an der Grünlilie Stecklinge, z. B. an Geranien und „Fleißigen Lieschen“ In der Knospe überwin- tern Blatt- und Blüten-	Detailbeobachtungen beim Aufgehen des Samens (Getreidekorn oder Bohnenkern) Oberirdische Ausläufer (erdbeere) Tochterzwiebel (Tulpe) Überwintern von Tieren	Insektenbestäubung, z. B. an der Kirsche Die Lockmittel der Blüte Die Frühblüher; Warum können, bzw. müssen sie so früh blühen? Beispiele für Entwick- lungsvorgänge bei

Sachunterricht Biologie

Verbindliche  
Lehraufgaben

Themenvorschläge  
1. Jahrgangsstufe

Experimentieren,  
Darstellen  
Grundeinsichten  
über Organfunk-  
tionen, Vermeh-  
rung und Anpas-  
sung bei Pflan-  
zen und Tieren

2. Jahrgangsstufe

anlagen ("Barbara-  
zweige")  
Das Eichhörnchen be-  
reitet sich auf den  
Winter vor  
Unterscheiden von  
männlichen und weib-  
lichen Tieren; ihre  
Namen  
Menschen bieten Vögeln  
Nistgelegenheiten  
Katze als Lauerraubtier

3. Jahrgangsstufe

(Igel, Vogelzug)  
Junge Vögel kommen  
zur Welt; Nest, Gelege,  
Brut, Fütterung  
Der Efeu als Beispiel  
der Kletterpflanzen  
(Lichtgewinn)  
Ente als Schwimmvogel

4. Jahrgangsstufe

Pflanzen und Tieren:  
Von der Blüte zur  
Frucht (z. B. Kirsche),  
vom Ei zum Tier (Auf-  
zucht von Raupen und  
Kaulquappen)  
Beispiele für die An-  
passung an die Umwel-  
te: Maulwurf für das Leben  
unter der Erde; Schwal-  
be für das Leben in  
der Luft; Eichhörnchen  
für das Leben auf  
Bäumen; Mauerefeffer  
und Heidekraut als  
Trockenpflanzen

III. Verstehenlernen  
der Beziehungen  
des Menschen  
zur lebendigen  
Natur; Nutzung,  
Betreuung,  
Naturschutz

Einfache Düngeversuche

Beim Gärtner  
Das Treibhaus des  
Gärtners ermöglicht  
Wachstum zu jeder  
Jahreszeit  
Förster und Wald  
Der Wald wird plan-  
mäßig angelegt und ge-  
pflegt. Von der Baun-  
schule zum Holzzeit-  
schlag  
Einige Baum- und Holz-  
arten und ihre Verwen-  
dung

Be- und Entwässerung  
zum Zwecke der Er-  
tragssteigerung;  
Schädlings- und Un-  
krautbekämpfung mit  
Giftstoffen; Hacken,  
Eggen und Walzen der  
Ackerböden  
Grünlandschaften und  
Naturschutzgebiete in  
der Umgebung des  
Kindes (5)

Grundeinsichten:  
Der Mensch greift  
in die Natur ein.  
Er schafft und  
reguliert Wachs-  
tum und erzielt  
Wachstums-  
steigerung. Er  
darf die Natur-  
bedingungen  
nicht mißachten  
(Umweltschutz,

Sachunterricht Biologie	
Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe
<p><b>Verbindliche Lehraufgaben</b></p> <p>Raubbau, Ausrottung)</p> <p>Der Mensch greift auch in das Leben der Tiere ein. Er nützt Tiere für seine Zwecke; er schützt und bekämpft Tiere. Dabei trägt er Verantwortung (Umweltschutz, Raubbau, Ausrottung)</p> <p>Belehrung über Gefahren, Erörterung von Gefahren und Verbotten</p>	<p>Tiere im Klassenzimmer (wie 1. Jahrgangsstufe)</p> <p>Der Sportangler; Er überlistet die Fische im Tiergarten (Zoo)</p> <p>Der Mensch gibt den Zoofieren ähnliche Lebensbedingungen wie in ihrem Herkunftsland</p>
<p>Beobachtungen an Tieren, die für kurzzeitige Unterbringung im Klassenzimmer geeignet sind, z. B. Goldhamster, Meerschweinchen, Kaninchen</p>	<p>Wildfütterung Kükenaufzucht: Der Mensch übernimmt künstlich die Aufgabe der Gluckhenne</p>
<p>Ungewaschenes und unreifes Obst</p>	<p>Wundstarrkrampf, Tollwut</p> <p>Verhalten beim Auffinden toter Tiere</p>
<p>Die tägliche Körperpflege</p> <p>Die Mahlzeiten, Verhalten beim Essen, das Faulebrot</p> <p>Die Arbeit der Zähne, Zahnpflege</p> <p>Richtige Körperhaltung: Schultasche, Schreibhaltung</p> <p>Vernünftiges Fernsehen</p>	<p>Die Leistung unserer Ohren</p> <p>Einfache Gehübungen</p> <p>Was leisten unsere Hände?</p> <p>Häufige Kinderkrankheiten: Masern, Mumps, Windpocken, Keuchhusten</p> <p>Gefahren beim Umgang mit Arzneimitteln (Betreuung jüngerer Geschwister)</p> <p>Verhalten im Schwimmbad</p>
<p>IV. <b>Elementare Gesundheitslehre und Menschenkunde</b></p>	<p>Vergiftungsgefahren: Pilzvergiftung, Dünge- und Spritzmittel</p>
<p>Blick ins Innere des Körpers (die wichtigsten Organe)</p> <p>Einfache Fälle der ersten Hilfe</p> <p>Infektionsgefahren</p> <p>Notwendigkeit der Hygiene im täglichen Leben</p>	<p>4. <b>Jahrgangsstufe</b></p>
<p>Der Hund: Der Mensch nutzt die Eigenschaften des Hundes als ehemaliges Hetz- und Rudeltier für seine Dienste</p> <p>Fischzucht</p> <p>Von der Brut (Setzlinge) bis zur Fischernte</p> <p>Jäger und Jagd</p>	



## PHYSIK/CHEMIE

## Vorbemerkungen

1. Die Erfahrungen und das Interesse der Kinder sowie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der industriellen Gesellschaft machen es heute notwendig, den Sachunterricht der Grundschule durch einen fachlichen Bereich Physik/Chemie zu ergänzen. In diesem Unterricht sollen die Schüler mehr und mehr erkennen, daß die Natur bestimmte Ordnungs- und Deutungsmöglichkeiten bietet und verlangt, aber auch planmäßig und überlegt in den Dienst des Menschen gestellt wird.
2. Diesem Unterrichtsziel dient ein Stoffplan, der verbindliche Lehraufgaben durch vier Schuljahre hindurch entfaltet. Basiskonzepte eröffnen Einsichten in Eigenschaften, Zustände und Änderung von Stoffen, in wirkende Kräfte und Möglichkeiten des Messens und Berechnens (Lehraufgaben I-III).

Darüber hinaus greift der Unterricht physikalische und chemische Gegebenheiten in Haushalt, Natur und Technik auf. Das Kind erwirbt in einer technisch bestimmten Umwelt mannigfaltige Erfahrungen und Kenntnisse, die geklärt und geordnet werden müssen. Die Schüler sollen verstehen lernen, daß sich die Menschen eine Umwelt nach Erkenntnissen der Physik und Chemie geschaffen haben (Lehraufgabe IV). Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit technischer Geräte werden besonders auch durch technisches Handeln begriffen (siehe Werken).

3. Der Unterricht bahnt naturwissenschaftliche Arbeitsweisen an. Ein Teil der anzustrebenden Funktionsziele kann schwerpunktmäßig bestimmten Lehraufgaben zugeordnet werden. Weitere Arbeitstechniken, Fertigkeiten und Denkformen sind allgemein anwendbar, z. B. die Einübung genauer Bezeichnungen für Formen, Bewegungen, Richtungen usw. (Verbalisieren mit dem Ziel, allmählich mit der Fachsprache vertraut zu werden), die Gewöhnung an eine Kontrolle der Ergebnisse, das Darstellen von Ergebnissen in Protokollen, Skizzen, Tabellen.
4. Dem ängstlichen oder leichtfertigen Umgang mit technischen Geräten wird durch einen fachgemäßen Unterricht am wirksamsten begegnet.
5. Das Versuchsmaterial sollte den entsprechenden Erscheinungen der Umgebung nahekommen.

Elemente einer Versuchsanordnung müssen den Schülern in ihrer Bedeutung durchsichtig und verständlich sein.

Modelle machen schwer zugängliche Vorgänge deutlich. Die am Modell erfaßten Zusammenhänge werden in anschließenden Unterrichtsgängen auf die kompliziertere technische Wirklichkeit übertragen.

6. Die umgangssprachlichen Bezeichnungen für Maße und Größen werden mehr und mehr durch exakte Bezeichnungen und Zahlenangaben präzisiert. An geeigneten Fällen können die Schüler selbst nach zweckmäßigen Normierungsmöglichkeiten suchen, um den Definitionscharakter der Maßeinheiten zu erkennen (Lehraufgabe III).

## Sachunterricht Physik/Chemie

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
<p><i>I. Eigenschaften, Zustände, Veränderungen und Verändern von Stoffen (Einführung des „Teilchen“-Begriffs als Erklärungsmodell)</i></p> <p>Kennenlernen und Untersuchen von Stoffen</p> <p>Bedeutung der Stoffeigenschaften für die Funktion</p> <p>Ordnen nach Eigenschaften</p> <p>Beobachten und Erfassen von Stoffveränderungen</p>	<p>Fenster: Glas; Gummiball; Schrank: Holz; Schere: Stahl</p> <p>Verschiedene Arten von Papier</p> <p>Gefrieren und Schmelzen; Eis und Wasser</p>	<p>Öl (Salatöl, Heizöl) Spiritus</p> <p>Luft (Luft im Ball, Fahrradschlauch, Luftpumpe; Luft braucht man zum Verbrennen)</p> <p>Schmelzen und Erstarren: Blei, Zinn</p>	<p>Luft enthält verschiedene „Teilchen“ (Niespulver, Gerüche); „Teilchen“ können schweben.</p> <p>Sieden, Verdampfen, Verdunsten, Verdichten (Erklärung durch „Teilchen“)</p> <p>Verschiedene Fasern (Verhalten beim Verbrennen)</p> <p>Erde — ein Gemisch; Zuckerwasser; Zitronenlimonade; Salzlösung</p>	<p>Kennenlernen verschiedener Metalle und Gesteine</p> <p>Giftige und entzündbare „Teilchen“ (Abgase, Benzin)</p> <p>Zusammenfassung: fest-flüssig-gasförmig</p> <p>Anbahnung des Verständnisses der Aggregatzustände durch „Teilchen“-Begriff</p> <p>Wasser klären (Trennen von Gemengen)</p>

Sachunterricht Physik/Chemie

II. Verbindliche Lehraufgaben  
Themenvorschläge

1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
<p>Lichtquellen Beleuchtung im Zimmer und auf der Straße</p> <p><i>II. Verschiedene Kräfte, ihre Wirkung und ihre Umwandlung</i></p> <p>aufgewiesen in den Bereichen Licht, Wärme, Kraftfelder (Magnetismus, Schwerkraft), Elektrizität, Schall, Mechanik</p> <p>Aufstellen, Bestätigen, Verwerfen und Korrigieren von Hypothesen</p> <p>Planen und Durchführen von Versuchen unter bestimmten Bedingungen und Erkenntnisabsichten</p> <p>Schlussfolgern aus Beobachtungen</p>	<p>Lichtdurchlässigkeit und Lichtdurchlässigkeit; Licht und Schatten</p> <p>Brennmaterial — Wärme</p> <p>Menge des Brennmaterials — Temperatur</p> <p>Magnet: anziehen, abstoßen; Kraftfeld, Pole</p> <p>Batterie-Lämpchen: Kontaktbedingungen, Leiter und Nichtleiter, ein- und ausschalten; Stromkreis</p>	<p>Wärmeleitung und Wärmestrahlung</p> <p>Die Kompanadel ist ein Magnet</p> <p>Strom aus der Steckdose; Leitungen und Kabel (Isolation)</p> <p>Töne entstehen; hohe und tiefe Töne</p> <p>Warum fließt das Wasser? (Schwerkraft, schiefe Ebene)</p>	<p>Wir schauen in den Spiegel (links und rechts, hinten und vorne sind vertauscht); Blendwirkung</p> <p>Reibung erzeugt Wärme; Wärme erzeugt Bewegung (Dampfteilchen)</p> <p>Anziehungskraft der Erde und des Mondes: Schwerelosigkeit</p> <p>Strom verrichtet Arbeit: Wärme- und Lichtwirkung</p> <p>Woher er kommt: Ausnutzung der Wasserkraft und Dampfkraft (E)</p> <p>Echo; Schutz vor Lärm</p>

Sachunterricht Physik/Chemie

Verbindliche Lehraufgaben	Themenvorschläge 1. Jahrgangsstufe	2. Jahrgangsstufe	3. Jahrgangsstufe	4. Jahrgangsstufe
III. Messen und Berechnen Kennenlernen von Meßverfahren und Maßeinheiten Messen als Vergleich mit Standardgrößen Aussagen durch Gebrauch von Zahlen und Symbolen	Rohe Maßvergleiche (M): Länge, Temperatur, Härte, Helligkeit	Lineal, Meterstab: m, dm, cm (M) Uhr: Stunden, Minuten (G) Thermometer: 0-Punkt, Wärmegrade, Kältegrade	Stoppuhr: Sekunden, Sekundenteile Fieberthermometer: Ablesen von Zehntelgrad Waage: kg, g, t (M) Hohlmaße: l, hl (M)	Gebrauch der Meßgeräte zu verfeinertem Ablesen Tachometer, Stoppuhr: Geschwindigkeit von Fußgänger, Läufer, Radfahrer, Auto Federwaage: Kilopond, Pond
IV. Physikalisch-technische Gegebenheiten in der Umwelt des Kindes Untersuchen von Spielzeug, Werkzeug, Geräten auf Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit Interpretieren von Daten, die durch Betrachtungen, Untersuchen, Experimentieren gewonnen werden	Löffel, Gabel, Messer in ihrer technischen Zweckmäßigkeit Vergleich von Spaten und Schaufel Tragen heller Kleidung bei Dunkelheit (Schulertosen) Wasserdurchlässige, wasserundurchlässige Stoffe	Der Hammer: Kraftverstärkung Hebelwirkung bei Zange und Schere Funktionsweise von Öfen und Laternen Stoffe, die schwimmen	Wasserleitung (E, S/W) Warmwasserheizung Wärmeisolierung Schiffe (Gefäße) können schwimmen	Stromversorgung durch das E-Werk (Information, E) Elektrische Geräte, z. B. Bügeleisen, Glühbirne, Mixer als Beispiel für die verschiedenen Wirkungen des Stromes Schutzeinrichtungen an den elektrischen Geräten Kläranlage (S/W) Fahrrad: Übersetzung, Ventil, Luftwiderstand, Bremsen (V)

## Musik

### Vorbemerkungen

Der Musikunterricht der Grundschule befaßt sich mit der Entwicklung der Musikalität in einem kontinuierlichen Lernprozeß. Seinen zentralen Aufgabenbereich sieht er in der Ausbildung des Gehörs. Bewußtes Hörenlernen und Schulung des Tongedächtnisses hinsichtlich des Zeitlichen in Rhythmus und Form, des Klanglichen in Melodie und Harmonie, der Klangfarbe und der Dynamik stehen im Mittelpunkt musikalischer Unterweisung.

Unterstützt wird das Hörerlebnis durch verschiedene elementare musikalische Vollzugsformen. Es sind dies: rhythmisches Sprechen, Singen, Instrumentalspiel und Körperbewegung.

Wegen der auf dieser Altersstufe außergewöhnlichen musikalischen Motivierung des Kindes muß der Lehrgang stets lebendig musikalisches Tun bleiben oder unmittelbar in seinen Diensten stehen.

Freudiges Lernen zusammen mit einem sich entwickelnden Leistungsbewußtsein erhalten und steigern die innere Anteilnahme am musikalischen Lernprozeß.

### Bildungsinhalte:

#### 1. Das Lied mit Begleitung:

Das zunächst einstimmig gesungene Kinderlied und einfache Volkslied kann bewegungsmäßig dargestellt und mit einer einfachen instrumentalen Begleitung versehen werden (Orff-Instrumentarium). Lied (auch Kanon) mit Begleitung erschließen dem Kind den rhythmisch-klanglichen Raum und geben die Möglichkeit, Themen aus musikalischen Arbeitsgebieten erlebnisgebunden darzustellen.

#### 2. Die Improvisation:

Neben das Lied mit Begleitung tritt die Improvisation, die vom Kind selbst gefundene musikalische Gestalt. Sie steht meistens als gelenkte Improvisation im Dienste eines methodischen Zieles.

#### 3. Das Musikhören:

Die Auswahl der zu hörenden Stücke erfolgt so, daß die Werke der Fassungskraft der jeweiligen Altersstufe entsprechen, nicht zu lange dauern (5 bis 15 Minuten) und Erlebnisse wecken, die in Wort, Bild, Bewegung und Handlung vertieft werden können. Die Aufmerksamkeit des Hörvorgangs wird durch gezielte Höraufgaben gesteigert. Neben dem Hören von Musik über die technischen Mittler bietet das direkte Musikhören über den singenden, musizierenden Lehrer oder die vorspielenden Kinder ein besonders eindringliches Hörerlebnis.

### Arbeitsgebiete:

Die Arbeitsgebiete benennen alle musikalischen Disziplinen, die in einem systematisch aufgebauten Lehrgang grundlegende musikalische Fähigkeiten, Kenntnisse und Fertigkeiten vermitteln.

1. Die Gehörbildung entwickelt das regionale und qualitative Hörvermögen. Der methodische Weg ist freigestellt.
2. Die Rhythmik, gegliedert in Bewegungserziehung und rhythmisch-metrische Erziehung, führt in die Zeitgestalt der Musik ein.

3. Die Stimm- und Sprecherziehung stellt sich in der Grundschule als bildnerische Einheit dar und hat eine gestalterische, technische und ästhetische Komponente.
4. Die Instrumentalausbildung beschränkt sich im Klassenunterricht auf die Einführung in die Spielweise elementarer Instrumente (Orff-Instrumentarium).  
Je nach Neigung kann im Kursunterricht instrumentale Ausbildung durchgeführt werden.

## STOFFPLAN

### Erste Jahrgangsstufe

#### Bildungsinhalte

#### 1. Lieder

Das Kinderlied im 5- und 6-Tonraum; Tonumfang etwa eine Sext, nicht höher als eine Oktav, z. B.: Hänsel und Gretel — A, a, a, der Winter, der ist da — Kuckuck — Lirum, larum Löffelstiel — Backe, backe Kuchen — Eins, zwei, drei, bigge, bagge bei — Eisenbahn, nimm mich mit — Adventskranz — Alle Jahre wieder — Ist ein Mann in Brunnen gefallen — Instrumentale Begleitformen: Bordun oder einfacher Ostinat.

#### 2. Improvisation

Ein-, zwei-, drei- und viersilbige Wörter rhythmisieren, Rhythmus auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Melodien im festgelegten (2 bis 3 Töne) und nicht festgelegten Tonraum nach Wörtern, kleinen Sätzen und Reimen singend erfinden.

Freie Bewegungsgestaltung einzelner Kinder, oder in Gruppen zu selbstgesungenen Liedern, oder nach bereits bekannten, vorgespielten Stücken.

Musikalische Ausgestaltung von Märchen: Der Wolf und die sieben Geißlein — Goldmarie und Pechmarie.

#### 3. Musikhören

##### Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Pentatonik.

Aus dem Bilderbuch für Kinder von Bela Bartok.

Aufgaben: Mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisationen — Stimmen und Instrumente heraushören — Zäsuren erkennen.

#### Arbeitsgebiete

#### 1. Gehörbildung

Entwicklung des regionalen Hörens, verbunden mit Lese-, Absinge- und Schreibübungen; unterscheidet: Geräusch — Ton (dynamische Unterscheidung).

Unterscheidet Sagen vom Singen.

Unterscheidet hell und dunkel bzw. hoch und tief.

Melodielinien körperlich und graphisch darstellen (Regionales Erfassen einer Liedgestalt).

## 2. Rhythmik

Zuordnen der Bewegungen auf die Musik hin im Spiellied und im Rahmen der rhythmischen Gymnastik.

Bildung des singenden und spielenden Kreises.

Üben der Grundbewegungsarten: Gehen, Laufen, Hüpfen, Galoppieren, Schreiten.

Rhythmisierte ein- bis viersilbige Wörter in Beinbewegung, in Klatschen, Patschen, Stampen, Schnalzen oder auf kleines Schlagwerk umsetzen.

Aufschreiben und Wiedergeben von Grundbewegungsarten in Notenwerten.

## 3. Stimm- und Sprecherziehung

Entwickeln und Aneignen von „Sprechmodellen“ in nicht metrisch gebundener und in metrisch gebundener, in das Taktgefüge eingebauter Sprechweise am Wort, an der Wortreihe, dem Satz, dem Vers, dem Liedtext. Parlendo-Singen, das heißt leichtes und artikuliertes Singen bei Liedgestaltung und Improvisation.

Anbahnung des ästhetischen Hörens: weich von geschrien, deutlich von undeutlich geformt unterscheiden.

## Zweite Jahrgangsstufe

### Bildungsinhalte

#### 1. Lieder

Das Kinder-Tanz- und Spiellied im 5-7-Tonraum, Tonumfang bis zu einer Oktav, z. B.: A B C D E F D — Der Tag is scho uma — Was tuat denn der Ochs — Der Maien ist kommen — Ich geh' mit meiner Laterne — Was backen die Bäcker — O, großer Gott — Es war eine Mutter — Eia, Ostern ist da — Has, Has, Osterhas — Mai, Mai Sommergrün — Limu, limu Leimen — Bei dem Nachbarn —

#### Tanz- und Spiellieder

Spannenlanger Hansel — Kommt und laßt uns tanzen, springen.

#### Lieder im 2-Tonraum

Kuckuck Eierschluck — Sie Beck — Zizibe — Schneck im Haus.

#### Lieder im 3-Tonraum

Bim-Bam Böckchen — Regen, Regen, Tröpfchen — Deppel, Seppel — Instrumentale Begleitformen: Bordun und Ostinat.

#### 2. Improvisation

Wörter, Wortreihen, kleine Sätze, Reime rhythmisieren und auf Schlaginstrumente und das Körperinstrument übertragen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel mit bekannten rhythmischen Motiven.

Melodien im 2. und 3. Tonraum im hohen (c"-a, d"-c"-a') und tiefen Singbereich (g'-e', a'-g'-e') nach Wörtern, Wortreihen, Sätzen und Reimen auf dem Stabspiel, der Blockflöte oder singend erfinden.

## 3. Musikhören

Aufgaben wie 1. Jahrgangsstufe

Hörbeispiele:

Schallplattenbeispiele aus dem Orff-Schulwerk: Größere Spiellieder, Spielstücke, Weihnachtslieder.

Schwegelmarsch aus Sterzing

Marsch von Hindemith und Strawinsky

*Arbeitsgebiete:*

## 1. Gehörbildung

Regionales Hören im Singbereich c'—d' bis zum Abstand einer kleinen Sekund.

Der 2-Tonraum (Rufterz) im hohen (c'—a') und tiefen (g'—e') Singbereich. Der 3-Tonraum im hohen (c'—d'—a') und tiefen (g'—a'—e') Tonbereich. Melodielinien körperlich und graphisch darstellen.

## 2. Rhythmik

## a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten z. B.: Gehen, Laufen, Hüpfen und Galoppieren nach Musik mit Richtungswechsel.

Darstellen einfacher rhythmischer Gestalten in zweifacher Schrittweise in Vorwärtsbewegung.

Raumformen z. B.: Kreis, Spirale, Schlange, Viereck, freies Verteilen im Raum, statisch und dynamisch.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

## b) Rhythmisch-metrische Erziehung: Herauslösen von rhythmischen Motiven aus dem Wortverbund und Darstellen durch das Körperinstrument und kleines Schlagwerk.

Herauslösen einzelner Notenwerte aus dem rhythmischen Motiv. Improvisierendes Singen und Spielen (Blockflöte und Stabspiel) von rhythmischen Motiven im 2- und 3-Tonraum (siehe Gehörbildung) und Aufschreiben.

Rhythmisches Echospiel.

Darstellen des Grund- und Melodierhythmus.

## 2. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußte Ausformung der Laute im fließenden Sprechen und Singen unter Beibehaltung der klingenden Stimme.

Befestigung der Sprachlaute durch rhythmische Lautierungsübungen.

Stimmbildung durch: Resonanzübungen,

Stimmschlußübungen,

Atemstellungen und Atemübungen.



Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, deutlich von undeutlich geformt.

### Dritte Jahrgangsstufe

#### Bildungsinhalte

##### 1. Lieder

Kinder- und einfache Volkslieder, das Tanz- und Spiellied im 5-, 6- und 7-Tonraum. Stimmumfang bis zu einer Dezim, einstimmig oder mit Instrumentalbegleitung (Bordun, Ostinat, Klangteppich, Kadenz).

Beispiele: Steht auf ihr lieben Kinderlein — Nebel, Nebel — Rums dideldums, didel Dudelsack — Joseph, lieber Joseph mein — Das Dreikönigsspiel — Hei, so treiben wir den Winter aus — Alle Vögel sind schon da — Ein Vogel wollte Hochzeit machen — Trarira, der Sommer der ist da — Wiedewidewenne.

##### Spiel- und Tanzlieder

Beispiele: Es tanzt ein Bi-Ba-Butzemann — Wir bilden einen großen Kreis — Ein Bauer ging ins Holz.

Lieder vom Blatt zu singen und zu spielen.

Dreitonlieder z. B.: Ich und Du — Klopfe, klopfe Hämmerlein.

Viertonlieder z. B.: Schneemann — Verkehrte Welt.

Dreiklang z. B.: Schornsteinfeger — Ja, ja! Grün ist der Kirschenbaum.

5-Tonleiter z. B.: Wellemännle im Mond — Klopfe, klopfe Ringelchen.

##### 2. Improvisation

Wie 2. Jahrgangsstufe

Rhythmisches Rondo:

Formen: A — A<sub>1</sub> — A — A<sub>2</sub> — A — A<sub>3</sub> — A

A — B — A — C — A — D — A

Das melodische Rondo im 2-5-Tonraum.

Melodien im 2-5-Tonraum im hohen (f'—d'') und tiefen (c'—a') Singbereich nach kleinen Sätzen und Versen spielend oder singend erfinden.

##### 3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk.

Tänze von Mozart und Schubert.

Aufgaben: Teile mitsingen — Mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Tanzimprovisation — Stimmen und Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen.

#### Arbeitsgebiete:

##### 1. Gehörbildung

Entwickeln des 4-Tonraumes im hohen (d'', c'', a', f' oder d'', c'', a', g') und tiefen (a', g', e', c' oder a', g', e', d') Singbereich.

Entwickeln des 5-Tonraumes (Pentatonik) im hohen (d“, c“, a‘, g‘, f‘) und tiefen (a, g, e, d, c) Singbereich.

Zusammenfassen des hohen und tiefen Singbereichs zum erweiterten 6-Tonraum (d“, c“, a‘, g‘, f‘, e‘, d‘, c).

## 2. Rhythmik

### a) Rhythmische Gymnastik und Tanz

Bewegungsarten: Gehen, Laufen, Schreiten in zwei oder drei Gruppen, Hüpfen, Galoppieren, Trittwechsel.

Darstellen von einfachen rhythmischen Gestalten in zwei- und dreifacher Schrittweise unter Einbeziehung von Hüpfen und Hinkschritt.

Spiel- und Tanzlieder und Musik tänzerisch darstellen.

### b) Rhythmisch-metrische Erziehung

Heraushören von Notenwerten aus rhythmischen Motiven.

Einführung der Halbe-, Viertel- und Achtelpausen.

Einführung in den 2er- und 3er-Takt.

Darstellen von Grundrhythmen.

Rhythmisches Frage- und Antwortspiel.

Das rhythmische Rondo.

Aufschreiben und Abspielen von Rhythmen.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 3-5-Tonraum improvisierend bilden.

## 3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußtes Zuordnen der Sprechgestalt in Rhythmus und Sprachmelodie, Tempo, Dynamik und Farbe auf den Bedeutungsgehalt des Sprachinhaltes im Einzel- oder Chorsprechen. Dabei bewußte Ausformung der Laute bei ausgeglichener Sprech- und Stimmklang.

Hygienische Stimmpflege: Resonanzpflege,

Stimmschlußübungen,

Bewußtes Atmen — Atemführung beim Liedersingen.

Ästhetisches Hören: Unterscheide weich von geschrien, verhaucht von hauchfrei, gepreßt von locker, hellen von dunklem Stimmklang, deutlich von undeutlich geformt.

## Vierte Jahrgangsstufe

### Bildungsinhalte

#### 1. Lieder

Volkslieder, Tanz- und Spiellieder, Kanon im 5-7-Tonraum; Stimmenumfang bis zu einer Dezime, 1-2stimmig, mit Instrumentalbegleitung. Die

2. Stimme versteht sich als rhythmisierter oder liegender Grundton, beim Kanon als gesprochene oder gesungene Stimme.

Beispiele: Leer sind die Felder — Auf, du junger Wandersmann — Der Jäger längs dem Weiher ging — Jetzt fahrn wir übern See — Kommet ihr Hirten — Als ich bei meinen Schafen wacht' — Es sungen drei Engel — Singt ein Vogel — Der Mai, der Mai — Auf einem Baum ein Kuckuck saß.

Kanon: Ding, dong — Es tönen die Lieder — Drei Wolken am Himmel.

Tanz- und Spiellieder

Beispiele: Jeder spielt (singt), so gut er kann — Klabautermann.

Vom Blatt singen

Sechstonlieder z. B.: Die zwölf Monate — Der Herr, der schickt den Jockel aus.

Siebentonlieder z. B.: Es regnet ohne Unterlaß — Auf der Eisenbahn.

Leittonlieder: Kalt ist's, o weh.

## 2. Improvisation

Das rhythmische Rondo mit Körperinstrument und kleinem Schlagwerk.

Das melodische Rondo.

Melodien im 6-Tonraum nach Texten erfinden in freier und gelenkter Improvisation.

## 3. Musikhören

Hörbeispiele: Aus dem Orff-Schulwerk — 3. und 4. Band.

Lieder: Wiegenlied/Brahms, Das Wandern/Schubert, Das Veilchen/Mozart, Walzerlied „Nein, nein, nein aber nein“, An der schönen blauen Donau/J. Strauß,

Weihnachtsgeschichte von Orff,

Kleines Rondo/Mozart.

Aufgaben: Teile mitsingen — mitsprechen — Rhythmen mitvollziehen — Stimmen beurteilen — Instrumente heraushören — Melodie von Begleitstimmen unterscheiden — Zäsuren erkennen — Rondoform mitverfolgen — Tempo und Dynamik bewußt erleben.

## Arbeitsgebiete:

### 1. Gehörbildung

Einführung in den 7-Tonraum: Der Leitton „h“ (siehe Leittonlied) und Singen und Spielen von Melodien mit stufenweiser Fortführung, unter anderem C-Leiter rhythmisieren, sowie Absingen und Abspielen von Liedern.

Bewußtmachen der Struktur der C-dur-Tonleiter, akustisch durch Zusammensingen der Sekunden (Ganz- oder Halbtonschritte erleben), und optisch durch graphische Darstellung und Vergleich der verschiedenen langen Klangstäbe.

Einführung in das mehrstimmige Singen über Klangmusik (statischer Zweiklang), über die einfache polyphone Mehrstimmigkeit durch einen liegenden oder durch Text rhythmisierten Grundton und den Kanon.

## 2. Rhythmik

### a) Rhythmische Gymnastik und Tanz:

Bewegungsarten wie in der 1. bis 3. Jahrgangsstufe

Gegenüberstellung von verschiedenen Bewegungsarten in zwei oder drei Gruppen.

Spiel- und Tanzlieder, sowie Musik tänzerisch darstellen.

### b) Rhythmisch-metrische Erziehung:

Einführung in die Ganze Note und Ganze Pause, in den 4er-Takt, in den Auftakt.

Aus rhythmischen Motiven melodische Motive im 5- und 6-Tonraum gestalten.

In gelenkter Improvisation Verse rhythmisieren und darauf eine Liedmelodie im 5- und 6-Tonraum gestalten.

## 3. Stimm- und Sprecherziehung

Bewußter Vokal- und Klingerenausgleich unter Einbeziehung der Konsonantenbildung; dabei Vokale und Klinger möglichst lange aushalten, Konsonanten kurz absprechen.

Stimmpflege am Lied und bewußte Stimmbildungsübungen: siehe 3. Jahrgangsstufe.

Dazu: Lagenausgleichsübungen von oben nach unten.

Ästhetisches Hören: Siehe 3. Jahrgangsstufe. Dazu flach von kopfig und schlanke von voller Stimmgebung unterscheiden.

## Kunsterziehung

### Vorbemerkungen

Der Kunstunterricht spricht die kindliche Freude am Tun an. Er zielt insbesondere auf die Entwicklung von kreativem Verhalten und auf die Entfaltung von Sensibilität ab.

Der *didaktische Schwerpunkt* der bildnerischen Erziehung in der Grundschule liegt darin, den Bestand und die *Eigenart* kindlicher Zeichen und Formen zu berücksichtigen und die allmähliche Aneignung fachspezifischer Sachverhalte durch den Erwerb von Verhaltensweisen, Kenntnissen, Einsichten und Fertigkeiten anzubahnen.

Der Lernerfolg hängt dabei nicht nur von der emotionalen Beteiligung, sondern ebenso von der Fähigkeit zu kritischer Einsicht und denkendem Durchdringen ab.

Der Kunstunterricht in der Grundschule ist Teil einer *fachdidaktischen Gesamtkonzeption*. Er hebt sich deutlich von einer Auffassung des Zeichnens ab, die sich mit mehr oder minder zufälligen und isolierten Maßnahmen begnügt.

Der bildnerische Unterricht entspricht auf Grund seiner besonderen Lernstruktur einem *prozeßhaften Vorgang*.

Bildnerische Prozesse beinhalten die Lösung bildnerischer Probleme. Diese erstrecken sich auf die Bereiche der Grafik, Farbe, Plastik und des Raumes, sowie auf alle ästhetisch relevanten Inhalte in Natur und Kultur.

Beim bildnerischen Verfahren tritt zur Besonderheit der gewählten *Technik* der notwendige *Spielraum* beim Umgang mit den bildnerischen Mitteln. Das Angebot umfaßt grafische, farbige und plastizierende Techniken.

*Unterrichtliche Formen* sind

Machen (selbständiges Erproben, Gestalten, Herstellen),

Sehen (kritisches Wahrnehmen und einführendes Betrachten),

Sagen (Bewußtmachen durch sprachliche Formulierung, Begriffsbildung, Interpretation) und

spontane Aktionen.

Die *Besprechung* bildnerischer Ergebnisse im Unterricht ergibt sich als Zwiegespräch oder als Gespräch mit der Klasse spontan während des Arbeitsvorganges oder im Anschluß an die bildnerische Arbeit (Einzel- und Gesamtkorrektur). Als selbständiger methodischer Schritt kann hierfür eine größere Zeiteinheit eingeräumt werden.

Die *Beurteilung* der Arbeitsergebnisse durch den Lehrer findet unabhängig davon als kritische Analyse von Unterricht und Ergebnis statt. Sie bezieht sich auf die Erfassung des Themas, die Reaktion des Schülers, das bildlogische Verhalten, die individuelle Bildlösung (Ausdruck und Originalität), den Einsatz und die Ökonomie der Mittel.

*Kunst- und Werkbetrachtung* beschränkt sich nicht auf die gelegentliche Betrachtung von künstlerischen Objekten (Schulsmuck, Illustration usw.); sie leistet die methodisch gezielte Hinführung des Schülers zur Beschäftigung mit Kunst.

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen	Kunsterziehung
Grafik	A	B	C		
1./2. Jahrgangsstufe	Gestaltung	Spiel	Analyse		
Lehraufgaben	bildnerische	Aktion	Werkbetrachtung		
Das Grundproblem	Verfahren				
Bestandsaufnahme und Erweiterung der grafischen Formensprache	A	Die inhaltliche Kennzeichnung erfolgt durch Umgrenzen und Mustern, durch Zuordnen (additiv) von Bildzeichen und Spuren			Ich und mein Onkel Selbstbildnis Der Seiltänzer Vögel im Baum Spiel in der Sandgrube Hier wohne ich Bauzaun Prinzessin
Gegenstandsform und Blattgrund	Zeichnen — Ritzen — Kratzen mit verschiedenartigen Farbstiften, Filzschreibern, Kreiden, Pinseln, Ritzwerkzeugen Hoch- und Breitformate				Mutter hat ein neues Kleid mit schönen Mustern Die häßliche Hexe Der böse Riese Der Gartenzwerg Peter und der Wolf Meine Katze läuft über das Dach Szenen aus Geschichten und Märchen
Umrißlinie und Musterung	B	Manipulieren und Experimentieren durch Kratzen, Schaben, Frottieren;			
Formkontraste (groß — klein; rund — eckig)	Abdruck (Kordeln, Pappstreifen) Uhuspuren Erkundung neuer graphischer Ausdrucksmöglichkeiten				
Mengenkontraste (viel — wenig)	C				
Form- und Richtungs-differenzierung	Klee: Pflanzenzeichnungen Kinderbuchillustrationen Holzschnitte aus dem Mittelalter				

<p>Grafik (Schrift) 1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem</p>	<p>Das Aufschließen des Problems durch</p>	<p>Mögliche Themen</p>
<p>Bewegungsspuren Schreibmotorik Rhythmische Differenzierung (groß — klein — spitz — gebogen — rund — eckig) Ornament</p>	<p>A Gestaltung bildnerische Verfahren B Spiel C Analyse Werkbetrachtung</p>	<p>Wir fahren Sialom um bestimmte Punkte herum Wir bauen viele große und kleine Torbögen Das Wasser hat stürmische Wellen In einer großen Schachtel sind viele kleine Schachteln (und Bälle) Ein Hase schlägt Haken Wir hängen viele große und kleine Spazierstöcke auf beidarmig: 2 Lintnen unterhalten sich (oder nicht) 2 Skifahrer fahren miteinander den Hang hinunter</p>
<p>A Freies rhythmisches Füllen der Fläche durch gesteuerte Bewegungsabläufe (kreisend, wellig, hakenförmig, überschneidend . . .) C Großbewegung (ein- und beidarmig) (Zeitung — Packpapier — Makulatur) Tafelkreide — Wachsmalstifte</p>	<p>B Rhythmisches Zeichnen nach Musik, mit Lichtspur (Taschenlampe), Schreibbewegung aus der Pantomime C Chinesische Kalliographie, Bilder von Klee und Mathieu</p>	

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Kunsterziehung
Grafik	A	B	C	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werkbetrachtung	
Erweiterung und Differenzierung grafischer Gestaltungsmöglichkeiten	A	Zeichnen mit durchgehenden Linien, Einföhrung von Details durch differenzierte Binnenzeichnung, Flächenanspannungen durch Struktur und freien Raum, Beachten einfacher Kompositionsgesetze (Verbinden, Verspannen, Verknüpfen), Kontraste		Baustelle Kran oder Bagger Käfig mit Vögeln Diebische Elster in ihrem Nest Der Geist aus der Flasche Der Maibaum wird aufgestellt Unheimliche Tiere von oben Ein Stein fällt ins Wasser Das Frühstück eines Vieltraßes 15 Schlangen schlüpfen aus ihren Eiern
Einsicht in die freie und rhythmische Verwendbarkeit von Strukturen und ornamentalen Formbeständen Reihung, Streuung, Ballung, Überlagerung, Kontraste	A	Band- und Schnurzugfedern, Filzstifte, Borsten-, Schriftpinsel, Hölzer, Kreiden, Rohrfedern Tuschen, verdünnte Holzbeize, Farben Abspreng- und Kratztechniken, Kartondruck, Stempeldruck, Gipsradierung, Monotypie Wechsel der Formate		Mit Bart und langen Haaren Menschen kämpfen mit langen Stangen gegeneinander
Schrift: Schriftteilelemente Schriftrythmus Zeichen-Symbole Blockschrift (Antiqua) Schrift und Bild (Einteilung und Zuordnung)	B	Schrift: Schreiben in Blockform Schriftgestaltung im Hef freie Anordnung von Buchstaben mit Schwerpunkt Experimentieren mit graphischen Elementen und Werkspuren verschiedener Werkzeuge Spielerische Zuordnung von Buchstaben zu einem Zentrum, in Spiralen, in Größenvariationen		Buchstabenarchitektur Zeichnungen mit Text Beschriften von Hefen und Briefumschlägen Telegramm in Blockschrift
	C	Meister des Hausbuchs, Picasso, Klee, Plakate		



Materie	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
	A	B	C	
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	Gestaltung bildnerische Verfahren	Spiel Aktion	Analyse Werkbetrachtung	
Am Beginn steht die spontane farbige Auseinandersetzung mit gegenständlichen und funktionalen Vorstellungen				Ballonverkäufer Seifenblasen Tisch mit Stoffen Ich und meine Katze Prinzessin Märchenwald Rote Tinte auf dem neuen Tischtuch Farben türmen sich zu einem Gebirge Zaubervogel Briefträger Kaminkehrer auf dem Dach Hexenhaus Der wunderschöne Blumenbaum So möchte ich im Fasching aussehen Hochzeit Meine Mutter beim Nähen Wir lassen Drachen steigen Wir fahren Schlitten Die Eisenbahn Der Riesenkäfer Das Mädchen mit dem roten Schirm Prächtiger Fisch
Farbflack — Farbspur				
Umgang mit reinen Farben				
Ein- und Mehrfarbigkeit				
Farbe — Nichtfarbe				
Farbflächen mit versch. Musterrung				
Großflächen gegen Kleinflächen				
Einfache Farbdifferenzierung				
Symbol- u. Gegenstands-farben				
	A Inhaltsbezogene Anwendung von Farbspur, Farbflack und Farbfläche erste Mischversuche, Untermalung Malen mit breitem Haar- oder Borstenpinsel Tupfen, Tropfen, Blasen, Spritzen, Sprühen Deckfarben, Plakaffarben, Fingerfarben, Leimfarben, Wachskreiden. Groß- und Normalformate Packpapiere, Ton- und Zeichenpapiere, Tapeten, Makulatur, Collagen mit Buntpapieren und Transparentpapieren			
	B Verkleidungen (die Farben werden gespielt) die Klasse wird geschmückt (Klassenfeste, Fasching) farbige Würfelspiele, Farbkreisele			
	C Buchmalerei des Mittelalters Glasfenster, etruskische Malerei Breughel, Giotto, Noy, Macke			

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Kunsterziehung
Malerei	A	B	C	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe	Gestaltung	Spiel	Analyse	
Das Grundproblem	bildnerische Verfahren	Aktion	Werkbetrachtung	
Bereicherung und Differenzierung der Farbgebung	A	Inhaltsbezogene und freie Anwendung von Farbspur, -fleck und -fläche		Gespensterschloß Bremer Stadtmusikanten
Farbkontraste (Komplementärfarben, Hell-Dunkelkontraste)		Zuordnen von Farbflächen, Farbbeschränkung Fertigkeit in Maltechnik und Farbauftrag deckendes, lasierendes, verlaufendes, pastoses Malen		Das kleine Zirkuszelt Alte Lokomotive Der Automechaniker
Ausdrucksgehalt der Farbe		Fingerfarben stupfen, quetschen, blasen, spachteln		Tauder entdecken ein Wrack Hexentreffen
Farbklang		Collagen (malen mit Materialien, Verwendung von Buntpapier, Transparentpapier, ausgefärbtem Papier, Illustriertenpapier)		Der geschmückte Elefant des Maharadscha Wunderblumen
Abstimmen der Farbflächen		Deckfarben, Tempera, Leimfarben, Kleiderfarben, Wachskreiden, Tinten, Tuschen		Mein neues Kleid Indianerhäuptling
Farbspannung		Haar- und Borstenpinsel, Spachtel		Der alte Landstreicher Vogelscheuche
Dekorative Malerei		Wechsel von Papiersorten und Formaten		Der Frühstücksstisch Alte Türme
Ornamentierung	B	Experimentieren mit farbigen Mitteln und Techniken		Die Hühnerfamilie Der Wassermann
		Schmücken der Klasse		Die alte Bretterbude brennt
		Blumenfenster — Blumenstrauß		Der Blumenverkäufer
	C	Indische, persische und mittelalterliche Malerei Breughel, Matisse, Derain, Marc, Kirchner		

Plastik — Raum	Das Aufschließen des Problems durch			Mögliche Themen
1./2. Jahrgangsstufe Das Grundproblem	A Gestaltung bildnerische Verfahren	B Spiel Aktion	C Analyse Werkbetrachtung	
Raumplastische Grunderfahrungen Höhle, Buckel, Mulde, Kante umgrenzen, umbauen, überwölben, durchbohren, spannen Erste Kenntnisse von Materialeigenschaften Umgangserfahrungen mit plastischem Werkstoff Taktile Eigenschaften von elementaren plastischen Formen Würfel Kugel	A Gestalten von plastischen Gebilden aus Wulstformen additive bzw. subtraktive Plastik Musterung mit verschiedenen Werkzeugen Relieffartiges Gestalten einer Fläche durch Aufsetzen und Wegnehmen Verbinden, Kneten, Bohren, Ritzen, Glätten, Kleben, Nähen, Bohren, Falten, Schneiden, Bemalen, Montieren Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Wellpappe, Karton, Leisten, Materialcollagen	B Spielen und Bauen in Sand und Schnee Spiel mit Schachteln, Bauklötzchen, Steinen usw. im Schulhof, im Wald Spielerisches Erkunden einer planen Fläche nach Wegen und Plätzen	C Archaische und moderne Plastiken (Moore), primitive Kunst, Volkskunst, Kunsthandwerk, Pop-art	Kleine Tiere und Menschen aus Naturprodukten und Plastilin Figuren zur Weihnachtsskrippe Tiere im Zoo Einfache Schälchen Papierfaltarbeiten (Fröbelsche Figuren) Einfache Papiermasken Einfache Marotten Bauen von einfachen Räumen und Überbrückungen aus Styropor oder Bauklötzen

Stoffplan	Das Aufschließen des Problems durch			Kunsterziehung
Plastik — Raum	A	B	C	Mögliche Themen
3./4. Jahrgangsstufe	Gestaltung	Spiel	Analyse	
Das Grundproblem	bildnerische Verfahren	Aktion	Werkbetrachtung	
Raumplastische Grunderfahrungen werden erweitert (siehe 1./2. Jahrgangsstufe)	A	Einfache hohlplastische Formen und Gehäuse — Aufbaukeramik		Schalen, Becher, Zylinder Puppenkopf
Erweiterte Kenntnisse der Materialeigenschaften		Gliedern und Erweitern von Hohlräumen durch Öffnen, Schließen, Trennen, Verbinden	Körperhaftes Bauen	Zylindermasken
Spezifische Umgangserfahrungen mit plastischen Werkstoffen		Kombinieren von Materialien		Zimmerschmuck für den Jahreskreis
Die Voll- und die Hohlplastik		Naturprodukte, Plastilin, Ton, Styropor, Textilien, Papier, Karton, Wellpappe, Holz, Gips, Draht, Schrott, Leichtbaustoffe, Peddigrohr, Palmblatt, Bast, Rame		Kleine Tiere aus Papier Handschmeichler
Würfel, Quader, Säule, Zylinder, Pyramide, Kugel		Verbinden, Kneten, Reißen, Falten, Schneiden, Kleben, Nähen, Sägen, Bohren, Schnitzen, Kerben, Formen, Flechten, Montieren usw.		Tierplastiken aus Keramik Prägearbeiten
Oberflächenwirkung des Materials (Fakturen, Texturen, Dekor; flächig oder erhaben)	B	Körperhaftes Bauen und hohlplastische Versuche in Sand, Schnee, mit Zweigen und Steinen		Einfacher Schmuck aus Silberdraht und Perlen
		Experimentieren mit verschiedenen Materialien, Dekorieren im Raum (Bühne), Mobiles, Stabiles, Spielobjekte		Roboter aus Schachteln Stadt, Türme, Festung
	C	Präkolombianische Keramiken, assyrische Tempelreliefs, ägyptische Tierplastiken, Plastiken der Tang-Periode	Hartung, Barlach, Marini, Arp	Höhlen, Hütten, Iglu Schneemann

Das Aufschließen des Problems durch		Mögliche Themen
A	B	C
<p><i>Optische Medien</i> 1.—4. Jahrgangsstufe Das Grundproblem</p>	<p>Gestaltung bildnerische Verfahren</p> <p>Spiel Aktion</p>	<p>Analyse Werkbetrachtung</p>
<p>Zuerst spontane, später bewußte und kritische Auseinandersetzung mit optischen Medien</p> <p>Optische Information als Lernhilfe Klärung, Vertiefung und Zusammenfassung von Gedankengängen und Bewegungsfolgen</p> <p>Begriffe aus der Sprache der Werbung, des Films, der Fotografie und des Fernsehens</p>	<p>A und B</p> <p>Erstellen von Schaubildern und Illustrationen bzw. Bildgeschichten Bildreihen, Bilderserien, Bewegungsreihen (Bewegung und Ton)</p> <p>Zerlegen eines Vorhabens in Teilschritte</p> <p>Aufzeichnen von Handlungen in Einzelschritten</p> <p>Sammeln von Bildern Zusammenstellen von Alben Anlage eines Archivs</p> <p>Auseinandersetzung mit dem Fotografieren</p>	<p>Ich mache mir ein Bilderbuch</p> <p>Mein Heimatalbum</p> <p>Bildergeschichten: Die kleine Lok Lustige Ballonfahrt Start einer Raum-Rakete Fahrt zur Insel</p> <p>Im Fernsehapparat aus Pappkarton</p>
	<p>C</p> <p>Bilderbuch, Bildergeschichten Märchenfilm, Schulbuch</p> <p>Kritisches Betrachten von Fernsehsendungen, Filmen (Trick- und Dokumentarfilme), Comics Analyse von Illustrationen, Fotos und Schemazeichnungen</p>	



## Hauswirtschaft/Handarbeit

### Vorbemerkungen

Die Handarbeit vermittelt praktische Fertigkeiten und Fähigkeiten für das Hauswesen und fördert schöpferisches Gestalten.

In der dritten und vierten Jahrgangsstufe treten Aufgaben aus dem Bereich der Hauswirtschaft hinzu.

Alle Arbeiten werden an zeitgemäßen Gegenständen materialgerecht ausgeführt. Die individuelle Leistungsfähigkeit der Schülerinnen ist dabei zu berücksichtigen.

Bedeutsamer als Arten und Anzahl der gefertigten Gegenstände sind für den Unterrichtserfolg die Lernerfahrungen, die bei der Herstellung eines Werkstückes gewonnen werden.

Die Reihenfolge der im Stoffplan angeführten Aufgaben ist nicht verbindlich. Für Abwechslung in den Techniken ist zu sorgen.

Von der Führung eines Arbeitsheftes wird abgesehen.

### Stoffplan

#### 1. Jahrgangsstufe \*

##### Handarbeit

*Aufgaben für Mädchen und Knaben*

Wildfruchtarbeit

Arbeiten mit Herbstblättern

Formen mit Knetmasse

Papierreißen

Korkarbeiten

Papierschneiden

Stoff- oder Filzschneiden

Bauen mit Schachteln

freies Sticken auf groben Stoff

#### 2. Jahrgangsstufe

##### Handarbeit

##### *Aufgaben für Mädchen*

Arbeiten mit Papier: Reißen

Freies Sticken

Stoffveränderung durch Ausziehen und Verschieben von Fäden

Weben im Viereck

Gewebegebundenes Sticken und Nähen

Fadenlegen oder Knüpfen

Applikationsarbeit geklebt oder genäht

Erlernen des Häkelns

##### *Aufgaben für Knaben*

Wildfruchtarbeit

Arbeiten mit Papier: Reißen

Freies Sticken auf groben Stoff

Stoffveränderung durch Ausziehen und Verschieben von Fäden

Weben im Viereck

Rundweben

Papier- und Stoffschneiden

plastisches Gestalten mit Papier oder Pappe

\*) Anmerkung: In der 1. Jahrgangsstufe werden 2 Unterrichtsstunden zu einer Blockstunde zusammengefaßt. Ob der Unterricht 14tägig oder über ein halbes Jahr erteilt wird, hängt von den gegebenen Verhältnissen ab.

*Aufgaben für Knaben*

Fertigen von Puppen oder Figuren.  
 Beim Anziehen der Puppen einfache  
 Stiche oder Knopfnähen  
 Papier — Stoffdruck  
 Fadenlegen  
 Knüpfen

## 3. Jahrgangsstufe

*Handarbeit**Aufgaben*

Textilkunde: Wolle  
 Herkunft, Eigenschaften, Verwendung  
 Erlernen des Strickens:  
 Maschenanschlag, rechte und linke Masche, Randmasche,  
 Abketten,  
 rechte und linke Masche im Wechsel,  
 Verwendung der Strickfläche zu einem kindgemäßen  
 Gegenstand  
 Erlernen und Anwenden verschiedener Stiche zum  
 Schmücken und Zusammennähen eines kindgemäßen  
 Gegenstandes  
 Applikationsarbeit aus Stoff in Verbindung mit freiem  
 Sticken.

*Hauswirtschaft**Aufgaben*

Hand- und Körperpflege  
 Saubere Schuhe  
 Saubere Kleider  
 Ordnung im Schrank (Garderobenschrank)  
 Blumenpflege: Der Blumenstrauß

## 4. Jahrgangsstufe

*Handarbeit**Aufgaben*

Textilkunde: Baumwolle  
 Herkunft, Eigenschaften, Einkauf, Verwendung  
 Erweiterung der Stricktechnik:  
 Stricken in der Runde, Musterbildung  
 Formstricken an einem zeitgemäßen Gegenstand  
 Einführung in die Technik des Stoffdruckes unter  
 Verwendung von Korkstempeln  
 Erweiterung der Stichkenntnisse unter Berücksichtigung  
 moderner, zeitsparender Techniken oder Ausbau einer  
 besonderen Technik  
 Erweiterung der Nähkenntnisse an einem kleinen  
 handgenähten Gegenstand unter Anwendung einfacher  
 Nähte und Säume



**Hauswirtschaft**

**Aufgaben**

- Tischdecken und Abspülen
- Das Frühstück
- Das Pausbrot
- Das Verpacken von Geschenken
- Das Packen von Koffer, Reisetasche, Rucksack

## Werken

### Vorbemerkungen

Es ist Aufgabe des Werkens, den Schüler zur tätigen Auseinandersetzung mit der vom Menschen gemachten Umwelt zu veranlassen. Dabei werden Zusammenhänge technischer, wirtschaftlicher, gesellschaftlicher und künstlerischer Art aufgezeigt. Diese Aufgabe erfüllt der Werkunterricht anhand von Gegenständen und Vorgängen aus der Wohn-, Konsum-, Schul- und Freizeitwelt des Schülers. Der Werkunterricht der Grundschule hat eine starke Beziehung zum Sachunterricht; er mündet in den Unterricht des Technischen Werkens der Orientierungsstufe und der Hauptschule.

Die Ziele des Werkens sind das Erfassen, Bewältigen und Verändern der dinglichen Umwelt des Schülers. Diese Ziele werden erreicht durch Erprobung und Analyse, durch Machen und Herstellen, durch Spiel, Umgang und Aktion.

Es ergeben sich folgende Inhalte oder Aufgaben:

Vorhandwerklicher Erfahrungsbereich: Der Schüler lernt im Umgang mit dem Grundwerkzeug die wichtigsten Werkstoffe und Werkweisen kennen. Bau und Raum: Die gebaute Umwelt wird als Wohnwelt, Arbeitswelt und Kommunikationsfeld erfahren. Der Unterricht fördert das Raumbewußtsein und das Raumvorstellungsvermögen beim Schüler.

Gegenstände unserer Umwelt: Technische Produkte werden auf ihren Funktionswert und ihre Wirkungsweise hin untersucht und bewertet.

Technische Grunderfahrungen: Am Spielfahrzeug und am fahrbaren Verkehrsspielzeug werden technische Grunderfahrungen aus dem Bereich der Maschine gewonnen.

Werkzeichnungen: Dem zeichnerischen Vermögen des Kindes entsprechend wird das Sachzeichnen gepflegt.

Das Werken führt im Rahmen von Werkzeug- und Materialerkundung in einen vorhandwerklichen Umgang mit Werkzeugen und Werkstoffen ein. Dabei wird nicht primär darauf Wert gelegt, daß der Schüler das Werkzeug im handwerklichen Sinne verwendet, sondern daß er es bewußt zur Erreichung eines Zieles einsetzen lernt.

Die grundlegenden Werkstoffe im Werkunterricht der Grundschule sind handelsübliche Werkstoffe aus Papier, Karton, Holz, Textil sowie Zivilisationsmülle aus Kunststoffen, Papier- und Metallwerkstoffen.

Die Werkstoffe werden vom Schüler in ihrer natürlichen Gegebenheit erkundet oder in ihrer technologischen Veränderung untersucht.

Es werden Begriffskataloge erarbeitet. Dabei geht es darum, Werkstoffeigenschaften, Zustandsformen, Veränderungsmöglichkeiten und dergleichen mit möglichst vielen Sinnen zu erfassen und sprachlich zu formulieren.

Die Demontage einfacher technischer Gegenstände führt zum Verständnis technischer Zusammenhänge. Durch das Auseinandernehmen eines Gegenstandes werden sowohl die Montageteile als auch deren Bewegungen zueinander bewußt.

Der zu demontierende technische Gegenstand ist aus der Interessenwelt des Schülers zu wählen (Spielzeug, Spielfahrzeug, Fahrrad, Haushaltsgerät, Werkzeuge und dergleichen). Er soll typisch sein für eine Reihe

ähnlicher Gegenstände. Während der Demontage muß der technische Gegenstand in seiner Funktion erkennbar werden. Der Gegenstand muß vom Schüler sowohl kräfte- wie verstandesmäßig bewältigt werden können. Viele Aufgaben des Werkunterrichts erfordern komplizierte und präzise technische Normteile. Technische Baukästen aus Holz, Metall oder Kunststoffen werden dort eingesetzt, wo die Herstellung entsprechender Elemente aus konventionellen Werkstoffen durch den Schüler nicht möglich ist. Das Arbeiten mit technischen Baukästen fordert den Schüler zum Experimentieren heraus.

Die Fülle der im Stoffplan für die erste bis vierte Jahrgangsstufe aufgeführten Themen und Techniken stellt lediglich ein Angebot dar, das dem Lehrer als Anregung dient.

Stoffplan	Stoffplan für die 1. Jahrgangsstufe	Stoffplan für die 2. Jahrgangsstufe	Stoffplan für die 3. Jahrgangsstufe	Stoffplan für die 4. Jahrgangsstufe
1. Einleitung	1. Einleitung	1. Einleitung	1. Einleitung	1. Einleitung
2. Werkstoffe	2. Werkstoffe	2. Werkstoffe	2. Werkstoffe	2. Werkstoffe
3. Werkzeuge	3. Werkzeuge	3. Werkzeuge	3. Werkzeuge	3. Werkzeuge
4. Technische Zeichnung	4. Technische Zeichnung	4. Technische Zeichnung	4. Technische Zeichnung	4. Technische Zeichnung
5. Bauwerke	5. Bauwerke	5. Bauwerke	5. Bauwerke	5. Bauwerke
6. Modelle	6. Modelle	6. Modelle	6. Modelle	6. Modelle
7. Spielzeug	7. Spielzeug	7. Spielzeug	7. Spielzeug	7. Spielzeug
8. Kunst	8. Kunst	8. Kunst	8. Kunst	8. Kunst
9. Technik	9. Technik	9. Technik	9. Technik	9. Technik
10. Zusammenfassung	10. Zusammenfassung	10. Zusammenfassung	10. Zusammenfassung	10. Zusammenfassung

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	
	C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Der vorhandwerkliche Erfahrungsbereich		
Werkzeug		
Anhand der kulturhistorischen Entwicklung grundlegender Werkzeuge des Menschen wird der Schüler in die Eigenart der wichtigsten menschlichen Werkzeuge eingewiesen	A Belegte historische Werkzeugformen und moderne Gebrauchsformen werden untersucht, erprobt, verglichen	Werkzeuge zum Verbinden Werkzeuge zum Trennen Werkzeuge zum Halten Werkzeuge zum Messen und Anreißen
	C Bewegung, Rhythmus, Takt, Bewegungsfluß sind Wesenskennzeichen des Arbeitens mit Handwerkzeug; rhythmisch-gymnastische Spiele	
Werkzeuge zum Trennen		
Die Techniken des Trennens verschiedener Werkstoffe mit entsprechenden Trennwerkzeugen	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Schere, Messer, Säge, Feile, Bohrer Trennen folgender Werkstoffe: Papier, Karton, Pappe; Holz in verschiedenen Handelsformen; im Haushalt gebräuchliche Kunststoffe; Metallwerkstoffe, vor allem Blech und Draht; plastische Werkstoffe, vor allem Ton; Bauwerkstoffe wie Ziegelstein, Schaumbeton u. a.	
Beußter Einsatz und funktionsgerechte Bedienung des Grundwerkzeugs; bewußtes Anwenden der Trenntechniken; spangebende Verformung durch Bohren	B Holzteile zum Bauen Sägewettbewerf Bausteine aus Ton Holzklötzfiguren Nagelwettspiele Wir mauern	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Der <i>vorhandwerkliche</i> <i>Erfahrungsbereich</i> Werkzeuge zum Verbinden	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Hammer, Schraubenzieher, Schraubenschlüssel; Nadel und Garn; Zange und Draht; Bohrer und Dübel.	
Techniken des Verbindens verschiedener Werkstoffe mit den entsprechenden Grundwerkzeugen Bewußtes Anwenden der Verbindungstechniken und funktionsgerechte Bedienung der Werkzeuge	Verbinden der obengenannten Werkstoffe durch Kleben (Erproben verschiedener Klebstoffe), Ineinanderfügen (Steck- und Klemmverbindungen); Nageln, Schrauben, Dübeln; Heften, Klammern, Nähen; Verknöten und Verknüpfen; Verbinden durch Mörtel Verbinden verschiedenartiger Werkstoffe	
Werkzeuge zum Halten Vorrichtungen zum Einspannen, Haltevorrichtungen und Haltewerkzeuge unterstützen, verstärken und verfeinern, ersetzen und schützen die menschlichen Greiforgane	A Untersuchung folgender Werkzeuge und ihrer Funktionen: Pinzette, Zange; Schraubenschlüssel; Schraubenzwinge, Schraubstock	
	B Einfache Greifwerkzeuge aus Draht	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<b>Werkzeuge zum Messen und Anzeichnen</b> Kenntnis der Bedeutung dieser Werkzeuge für uns Menschen	A Untersuchung folgender Werkzeuge und Geräte: Lineal, Wasserwaage, Senklot, Zirkel  B Abmessen eines Möbels (Hocker, Stuhl, Tisch) Abmessen von Normteilen (Ziegelstein, Bauelement) Vermessen eines Gartens; Grundrisse (mit Kreide oder Stein auf dem Boden) Abgrenzen von Spielbereichen (Hüpfseile, Ballspiele)	
<b>Modell Arbeitszerlegung</b> Begriffe: Schablone, Fertigmontage, Planung, Kontrolle, Arbeitsschritt	B Gegenstände, die in der Klasse mehrmals in gleicher Ausfertigung benötigt werden, rechtfertigen bei der Herstellung ein arbeitsteiliges Verfahren  C Fließarbeit wird in dieser Stufe in erster Linie als gemeinschaftliche Herstellungsform aufgefaßt; Bezüge zur industriellen Form sind zweitrangig	

Werken

Aufschließen des Problems durch

A Erprobung/Analyse

B Herstellung/Produktion

C Spiel/Aktion

Lehraufgaben

Grundproblem

Mögliche Themen  
(soweit nicht unter A B C)

*Bau und Raum*

Bauen

*Körperhaftes Bauen*

Vermittlung statischer Grund-  
erfahrungen

Belastung

Stütze

Ausgleich

(durch Auskragen).

Veranschaulichung räumlicher

Begriffe:

hoch — niedrig

eng — weit

schmal — breit

A

Sammeln von Baumaterialien wie Steinplatten,  
Leisten, Klötze, Becher, Schachteln, Kartons  
u. a.

Prüfen ihrer Verwendbarkeit als Bauelemente

B

Bauen als

Schichten

Stapeln

Türmen

Ineinanderstecken von Bauelementen ohne

feste Verbindung

Ordnungsmöglichkeiten:

Haufen, Stapel, gegliederter Baukörper

Spielregel:

Größtmögliche Haltbarkeit bei geringstem

Materialaufwand

„Hoher Turm“

„Haus“

„Brücke“

Freie Themen

Auto

Rakete

Zug

Schiff mit Aufbauten

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<b>Bau und Raum</b>	C Rollenspiel in der Gruppe: Zuliefern Sortieren Planen Bauen Mündliche oder schriftliche Darstellung. A Werkbetrachtung Arbeitsvorgänge wie Zurichten (Block, Keil) Einpassen Einfügen Schichten Verbund beim Ziegelmauerwerk (Sturz bei Fenster- und Türöffnung) Trockenbauweise	Altes Mauerwerk Baustelle Rohbau (Unterrichtsgang)
Statische Grundbegriffe: lotrecht — waagrecht	A Einfache Materialien Binsen Stöcke Stangen Latten Papprohre. Bauweisen: Stecken, Schlitzten, Flechten, Binden	Gerüste für Spielzwecke Verkaufsstand Lattenhaus mit Pult- oder Flachdach Regal Klettergerüst Baugerüst
Bauen mit Gerüsten Stabilisierung durch Stützen und Spannen	Begriffe: Träger Stütze (diagonale) Verstrebung Ökonomie des Bauens	



Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
<i>Bau und Raum</i>	Verbindungen: Steck-, Knüpf-, Klemm-, Schraubverbindung  B Konstruieren von belastbaren Gerüsten Spielregel: Hohe Belastbarkeit bei geringem Materialverbrauch Entsprechende Verwendung von Steckbaukästen	Dachstuhl (Unterrichtsgang zu Rohbau, Großbaustelle)
Bauen	A Werkbetrachtung Erkundung von modernen Skelettbauten: Tragkonstruktion Wandfüllung	
Räumliche Fachwerke		
Erste Einsichten in bautechnische Zusammenhänge		
Belastung auf Zug und Druck	Neuzeitliche Werkstoffe:	
Begriffe:	Stahl	
Pfeiler	Stahlbeton	
Strebe	Aluminium	
Tragwerk	B Modellhafte Rekonstruktion entsprechender Baukonstruktionen Werkstoffe: Strohhalme	

Werken

Aufschließen des Problems durch

- A Erprobung/Analyse
- B Herstellung/Produktion
- C Spiel/Aktion

Lehraufgaben  
Grundproblem

Streichhölzer  
Draht  
Dübelhölzer (Verbindung durch Plastilin-  
kugeln)

Bauen durch Falten  
Begriffe:  
Falten, Falzen  
Standfestigkeit  
Belastbarkeit

A Spezifische Materialbehandlung  
Umformung flächigen Materials (Papier) durch  
Falten, Falzen  
Tragfähigkeit durch Fächerfaltung und  
Zugbänder

Spiel Dinge wie Schachtel  
Papierschiff  
Pfeil, Flieger  
Laternen  
Hausdächer  
Überdachung für Fabrikhalle  
Wohnung  
Haus

B Freies Bauen mit abgewinkelten Papierflächen

Bau und Raum  
Bauen  
Bauen durch Verspannung

A Merkmale der Spannbauweisen:  
raumnutzend  
leicht montierbar  
einfach transportierbar

Sonnendach  
Campingzelt  
Zirkuszelt  
als Rundzelt  
Giebelzelt  
Hauszelt

Zug und Begrenzung  
Kraftausgleich in Gegenrich-  
tung  
Begriffe:  
Mast  
Seil  
Verankerung (Häring)  
Plane

B Freie Spannkonstruktionen auf dem Pause-  
oder Spielplatz  
Material:  
Holzstangen, -stäbe  
Nylonleinen  
Metall- oder Kunststoffkeile

Anlage von Zeitplänen (Zeit-  
dorf)

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Wohnen Wohnhöhle	Modellhaftes Bauen Verschiedene Lösungen für Zeitkonstruktionen in Gruppenarbeit (ein- und mehrmastig)	Tunnel Durchbruch Gang Gewölbe
Höhle als organisch gewach- sene Raumform	A Eigenschaften von verformbaren Werkstoffen wie Erde, Sand Schnee, Ton Pappe, Wellpappe werden auf Tätigkeiten hin erprobt Graben Aushöhlen Schichten Wölben Verfestigung usw. Werkbetrachtung: Erkunden von Höhlen im Erlebnisbereich der Schüler	
	B Bauen von geschlossenen, „begehbaren“ Räumen (Schnee, Verpackungskartons) Praktische Erkundung nach Wohnplätzen, Zugängen, Öffnungen für Licht.	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Wohnraum Bewußtmachen von Wohn- mechanismen Kindgemäße Entwicklung von „Grundriß“ und „Aufriß“	Modellhaftes Bauen von Hohlräumen aus Ton Gerippe aus Tonbögen und Stützen „Haut“ aus Tonfladen B Modellhaftes „Einrichten“ eines Raumes nach Wohn- und Spielbereichen Werkstoffe: Großer Karton, Pappstreifen, Wellpappe, Dämmplatten, Styropor, Farbpapiere Für Wohngegenstände: Im Winkel gefaltete Pappstreifen, Holzklötzchen, Stoffreste C Abgrenzen von Spielräumen durch Kratz- spuren, Wälle aus Sand, Steinen, Schnee usw. Ausgestalten eines leeren Raumes (Gruppen- arbeitsraum) mit Pappschachteln und Schnüren	„Ich richte mein Zimmer ein“ Puppenzimmer Schulzimmer Unser Wohnzimmer Haus mit Stockwerken
Gehäuse aus Ton Bauen mit keramischen Elementen: Wand Röhre Schale	B Wand Stabilität durch Abstützen von Tonsreifen im rechten Winkel Geschlossene oder offene Raumbgliederung (horizontale Raumordnung)	Ruinöses Gebäude Burg mit mehreren Stockwer- ken Leuchtturm Siedlung Häuser am Hang

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Wege	Röhre Röhre entsteht durch Runden der Tonwand Stapeln, Schichten von Röhren (vertikale Raumordnung) C Raumgliederndes Bauen mit den gebrannten Tonformen	Kreuzung durch Verkehrs- zeichen geregelt
Raumordnendes Bauen	B Planspiel	Schulweg
Raumaufteilung ergibt sich aus tatsächlichen und vorgestellten Bewegungsabläufen	Erfinden eines „Planes“ durch die zeichnerische Abwicklung auf dem Boden (farbige Kreide) Modellhaftes räumliches Gruppieren von Kartonhäuschen, Spieldingen und Aufstell- figuren auf Sand oder planem Boden	Rennstrecke
Wegführung (Steigung, Gefälle, Kurve, Kreuzung, Über-, Unterführung usw.) Wegezeit	Orientierung nach einem selbstgefasten „Plan“	Bahnhofsgelände
Überbrücken	C Die Schüler bewegen sich im Raum nach festen Verhaltensregeln in einer frei erfundenen Spielsituation	Sportanlage
durch Überlegen	A Stabilisierung von Überbrückungen in	Fabrikanlage
durch Übertragen durch Spannen		„Häuschenhüpfen“ Verkehrsspiel im Pausehof
		Kein festes Thema, sondern Anpassen an eine konkrete Spielsituation

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	Mögliche Themen
	C Spiel/Aktion	(soweit nicht unter A B C)
Begriffe:	modellhafter Situation.	Bogenbrücke
Auflage (Brett, Balken)	Versteifen	
Stütze (Bogen)	Abstützen	
Strebe	Werkstoffe:	
Tragbalken	Abgewinkelte Pappstreifen, Tonstreifen	
Begriffe:	Bretter	
Tragwerk	Holzstäbe	
Winkelschiene	Natursteine	
T-Träger, U-Träger	Schnüre	
Dreieckstütze	Freies Experimentieren mit Baukästen	
Widerlager	A	Kleidung
	Untersuchen elementarer Haushaltsgeräte:	Schmuck
	Flaschenöffner, Korkenzieher, Gewürzmühle,	Gefäße, Geschirr
	Dosenöffner, Schrankschloß, Fensterriegel,	Verpackung, Behälter
	Scharnier, Türangel, Wasserhahn, Klingel-	Schrankmöbel
	schalter, Vorhangschiene, Eßbesteck, Vorlege-	
	besteck, Reißverschluss, Hosenknopf,	
	Lampenschirm, Uhr, Eieruhr, Wecker, Leiter,	
	u. v. a.	
B	Spielen, Hantieren und Umgehen mit Geräten	
Gegenstände unserer Umwelt	des Haushalts	
Geräte des Haushalts	Bewußte Auseinandersetzung	
Bewußte Auseinandersetzung	des Kindes mit seiner alltäg-	
lichen dinglichen Umwelt;	lichen dinglichen Umwelt;	

Werken

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Lehraufgaben Grundproblem	A Erprobung/Analyse B Herstellung/Produktion C Spiel/Aktion	
bewußtes Sehen, bewußtes Hantieren, bewußtes Verändern in Form, Funktion und Farbe	Vom Spielgebrauch (Hantierübungen) zur bewußten Handhabung der Umwelt- gegenstände	
Beispiel: Beschlüge: Türschlösser Bänder Vertrautmachen mit einfachen, dem Schüler bekannten Gegen- ständen aus seiner häuslichen Umwelt	Analyse: Zerlegen von Gebraucht- oder Neuteilen, Herausfinden der technischen Gesetzlichkeit, Anfertigen von Zeichnungen, Werksskizzen, Berichte, Erklärungen für andere geben Produktion: Das Herstellen eines Gegenstandes wie Türangel, eines Verschlussmechanismus aus Holz, Blech, Karton, eines Flaschen- verschlusses, einer Abwasservorrichtung	Das Schrankschloß Das alte Kirchtürschloß Das Sicherheitsschloß Türangel Scharnier Klavierband Schnepper (Mechanisch, magnetisch)
Gefäße — Geschirr Erfassen von Form- und Funktionszusammenhängen; Begriffe: Hohlraum, Wand, Schnabel, Henkel, Griff usw. Schüssel, Teller, Schale, Hafen, Topf usw.	A Betrachten, Betasten, Wägen, Ausprobieren, Stapeln, Reinigen der von den Schülern gesammelten Gefäße aus Keramik (Steingut, Steinzeug, Irdenware), Porzellan, Glas, E-Metalle (emailliert), NE-Metalle, Kunst- stoffe, Naturwerkstoffe usw. Zerbrechen beschädigter Gefäße	

Stoffplan	Aufschließen des Problems durch	Werken
Lehraufgaben	A Erprobung/Analyse	Mögliche Themen (soweit nicht unter A B C)
Grundproblem	B Herstellung/Produktion	
	C Spiel/Aktion	
Dose, Büchse usw. schütten, gießen, füllen;	Wie unterscheiden sich die verschiedenen Scherben?	
Verpackung, Behälter, Schrankmöbel	Wandel im Werkstoff (Keramik-Blech-Kunststoff) Schönes Geschirr C Einpacken, Verpacken, Versenden eines Pakets; meine Hosentasche meine Handtasche mein Werkzeugschrank meine private Schublade; wie hebe ich meinen Schmuck auf?	
Werbung, Verkauf Erkennen der Werbemittel Werbung als Information des Verbrauchers Werbung als Anreger von Bedürfnissen (Motor der Wirtschaft) Werbung als Verführer des Konsumenten (Freiheit und Manipulation des Verbrauchers)	A Beobachten und erleben lassen der optischen, akustischen, haptischen Werbemittel; Farbe, Form, Bewegung, Licht, Gerüche, Geschmacksempfindungen, Tastempfindungen; Werbefilm, Werbeplakat, Inseerat, Schaufenster, Werbefernsehen; B Verpackung eines Gebrauchsgegenstandes (schön, handlich, ansprechend) Ein Geschenk einwickeln Der Schaukasten (Jugendgruppe) Wir werben für unsere Ausstellung C Wir spielen Vertreter; fahrender Händler, Verkäufer	Das Schaufenster eines Supermarktes Verkaufsraum eines Autosalons Plakatwände, Plakatsäulen Spruchbänder, Transparente



## Leibeserziehung \*)

Der hier abgedruckte Stoffplan ist den Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. 6. 1966 entnommen. Er gilt bis zur Veröffentlichung einheitlicher Pläne für alle Schularten.

Knaben und Mädchen

### Vorbemerkungen

#### 1. und 2. Jahrgangsstufe

Das Bewegungsbedürfnis äußert sich in unbestimmten und kaum zielgerichteten Formen. Dem naiven Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit stehen ein noch wenig entwickeltes Konzentrationsvermögen und geringe Ausdauer gegenüber. Die Leibesübungen haben dem Übergang vom ungezwungenen Spiel in die Welt der Schule Rechnung zu tragen.

#### 3. und 4. Jahrgangsstufe

Das Verhältnis zwischen Längen- und Massenwachstum, zwischen Organ- und Muskelkraft wird günstiger. Das macht sich in der zunehmenden Koordinationsfähigkeit, Geschicklichkeit, Zielgerichtetheit und Kraft der Bewegung bemerkbar. Dieser Entwicklungsvorgang vollzieht sich beim Mädchen in der Regel schneller als beim Knaben.

Die freien Bewegungsformen der ersten beiden Schuljahre werden mit fortschreitender Entwicklung in ziel- und gegenstandsgerichtete Formen übergeleitet. Der Unterricht zielt auf Erweiterung und Festigung der Bewegungserfahrung, Bewegungssicherheit und auf das Erlernen grundlegender Bewegungsfertigkeiten.

Durch Partner- und Gruppenaufgaben wird die Freude am gemeinsamen Tun gefördert.

Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen die Schüler das Schwimmen erlernen.

### Stoffplan

#### 1. und 2. Jahrgangsstufe

##### Körperliche Grundschulung

Gehen auf den Fußspitzen — Stampfgehen — Fersengang — Fußwippgang — Gehen mit verschiedenen Schrittweiten — Rabengang — Hockgang — Schleichen — Gehen im Takt einer Melodie — „Seiltanzen“ auf einer vorgezeichneten Linie — Übersteigen niedriger Hindernisse

Ähnliche Übungen im Laufen — Kettenlaufen — Laufen in Schnecken- und Schlangenlinien — Hüpfen auf einem und zwei Beinen — Hinken — Springen — Galoppieren — Hopsen

Rumpfübungen im Stand, im Sitz, in Bauch- und Rückenlage

Übungen zur Fußkräftigung, z. B. Federn, Greifübungen, Fußkantengang  
Einfache Zieh- und Schiebeübungen

#### Gleichgewichtsübungen

Rollen, Werfen, Fangen, Prellen verschiedener Hohl- und Vollbälle — Trageübungen mit Bällen

\*) Durch die Bekanntmachung des Bayer. Kultusministeriums vom 25. November 1974 (StAnz Nr. 50) wurde die Bezeichnung „Leibeserziehung“ durch „Sport“ ersetzt.

Übungen am Lang- und Rundtau — Übungen mit dem Schwingsseil  
Nachahmungsübungen, z. B. Arbeitsbewegungen, Tierbewegungen

### *Leichtathletik*

Spielerisches Entwickeln der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens

*Lauf:* Über Hindernisse, auch mit Gegenständen — Paarlauf — Kleine Wettläufe

*Sprung:* Laufsprünge von Matte zu Matte, über Gräben — Von niedrigen Geräten herab — Über Zauberschnur oder Leine

*Wurf:* Mit dem Schlagball Schockwurf in die Höhe, Schlagwurf gegen Boden und Mauer, Zielwurf in Korb, Weitwurf, beidhändiges Fangen — Mit Gummiball Prellen und Fangen im Stehen, Gehen, Laufen

### *Geräteturnen*

Das Gerät ist auf dieser Altersstufe ausschließlich Hindernis

*Bodenturnen:* Kniestand — Aufstehen aus dem Kniestand — Schneidersitz — Strecksitz — Bauchlage und Seitenlage — Wälzrollen — Rücken-schaukel — Rolle vorwärts auf abwärts geneigter Fläche

*Sprunggeräte:* Durchkriechen unter Bock, durch Kastenteile — Auf Kastenoberteil auf- und absteigen, von Kastenoberteil herunterspringen

*Klettergeräte:* Verwenden der Stangen als Stangenwald für Hindernis- und Figurenlauf — Hängen und Schaukeln am Tau — Handstandkreisen — Auf- und Absteigen an der senkrechten Leiter, Niedersprung von der untersten Sprosse — Auf- und Absteigen mit Griff an Sprossen oder Holmen an der schrägen Leiter — Abrutschen von der schrägen Leiter auf beiden Holmen in Bauchlage mit den Beinen voraus — Barfußgehen auf den Sprossen der kniehohen waagrechten Leiter im Vierfüßlergang

Übungen an der Sprossenwand wie bei der senkrechten Leiter, dazu Überklettern und Durchkriechen

*Langbank:* Darübergehen — Darüberlaufen — Durchkriechen (Brett oben) — Übersteigen von Hindernissen, z. B. Partner oder Ball — An der schräggestellten Langbank auf- und absteigen mit und ohne Handfassung — Abrutschen vor- und rückwärts

*Ringe:* Schaukeln im Sitz in den kniehohen Ringen — Hangstandübungen

*Reck und Barren:* Übersteigen vom Kasten aus — Hangeln vor-, rück- und seitwärts

### *Spiele*

Reigen und Singspiele

Einfache Lauf- und Fangspiele, z. B. Fang a Mandl, Katz und Maus

Vom Einzelspiel zum Mannschaftsspiel durch Spiele wie Schwarzer Mann u. ä.

### *Schwimmen*

Wassergewöhnungs- und Sehubungen im seichten Wasser — Ausatmen unter Wasser — Auftriebsübungen — Spiele im Wasser

*Winterliche Leibesübungen*

Schneebauten — Schneeballwerfen — Figurenretten — Rodeln

*Rhythmische Übungen*

Im Gehen, Laufen Hüpfen, Rhythmen aufnehmen, wandeln, weitergehen — Einsatz hören — Darstellungsaufgaben und Singspiele je nach dem Lese-  
stoff und den kindlichen Erlebnissen

## 3. und 4. Jahrgangsstufe

*Körperliche Grundschulung*

Gehen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Vergrößerung der Schrittlänge —  
Federndes Gehen mit Steigerung zum Hopsellauf

Laufen vorwärts, rückwärts, seitwärts — Figurenlaufen — Steigerungslauf  
— Hüpfen — Springen

Bewegungsverbindungen — Einschalten kleiner Hindernisse beim Lauf —  
Reaktionsübungen — Nachahmungsübungen ohne Gerät

Armkreisen — Kreisen und Heben der Beine im Sitzen und Liegen —  
Rumpfbeugen, Rumpfdrehen, Rumpfdrehbeugen im Stehen, Knien und Sitzen —  
Zieh- und Schiebekämpfe mit Partner

Werfen und Fangen von Hohlballen und kleinen Vollballen — Durchlaufen  
durch das schwingende Seil — Hüpfen im schwingenden Seil — Balancieren  
des Stabes

Rumpfübungen an der Sprossenwand — An der Langbank: Gehen —  
Laufen — Hockwende — Balancieren auf dem Balken — Rumpfübungen  
im Sitzen und Liegen, Kriechen und Rutschen, Heben und Tragen

*Leichtathletik*

Ausgiebige Übung der Grundformen des Laufens, Springens und Werfens  
zur Organkräftigung

*Lauf:* Dauerlauf von 1—2 Minuten mit Unterbrechungen durch Gehen —  
Wettlauf bis 50 m ohne Tiefstart — Pendelstaffeln, auch mit einfachen  
Hindernissen

*Sprung:* Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf aus einem Absprun-  
raum — Hochsprung über die Leine aus dem Stand und mit Anlauf

*Wurf:* Mit Schlagball Weit- und Hochwurf, Zielwurf auf unbewegliche  
und bewegliche Ziele, Fangen beidhändig und einhändig — Werfen, Prel-  
len, Fangen mit kleinen Hohlballen

*Geräteturnen*

*Bodenturnen:* Rolle vorwärts über Nacken und Schultern mit Benutzung  
der Hände aus Hock- und Grätschstand, mit Angehen und Anlaufen —  
Rolle rückwärts — Kopfstand

*Sprunggeräte:* Auf und über den Bock steigen, Niedersprung vom Bock auf  
die Matte — Über den hüfthohen Kasten laufen

*Klettergeräte:* Streck- und Beugehang an zwei Stangen — Einfaches Auf-  
klettern — Streck- und Beugehang am Tau — Schaukeln am Tau — Auf-  
und Absteigen an der senkrechten Leiter — Niedersprung von der Leiter

aus geringer Höhe — Auf- und Absteigen an der schrägen Leiter — Abrutschen im Grätschsitz — Umsteigen von der Oberseite zur Unterseite — Durchschlüpfen zwischen den Sprossen — Klettern über die waagrechte, hüfthohe Leiter — Gehen auf Holmen oder Sprossen der waagrechten Leiter — Hängen, Hangeln ohne Schwingen vorwärts und seitwärts an den Holmen der reichhohen waagrechten Leiter

*Ringe:* Schaukeln mit Stand in den Ringen (kniehoch) — Hangstandkreisen an 2 Ringen (kopfhoch) — Nesthang mit Anlegen der Fußriste an die Seile (kopfhoch)

*Reck:* Übersteigen und Niedersprung an der kopfhohen Reckstange unter Benützung der Pfosten — Seitwärtshangeln mit Ball zwischen den Füßen — Beugehang an der reichhohen Reckstange — Mehrmaliger federnder Sprung in den Stütz und Felgabzug vorwärts (schulterhoch) — Hocksturzhang — Knieliegehänge

*Barren:* Am hüfthohen Barren Sitze vor den Händen — Grätschgehen im Liegestütz rücklings — Felgabzug aus dem Seitstütz

*Stufenbarren:* Gehen über den niedrigen Holm mit Griff am höheren — Seitwärtshangeln im Knieliegehang am niedrigen Holm — Felgabzug am niedrigen Holm — Aus dem Stand auf dem niedrigen Holm Aufsetzen eines Fußes auf dem hohen Holm und Wendesprung

### *Spiele*

Laufspiele, z. B. „Komm mit“ und „Lauf weg“ abwechselnd — Dreischlag mit verschiedenen Abwandlungen — Ballstaffeln — Tunnelball — Ringender Kreis

Wurf- und Fangspiele zur Erhöhung der Wurf-, Fang- und Treffsicherheit sowie der Wurfweite, z. B. Neckball, Tigerball, Völkerball, Ball über die Schnur, Jägerball, Treffball, Länderball, Grenzball

### *Schwimmen*

Vom Spielen im hüfthohen Wasser über Gleitübungen zum Erlernen des Brustschwimmens — Fußhocksprung in kopfhohes Wasser — Einfache Tauchübungen

### *Winterliche Leibesübungen*

Schneeballweitwerfen — Schneeballzielwerfen — Schneeballschlacht — Rodeln — Schlittschuhlaufen — Skifahren

### *Rhythmische Übungen*

Einfache Bewegungskanonens mit und ohne Handgerät — Rhythmische Reihen im Gehen, Hüpfen und Springen — Einfügen in Gruppenrhythmus — Lausbubentanz — Rüpeltanz.

## Verkehrserziehung

### Bekanntmachung

über die Einführung eines Lehrplanes für Verkehrserziehung in den Jahrgangsstufen 1 mit 9 (10) der Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien \*)

Vom 10. Januar 1973 Nr. III A 4 — 4/175 417

(KMBL. S. 142)

i. d. Fassung der Bekanntmachung vom 31. August 1973 (KMBL. S. 1075)

Mit Beginn des Schuljahres 1973/74 wird der nachstehend veröffentlichte Lehrplan zur Erprobung in den bayerischen Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien eingeführt.

Gleichzeitig werden die Empfehlungen zur Verkehrserziehung in der Schule — Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 7. Juli 1972 — veröffentlicht.

Die in diesen Empfehlungen angegebenen Stunden für die Verkehrserziehung in einem Schuljahr sind für die Jahrgangsstufen 1, 4, 5 und 9 mit 20 Stunden und in den übrigen Jahrgangsstufen mit 10 Stunden anzusetzen.

Die KME vom 10. 1. 1964 (KMBL. S. 50) wird, soweit sie die Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien betrifft, aufgehoben.

### Lehrplan für Verkehrserziehung

in den Grund- und Hauptschulen, Realschulen und Gymnasien

#### *Begründung*

Der Verkehr zeigt sich als ein komplexes, in sich strukturiertes Funktionssystem mit spezifischen technischen und sozialen Bezügen. Die technische Entwicklung der Verkehrsmittel und der Ausbau des Verkehrsnetzes machen heute den Menschen unabhängiger von Raum und Zeit und geben ihm neue Möglichkeiten der freien Entfaltung und Wertverwirklichung. Diese Entwicklung stellt den Menschen vor Aufgaben, die seine sensomotorische und psychophysische Leistungsfähigkeit in besonderem Maße fordern.

Die Gesellschaft hat damit den Auftrag, durch technisch optimale Gestaltung von Verkehrsmitteln und Verkehrswegen, durch eine zweckmäßige Ordnung des Verkehrs und durch eine umfassende Verkehrserziehung den Anforderungen des modernen Verkehrs zu entsprechen. Der Schule erwächst daraus ein fest umrissener Bildungsauftrag.

#### *Ziele*

Der Schüler soll lernen, gegebene Verkehrssituationen schnell und sicher einzuschätzen, sich richtig und gewandt im Verkehr zu bewegen und situationsgerecht und verantwortungsbewußt zu handeln. Zugleich sollen die Schüler mit zunehmendem Alter ein kritisches Verständnis für den Verkehrsablauf und die ihn bedingenden Komponenten erlangen und damit befähigt werden, an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse einsichtsvoll mitzuwirken. Daraus ergeben sich für die Verkehrserziehung Richtziele, die im Stoffplan unter den Ordnungsbegriffen Partner, Straßenkunde, Fahrzeugkunde, Tageskunde, Bewegungslehre, Verkehrslehre und Taktiklehre zu finden und als Schwerpunkte für die jeweiligen Sachinhalte zu verstehen sind.

\*) Im Rahmen dieses Lehrplans sind nur die für Grundschulen relevanten Bestimmungen abgedruckt. Der vollständige Lehrplan für Verkehrserziehung kann unter der Nummer 4721 vom Verlag bezogen werden.

Die gewählte Darstellung dieser Inhalte verdeutlicht eine sachgemäße Zuordnung zu den Lernzielen und ermöglicht einen systematischen Aufbau nach lernpsychologischen Erfordernissen; sie macht jedoch eine vielfältige Verflechtung der einzelnen Teilbereiche in der jeweiligen Jahrgangsstufe erforderlich, um das komplexe Funktionssystem des Verkehrs zu erfassen.

Darüber hinaus sollten die fächerübergreifenden Zusammenhänge gesehen und Querverbindungen zu den einschlägigen Fächern hergestellt werden, um den Verkehrsunterricht möglichst effektiv zu gestalten.

Zugleich sollen die Schüler mit zunehmendem Alter ein kritisches Verständnis für den Verkehrsablauf und die ihn bedingenden Komponenten erlangen und damit befähigt werden, an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und an der Lösung der durch den ständig wachsenden Verkehr entstehenden Umweltprobleme einsichtsvoll mitzuwirken.

### Umweltkunde

Die Umweltkunde befaßt sich mit den Elementen, mit denen der Mensch im Straßenverkehr zu tun hat. Sie gliedert sich in:

#### Partner

Die Schüler sollen

Eigenschaftsmerkmale von Verkehrsteilnehmern mit und ohne Fahrzeug hinsichtlich ihrer Erscheinung, ihrer Aufmerksamkeit und ihres Verhaltens wahrnehmen, vergleichen, verknüpfen, ordnen und Schlüsse ziehen auf das weitere Geschehen und das eigene Verhalten.

#### Straßenkunde

Die Schüler sollen

die verkehrsbedingten und verkehrsbedeutsamen Eigentümlichkeiten des Verkehrsraumes und seiner Einrichtungen sehen lernen, selektieren und daraus die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer den gegebenen Verhältnissen angepaßten Benützung ableiten.

#### Fahrzeugkunde

Die Schüler sollen

die technischen Einrichtungen der Fahrzeuge in ihrer Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit im Verkehr beobachten, untersuchen und beurteilen.

Sie sollen lernen, mit den einzelnen Einrichtungen zweckentsprechend umzugehen und aus äußeren Merkmalen der Fahrzeuge auf ihr besonderes Fahrverhalten schließen.

#### Tageskunde

Die Schüler sollen

Erfahrungen sammeln und Kenntnisse über Veränderungsprozesse erwerben, die sich durch die Tageszeit, die Jahreszeit, die Witterung und durch ein besonders starkes Verkehrsaufkommen ergeben.

Die Schüler sollen lernen, dadurch entstehende Verkehrssituationen schnell zu erkennen, sicher einzuschätzen und situationsgemäß zu handeln.

## Verhaltenslehre

Die Verhaltenslehre befaßt sich mit den in der Verkehrswelt vorkommenden Bewegungsabläufen mit und ohne Bezug zum Partner und zeigt auf, wie ein verkehrsgerechtes Verhalten erreicht wird. Sie gliedert sich in:

### Bewegungslehre

Die Schüler sollen

durch Versuche und praktische Übungen Kenntnisse über Kräfte und Einflüsse erwerben, die den Bewegungsablauf im Verkehr bestimmen. Sie sollen durch gezieltes Training ihre psychophysische Leistungsfähigkeit steigern und die vielfältigen Formen des Agierens und Reagierens im Schonraum und in realen Verkehrssituationen üben.

### Verkehrslehre

Die Schüler sollen feststellen,

unter welchen Voraussetzungen Verkehrssituationen steuer- und veränderbar sind. Sie sollen die gesetzlichen Regelungen kennenlernen und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen.

### Taktiklehre

Die Schüler sollen lernen,

eigene Interessen gegenüber den Interessen anderer abzuwägen. Sie sollen durch kluges, planmäßiges Vorgehen und sachgerechtes, geschicktes Nützen einer Situation Konflikte meiden oder lösen.

### Unterrichtsverfahren

Der Verkehrsunterricht ist ausgerichtet auf das wirkliche Verkehrsgeschehen. Beobachtungen und Erfahrungen der Schüler sollen geklärt und bereichert werden. Bloße Kenntnis der bestehenden Verkehrsgesetze genügt nicht.

Durch Einsatz geeigneter Medien, z. B. Filme, Bildreihen, Sendungen des Schulfernsehens und des Schulfunks, Schulverkehrsgärten, kann der Verkehrsunterricht anschaulich und zeitnah gestaltet werden. Bestimmte Fertigkeiten und Verhaltensweisen werden im Unterricht praktisch geübt. Über die für die Verkehrserziehung vorgesehenen Unterrichtsstunden hinaus sind auch andere geeignete Gelegenheiten zur Verkehrserziehung wahrzunehmen; Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern beleben den Verkehrsunterricht.

Um die Wirkungsmöglichkeit der schulischen Verkehrserziehung zu intensivieren und um den an der Verkehrserziehung beteiligten Lehrkräften die Arbeit zu erleichtern, sollte die Betreuung durch den Verkehrslehrer gefördert und genützt werden.

Die Verkehrserziehung in der Schule wird um so mehr zum Erfolg führen, als es gelingt, die Erziehungsberechtigten, die örtlichen Polizeidienststellen, die Verkehrswacht, das Rote Kreuz, den Allgemeinen Deutschen Automobil Club e. V. (ADAC) und andere an der Sicherheit im Straßenverkehr interessierte Stellen für die Mitarbeit zu gewinnen.

Die gestellten Ziele erfordern einen integrierten Aufbau der Verkehrserziehungsarbeit von der ersten bis zur dreizehnten Jahrgangsstufe. Der Plan ist für die Jahrgangsstufen 1—10 aller allgemeinbildenden Schulen verbindlich durchzuführen; er läßt im Hinblick auf die unterschiedliche Anordnung der Stoffe in den Sachfächern der einzelnen Schularten eine Umstellung zu. An

Schulen, an denen die 10. Jahrgangsstufe fehlt, ist es zweckmäßig, wichtige Inhalte aus dieser Jahrgangsstufe in die 9. Jahrgangsstufe vorzuziehen. Für die Jahrgangsstufen 11—13 wird empfohlen, die Lerninhalte im Unterricht hierfür geeigneter Fächer und in Arbeitsgemeinschaften anzubieten.

#### Verkehrserziehung in der Primarstufe

Solange eine planmäßige Vorschulerziehung im Bereich der Verkehrserziehung nicht gewährleistet ist, muß für die Eingangsstufe des Primarbereichs davon ausgegangen werden, daß nur ein Teil der Kinder beim Schuleintritt bereits hinreichend in die Verkehrswirklichkeit eingeführt worden ist.

Auf dieser Stufe dürfen die Schüler nicht ängstlich und unsicher gemacht werden, vielmehr müssen sie befähigt werden, die eigenen Möglichkeiten und Grenzen richtig einzuschätzen. Die Lerninhalte sind dem unmittelbaren Erfahrungsbereich des Schülers entnommen und sollten den örtlichen Verhältnissen entsprechend angeboten werden. Praktische Übungen in simulierten Verkehrssituationen und in der Verkehrswirklichkeit sollen an die Stelle verbaler Ermahnungen treten und den Schüler unmittelbar mit Verkehrssituationen konfrontieren. In den Jahrgangsstufen 3 und 4 kann damit begonnen werden, kompliziertere Verkehrssituationen unter Berücksichtigung des lokalen Bezuges zu analysieren. Anregungen, sich an der Lösung örtlicher Verkehrsprobleme zu versuchen, können gegeben werden.

Die Schüler des Primarbereiches sollen befähigt werden, sich als Fußgänger verkehrsgerecht zu bewegen. Da sie neben anderen öffentlichen Verkehrsmitteln vor allem den Schulbus benützen, sollen sie in das richtige Verhalten beim Warten auf den Schulbus, beim Fahren mit dem Bus und beim Aussteigen aus dem Bus sowie beim Verlassen der Haltestelle eingeführt werden. Der Einsatz von Schulbuslotsen hat sich bewährt. Neben dem Schulbus wird das Fahrrad für viele Schüler zum regelmäßig benützten Verkehrsmittel. Daher muß als weiterer Schwerpunkt der rechte Umgang mit dem Fahrrad im Mittelpunkt der Verkehrserziehung stehen.

#### Verkehrserziehung in der Sekundarstufe I

Die augenscheinliche Sicherheit, die der Schüler dieser Altersstufe im Straßenverkehr zeigt, hat mit dazu beigetragen, daß an vielen Schulen im Sekundarbereich I bisher einer systematisch aufgebauten Verkehrserziehung nur geringe Bedeutung beigemessen wird.

In der Verkehrserziehung in der Sekundarstufe I kann man davon ausgehen, daß beim Schüler die Voraussetzungen geschaffen sind, sich als Fußgänger und Radfahrer seinem Alter entsprechend zu verhalten. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß für den Schüler dieser Altersstufe aufgrund seiner Risikobereitschaft und der Selbstüberschätzung seiner Möglichkeiten eine konsequente und vertiefende Verkehrserziehung besonders erforderlich ist. Die Schwerpunkte liegen darin, diejenigen Einstellungen und Verhaltensweisen auszuprägen, die für ein verantwortungsbewußtes Verkehrsverhalten grundlegend sind. Der gekonnte Umgang mit dem Fahrrad wird angestrebt. Das Interesse der Schüler, ein motorisiertes Fahrzeug zu führen, zu beherrschen und damit selbstverantwortlich am Verkehr teilzunehmen, wird berücksichtigt. Daher tritt vermehrt die Problematik des motorisierten Verkehrs, auch aus der Sicht des Kraftfahrers, in den Vordergrund der unterrichtlichen Arbeit. Der Verkehr mit seinen sozialen und technischen Komponenten wird zum Feld unmittelbarer Erfahrungen. Kriterien zur Beurteilung technischer Gegebenheiten und gesetzlicher Regelungen werden entwickelt und führen zu taktischen Grundsätzen.



Die Verkehrserziehung in der Sekundarstufe I soll stets eine enge Verbindung zur Verkehrspraxis suchen und die Lernmotivationen nutzen, die in der Vorbereitung auf die gesetzlich geforderten Führerscheinprüfungen liegen.

#### Verkehrserziehung in der Sekundarstufe II

Der Jugendliche dieser Altersstufe richtet sich in seinem Handeln mehr und mehr nach eigenen Wertvorstellungen. Die seinem Handeln zugrunde liegenden Motive sind stark an praktischen, subjektbezogenen Interessen orientiert.

Das motorisierte Fahrzeug mit all seinen Möglichkeiten übt einen starken Reiz auf ihn aus. Der Schwerpunkt der Verkehrserziehung in der Sekundarstufe II ist deshalb darin zu sehen, die Welt des Verkehrs rational zu durchdringen und die Einstellung des Jugendlichen zu versachlichen. Dabei sollte eine enge Verbindung zur Verkehrspraxis gesucht und die Lernmotivation genützt werden, die im Erwerb eines Führerscheins liegt. Kurse, die auf den Erwerb von Führerscheinen vorbereiten und mit entsprechenden Prüfungen abschließen, sollten durchgeführt werden.

Besuche von Gerichtsverhandlungen, in denen Verkehrsstrafsachen behandelt werden, sind sinnvoll, insbesondere, wenn sie von Juristen in Vorträgen und Diskussionen vorbereitet und anschließend vertieft werden.

#### *Lernzielkontrollen*

Zur Beurteilung der Effektivität der Verkehrserziehung ist es notwendig, geeignete Tests durchzuführen.

Theoretische Kenntnisse können z. B. durch Arbeits- und Prüfungsbogen festgestellt werden. Fertigkeiten und Verhalten können u. a. auf Unterrichtsgängen und Schulwanderungen, bei Radfahrprüfungen, Radfahrturnieren und bei Übungen im Schulverkehrsgarten beobachtet werden.

**Empfehlung zur Verkehrserziehung in der Schule**

— Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 7. Juli 1972 —

**1. Aufgaben und Ziele**

Die technische Entwicklung der Verkehrsmittel und der Ausbau des Verkehrsnetzes haben den menschlichen Lebensraum zunehmend umgestaltet und erweitert. Es ist zu erwarten, daß diese Entwicklung weiter fortschreitet. Sie erfordert gesellschaftspolitische Entscheidungen und stellt an das Verhalten und mitverantwortliche Handeln des einzelnen erhöhte Anforderungen. Damit steht die Gesellschaft vor Aufgaben, denen sie durch technisch optimale Gestaltung von Verkehrsmitteln und Verkehrswegen, durch eine zweckmäßige Ordnung des Verkehrs und durch Verkehrserziehung entsprechen muß.

Die Verkehrserziehung in der Schule kann zur Lösung dieser Aufgaben beitragen, indem sie darauf hinwirkt, daß Kinder und Jugendliche rechtzeitig lernen, sich im Verkehr sicher zu bewegen und verkehrsgerecht zu verhalten. Zugleich sollen die Schüler mit zunehmendem Alter ein kritisches Verständnis für den Verkehrsablauf und seine Komponenten erlangen und damit befähigt werden, an der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse mitzuwirken. Diese Aufgaben kann die Schule nur dann erfüllen, wenn die Verkehrserziehung als Teil des erzieherischen Auftrags in der Schule verstanden wird.

Die didaktischen Überlegungen müssen einmal ausgehen von einer Analyse des Verkehrs, der bestimmt wird vom Verhalten der Verkehrsteilnehmer, von der Beschaffenheit der Verkehrsmittel, der Verkehrswege und den jeweils geltenden Verkehrsregelungen. Sie müssen zum anderen auch von einer Analyse der Faktoren ausgehen, durch die das Verhalten im Verkehr entwickelt und bestimmt wird. Der Verkehr erweist sich so als ein differenzierter Wirklichkeitsbereich mit deutlichen sozialen und technischen Bezügen.

Für die Verkehrserziehung ergeben sich folgende Ziele:

Sie soll

- die Wahrnehmungsfähigkeit und das Reaktionsvermögen entwickeln und durch Beobachtungs- und Erkenntnishilfen zum Erwerb von Erfahrungen beitragen;
- verkehrskundliches Wissen vermitteln und verkehrstechnische Fertigkeiten einüben;
- zu den sozialintegrativen Formen des Verhaltens hinführen, die für die Teilnahme am Verkehr notwendig sind;
- die Bereitschaft wecken, sich um eine humane Gestaltung des Verkehrs zu bemühen.

In die Lehrpläne aller Schulstufen sind verkehrsunterrichtliche Themen aufzunehmen. Verkehrserziehung ist dabei als Teil und Aufgabe der politisch-gesellschaftlichen und naturwissenschaftlich-technischen Bildung zu sehen.

Diesem didaktischen Ansatz folgend erfährt die Verkehrserziehung im Elementar-, Primar- und Sekundarbereich des Bildungswesens eine altersgemäße Ausprägung.

## 2. Verkehrserziehung im Primarbereich

Die Verkehrserziehung in der Schule muß auf die Verkehrserziehung im Elementarbereich, bei der die besondere Mitwirkung der Eltern erforderlich ist, abgestimmt sein.

Mit dem Schuleintritt werden an das Kind in der Regel neue Anforderungen im Verkehr gestellt. In der Eingangsstufe des Primarbereichs liegt daher der erste Schwerpunkt der Verkehrserziehung. In zunehmendem Maße benutzen die Schüler des Primarbereichs das Fahrrad; beim Übergang in Schulen des Sekundarbereichs wird es für viele Schüler zum regelmäßig gebrauchten Verkehrsmittel. Daher ist am Ende der Grundstufe ein zweiter Schwerpunkt der Verkehrserziehung durch die Vorbereitung und Durchführung der Radfahrprüfung zu setzen.

Die Verkehrserziehung im Primarbereich soll den Schüler befähigen, sich als Fußgänger und Radfahrer verkehrsgerecht zu verhalten.

Er soll

- sein verkehrskundliches Wissen erweitern,
- seine verkehrspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten verbessern,
- seine Erfahrungen und Beobachtungen rational zu durchdringen lernen,
- Einsichten in die Zusammenhänge des Verkehrsgeschehens und der Verkehrsordnung gewinnen,
- seine eigenen Möglichkeiten und Grenzen im Verkehrsablauf richtig einzuschätzen lernen.

Die Verkehrserziehung darf den Schüler nicht ängstlich und unsicher machen.

Die Ziele und Inhalte der Verkehrserziehung sind als sozialkundliche und naturwissenschaftlich-technische Problemstellungen Bestandteil des Sachunterrichts. Sie bilden einen stufenweise aufgebauten Lehrgang. In den Klassen 1 und 4 sollen etwa je 20 Stunden im Jahr, in den Klassen 2 und 3 etwa je 10 Stunden im Jahr dafür vorgesehen werden. Es empfiehlt sich die Form des Epochenunterrichts.

Der Unterricht soll von den Erfahrungen und Beobachtungen der Schüler ausgehen; Verkehrsprobleme sind an der unmittelbaren Umwelt der Schüler darzustellen. Unterrichtsgänge sollen die Anschauung unterstützen. Übungen in simulierten Verkehrssituationen (Jugendverkehrsschule), aber auch in der Verkehrswirklichkeit sind erforderlich. Ermahnungen und Hinweise haben nur als Erinnerungshilfen eine Funktion. In den Klassen 3 und 4 kann damit begonnen werden, kompliziertere Verkehrssituationen unter Berücksichtigung des lokalen Bezugs zu analysieren. Dabei sind nicht nur beobachtende Verhaltensweisen, sondern auch die Verkehrswege, die Verkehrsmittel und die Verkehrsregelungen in ihrem Funktionszusammenhang zu reflektieren. Ebenso können die Schüler angeregt werden, sich an der Lösung örtlicher Verkehrsprobleme zu versuchen.

Die Ziele der Verkehrserziehung erfordern auch im Primarbereich eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern.

## 3. Verkehrserziehung im Sekundarbereich

Die Verkehrserziehung im Sekundarbereich kann davon ausgehen, daß der Schüler für soziale und politische Problemstellungen aufgeschlossen ist. Er zeigt in der Regel auch ein differenziertes Interesse an der Technik

und an der Lösung technischer Probleme. Sein Bestreben geht zunehmend dahin, ein motorisiertes Fahrzeug zu besitzen und mit ihm am Straßenverkehr teilzunehmen.

Der Straßenverkehr mit seinen gesellschaftlichen und technischen Komponenten ist für den Schüler des Sekundarbereichs ein Feld unmittelbarer Erfahrungen. Als Unterrichtsgegenstand trifft er die Interessenlage des Schülers dieser Altersstufe und sollte daher genutzt werden.

In den Sekundarstufen I und II soll die Verkehrserziehung den Schüler befähigen, sich als Fußgänger und Fahrzeugführer verkehrsgerecht zu verhalten und verantwortungsbewußt an der Gestaltung der Verkehrsverhältnisse mitzuwirken.

Er soll daher

- verkehrsspezifische Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickeln;
- erweiterte Kenntnisse über Verkehrsmittel und Verkehrswege, Verkehrsregelungen und Verkehrsteilnehmer gewinnen;
- eigene und fremde Erfahrungen und Beobachtungen reflektieren;
- die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit in Verkehrssituationen abschätzen lernen;
- wesentliche ökonomische und gesellschaftliche Probleme des Verkehrs und deren mögliche Lösungen kennen und beurteilen lernen;
- Einsicht in verkehrspolitische Entscheidungsprozesse gewinnen.

Folgende Unterrichtsgegenstände bieten sich unter naturwissenschaftlich-technischen und politisch-gesellschaftlichen Aspekten je nach Klassenstufe beispielsweise an: der Ausbau von Verkehrsnetzen und Verkehrswegen; kommunale, regionale und überregionale Verkehrsplanung; Verkehrspolitik und Probleme des Umweltschutzes; Grundprobleme der Fahrzeug-Konstruktion, der Fahrphysik und des Straßenbaues und daraus resultierende technische Lösungen; verkehrsmedizinische Fragen; menschliche Verhaltensweisen im technischen Kommunikationssystem des Verkehrs; Probleme der Regulierung des Verkehrs durch Gesetze und Verordnungen sowie Verkehrsregelungs- und Warnsysteme (auch im internationalen Vergleich); Haftungs-, Versicherungs- und Steuerfragen.

Die Verkehrserziehung im Sekundarbereich sollte dabei stets eine enge Verbindung zur Verkehrspraxis suchen und die Lernmotivationen nutzen, die in der Vorbereitung auf die Führerscheinprüfungen liegen.

Ausgehend von der Radfahrprüfung sollte den Schülern ab Klasse 8 die Möglichkeit geboten werden, die Führerscheine der Klasse IV und V zu erwerben.

Zu den praxisnahen Lernangeboten gehören

- die Ausbildung der Schülerlotsen, deren Tätigkeit im Zeugnis bescheinigt werden kann;
- die Ausbildung in der Jugendverkehrsschule;
- Kurse zur Ausbildung in der Ersten Hilfe;
- Besuche von Gerichtsverhandlungen.

Da die Schüler nach dem Übergang auf die Sekundarstufe I häufig längere und schwierigere Schulwege zurücklegen müssen, ist in der Klasse 5 ein weiterer Schwerpunkt der Verkehrserziehung zu setzen. Ein Schwerpunkt

liegt auch gegen Ende der Sekundarstufe I, wenn die Schüler mit Motorfahrzeugen am Verkehr teilzunehmen beginnen.

In der Sekundarstufe I und II gehören die Ziele und Inhalte der Verkehrserziehung zu den Fächern und Lehrgängen, die der naturwissenschaftlich-technischen oder gesellschaftlich-politischen Bildung dienen. Themen aus dem Sachbereich Verkehr dürfen jedoch nicht fachlich isoliert, sondern sollen in ihrem fachübergreifenden Zusammenhang behandelt werden. Dies wird im Sekundarbereich zunehmend nur möglich sein durch Zusammenarbeit der Fachlehrer.

Der Unterricht bildet einen stufenweise aufgebauten Lehrgang.

In den Klassen 5 und 9 sollen etwa je 20 Stunden im Jahr, in den Klassen 6, 7, 8 und 10 je 10 Stunden im Jahr dafür vorgesehen werden. Bezüglich des Umfangs der Verkehrserziehung in der Sekundarstufe II wird keine Empfehlung ausgesprochen.

#### 4. Lehrerausbildung

Die Verkehrspädagogik gewinnt in der Lehrerausbildung in dem Maße an Bedeutung, wie bei der Neugestaltung der Lehr- und Bildungspläne die Verkehrserziehung Bestandteil der politisch-gesellschaftlichen wie der naturwissenschaftlich-technischen Bildung wird.

An den Hochschulen sollte deshalb die Möglichkeit geboten werden, sich in Theorie und Praxis mit verkehrspädagogischen Problemen auseinanderzusetzen, didaktische Studien zu betreiben und an der Entwicklung von Unterrichtseinheiten mitzuarbeiten, die den Verkehr zum Gegenstand haben.

Es soll erreicht werden, daß

- Lehrer, die im Primarbereich den Sachunterricht übernehmen, auch die Aufgaben der Verkehrserziehung sachgerecht wahrnehmen können;
- Lehrer für politisch-gesellschaftliche oder naturwissenschaftlich-technische Fächer befähigt sind, verkehrspädagogische Fragestellungen und Aufgaben im Unterricht zu berücksichtigen;
- an jeder Schule mindestens ein Lehrer mit besonderen verkehrspädagogischen Kenntnissen eingesetzt werden kann, der für die Verkehrserziehung beratende und koordinierende Funktionen erfüllt.

In die Ausbildung im Vorbereitungsdienst sind der Verkehrserziehung dienende fach- und erziehungswissenschaftliche, didaktische und unterrichtsmethodische Lehrveranstaltungen aufzunehmen. Themen für schriftliche Arbeiten und Lehrproben können aus dem Bereich der Verkehrserziehung als Prüfungsgegenstand gewählt werden.

#### 5. Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung

Die Lehrerfortbildung orientiert sich an der neuen didaktischen Grundkonzeption der Verkehrserziehung.

Die Lehrerseminare Nord, -Mitte, -Süd und die Verkehrsinstitute in Brackwede-Quelle und Korntal, die zur Zeit die Ausbildung der Lehrer für die Verkehrserziehung in erster Linie wahrnehmen, sollen in zunehmendem Maße die Fortbildung der Lehrer auf der Grundlage dieser Empfehlung übernehmen.

Für Lehrer und Fachberater, die im Bereich der Verkehrserziehung beratende und koordinierende Funktionen ausüben, sind besondere Veranstaltungen und Arbeitstagen durchzuführen.

## 6. Zusammenarbeit der Schule mit der Polizei, mit Organisationen und Verbänden

Die Schule ist auf die Zusammenarbeit mit der Polizei und den im Deutschen Verkehrssicherheitsrat zusammengeschlossenen Organisationen und Verbänden angewiesen.

Die Schule arbeitet bei Radfahrprüfungen, bei der Ausbildung der Schülerlotsen, bei praktischen Übungen in der Jugendverkehrsschule und bei anderen schulischen Veranstaltungen eng mit der Polizei zusammen. Die Deutsche Verkehrswacht, der HUK-Verband, aber auch Automobilclubs und einzelne private Firmen unterstützen die Schule unter anderem bei der Vorbereitung von Fahrprüfungen, bei der Einrichtung von Jugendverkehrsschulen, durch die Entwicklung und Bereitstellung von Unterrichtsfilmen, Lichtbildreihen und anderen Lehr- und Lernmitteln. Sie wirken mit bei der Lehrerfortbildung, der Elternarbeit und durch Wettbewerbe und Preisausschreiben.



## Stoffplan

## Umweltkunde

**Partner**

Die Schüler sollen Eigenchaftsmerkmale von Verkehrsteilnehmern mit und ohne Fahrzeug hinsichtlich ihrer Erscheinung, ihrer Aufmerksamkeit und ihres Verhaltens wahrnehmen, vergleichen, verknüpfen, ordnen und Schlüsse ziehen auf das weitere Geschehen und das eigene Verhalten.

**Straßenkunde**

Die Schüler sollen die verkehrsbedingten und verkehrsbedeutsamen Eigentümlichkeiten des Verkehrsraumes und seiner Einrichtungen sehen lernen, selektieren und daraus die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer den gegebenen Verhältnissen angepaßten Benützung ableiten.

**Fahrzeugkunde**

Die Schüler sollen die technischen Einrichtungen der Fahrzeuge in ihrer Wirkungsweise und Zweckmäßigkeit im Verkehr beobachten, untersuchen und beurteilen. Sie sollen lernen, mit den einzelnen Einrichtungen zweckentsprechend umzugehen und aus äußeren Merkmalen der Fahrzeuge auf ihr besonderes Fahrverhalten schließen.

## 1. Schülerjahrgang

**Verschiedene Partner**  
Menschen, Fahrzeuge,  
Tiere

**Helfer im Verkehr**  
Schutzmann, Schülerlotse,  
Schulbuslotse

**Spielraum — Verkehrsraum**  
Spielplatz, Gehweg, Fahrbahn

**Der Fußgängerüberweg**  
Zebrastrifen, Ampel  
**Die Haltestelle**

**Der Schulbus**  
Sicherheitseinrichtungen innen und außen  
**Spielzeuge — Fahrzeuge**  
Roller, Rollschuhe, Kinderfahrrad

## 2. Schülerjahrgang

**Partner unterscheiden sich**  
Langsame und schnelle Partner  
Große und kleine Partner  
Woher sie kommen, wohin sie gehen

**Gefahrenstellen auf dem Schulweg**  
Straßen ohne Gehweg  
Unübersichtliche Stellen  
Engstellen  
Gefällstrecken  
Bahnübergänge

**Das Fahrrad**  
Antrieb  
Lenkung  
Standfestigkeit  
Schutzeinrichtungen

## 3. Schülerjahrgang

**Bevorrechtigte Partner**  
Sonderfahrzeuge im Einsatz:  
Polizei, Feuerwehr, Krankenwagen

**Knotenpunkte**  
Einmündung, Kreuzung, Kreisverkehr  
**Markierungen auf der Fahrbahn**  
Leitlinien und Fahrbahnbegrenzung, Halte- und Wartelinie, Fahrtrichtungspfeile  
**Absperrungen**  
**Verkehrsinseln**

**Das verkehrssichere Fahrrad**  
Vorschriftsmäßige Ausstattung  
Zusatzausstattung  
**Merkmale der Sonderfahrzeuge**  
Optische Auffälligkeiten  
Akustische Einrichtungen

## 4. Schülerjahrgang

**Partner, die sich deutlich verhalten**  
Zeichensprache  
**Der Zweiradfahrer als Partner**  
Radfahrer, Mofafahrer, Mopedfahrer, Motorradfahrer

**Verkehrsraum**  
Bedeutung von Land-, Wasser-, Luft- und Schienenwegen  
Straßenarten und ihre Aufgaben  
**Verkehrswege**  
Zweck und Beschaffenheit  
**Straßenführung**  
Kurve  
Gefahrzeichen als Hilfen  
Auch leere Straßen sind gefährlich

**Das betriebssichere Fahrrad**  
Pflege und Wartung  
Technische Überprüfung  
Kleine Reparaturen



Verhaltenslehre

**Tageskunde**

Die Schüler sollen Erfahrungen sammeln und Kenntnisse über Veränderungsprozesse erwerben, die sich durch die Tageszeit, die Jahreszeit, die Witterung und durch ein besonders starkes Verkehrsaufkommen ergeben. Die Schüler sollen lernen, dadurch entstehende Verkehrssituationen schnell zu erkennen, sicher einzuschätzen und situationsgemäß zu handeln.

**Bewegungslehre**

Die Schüler sollen durch Versuche und praktische Übungen Kenntnisse über Kräfte und Einflüsse erwerben, die den Bewegungsablauf im Verkehr bestimmen. Sie sollen durch gezieltes Training ihre psychophysische Leistungsfähigkeit steigern und die vielfältigen Formen des Agierens und Reagierens im Schonraum und in realen Verkehrssituationen üben.

**Verkehrslehre**

Die Schüler sollen feststellen, unter welchen Voraussetzungen Verkehrssituationen steuer- und veränderbar sind. Sie sollen die gesetzlichen Regelungen kennenlernen und sich kritisch mit ihnen auseinandersetzen. Sie sollen aus Einsicht bestimmte Grundformen und Techniken des partnerschaftlichen Verkehrs entwickeln, sich aneignen und sicher beherrschen lernen.

**Taktiklehre**

Die Schüler sollen lernen, eigene Interessen gegenüber den Interessen anderer abzuwägen. Sie sollen durch kluges, planmäßiges Vorgehen und sachgerechtes, geschicktes Nützen einer Situation Konflikte meiden oder lösen.

**Der Schulweg zu verschiedenen Zeiten**

Viel Verkehr, wenig Verkehr, gutes Wetter, schlechtes Wetter

**Sicheres Gehen**

Richtung  
Abstand  
Tempo  
Gleichgewicht

**Benützen von Gehweg und Fahrbahn**

Gehen auf Straßen mit und ohne Gehweg  
Ausweichen und Überholen auf dem Gehweg  
Überqueren der Fahrbahn  
Richtiges Verhalten auf dem Schulweg  
Schulbus

**Den sicheren Schulweg ermöglichen**

Schulwegplan  
Umgehen von Gefahrenstellen  
Schützen durch auffällige Farben

**Als Fußgänger unterwegs bei schlechtem Wetter**

Regen, Nebel, Schnee, Eis

**Erste Fahrversuche mit dem Fahrrad**

Aufsteigen  
Spur halten  
Bremsen  
Absteigen

**Einfahren mit dem Fahrrad**

Wartepflicht — Vorfahrt  
Die rechte Bahn ist die richtige Bahn  
Gehen in Kolonnen

**Überlegt am Verkehr teilnehmen**

Gehen oder fahren  
Spitzenzeiten des Verkehrs vermeiden  
Nicht trödeln, nicht hetzen  
Nicht unnötig auf der Straße sein

**Eine Straße verändert sich**

Witterung, Verkehrsdichte

**Spuren und Spurten mit dem Fahrrad**

Spurwechsel  
Bogenfahren  
Beschleunigen  
Verzögern

**Grundlegende Verkehrsabläufe**

Begegnen, Passieren, Überholen, geradeaus über die Kreuzung, Abbiegen  
Sofortmaßnahmen am Unfallort  
Absichern der Unfallstelle  
Hilfe holen

**Die Wahl des zweckmäßigsten Weges für den Radfahrer**

Wo man wenig behindert wird  
Wo man Vorfahrt hat  
Wo man nicht nach links abbiegen muß

**Als Radfahrer unterwegs bei ungünstiger Witterung**

Sichtbehinderungen, Windeinflüsse

**Sicheres Radfahren**

Einhändiges Kurvenfahren  
Abbiegen und Wenden  
Fahren mit angepaßter Geschwindigkeit

**Formen des komplizierten Kreuzens und Abbiegens**

Vorbereitung und Durchführung der Radfahrprüfung

**Deutliches Fahren erhöht die Sicherheit**

Durch Zeichengeben dem Partner helfen  
Durch zielklare Spur die Richtung anzeigen  
Tempo sprechen lassen

### Audiovisuelle Medien für die Verkehrserziehung

Die nachfolgend aufgeführten audiovisuellen Medien (AVM) entsprechen den Archivbeständen der Staatlichen Landesbildstelle Nord- und Südbayern vom März 1973.

Diese AVM können, wenn bei der örtlichen Stadt- oder Kreisbildstelle nicht vorhanden, von der zuständigen Landesbildstelle ausgeliehen werden. In diesem Fall sind bei der Bestellung die Archivnummer und der Titel der einzelnen Produktion anzugeben.

LBN = Staatliche Landesbildstelle Nordbayern, 8580 Bayreuth, Josephsplatz 8, Tel.: 0921/6 54 24 und 6 58 39, zuständig für die Regierungsbezirke Ober-, Mittel- und Unterfranken, Oberpfalz.

LBS = Staatliche Landesbildstelle Südbayern, 8000 München 80, Prinzregentenplatz 12, Tel.: 0811/47 20 55 und 47 20 56, zuständig für die Regierungsbezirke Ober- und Niederbayern, Schwaben.

Wenn „LBN“ oder „LBS“ bei den Archivnummern nicht vorhanden ist, so handelt es sich um die gleichen Nummern in den beiden Archiven; „LBN“ oder „LBS“ allein bedeutet, daß diese Produktion nur an der benannten Landesbildstelle vorhanden ist.

#### Zeichenerklärung:

- F = Stummfilm, 16 mm  
 FT/XT/KT = Tonfilm, 16 mm, Lichtton, wenn Magnetton nicht extra vermerkt  
 8F = Stummfilm, Super 8 mm  
 R/SR = Lichtbildreihe, Format 5 x 5 cm  
 TB = Tonband, Bandgeschwindigkeit 9,5 cm/sec  
 F nach Laufzeit oder Bildzahl = Farbe

Nähere Informationen über AVM bietet der Katalog der Landesbildstellen. Er ist zum Preis von DM 4,25 zuzüglich Versandkosten von den Landesbildstellen zu beziehen.

#### 1. Schülerjahrgang

##### Partner

FT 965 Fahrer sehen — sicher gehen 6 Min.

##### Straßenkunde

F 2222 Pamfi paßt nicht auf 5 Min. F

8F 233 Pamfi — Diaserie 10 Bilder F

R 2158a Pamfi am Zebrastrreifen 5 Min. F

F 2109 Pamfi — Diaserie 40 Bilder F

8F 100 Gefährliche Kinderspiele 25 Bilder

LBS R 5550

##### Fahrzeugkunde

FT 2176 Mit dem Schulbus zur Schule 12 Min.  
 + 8 Dias

**Tageskunde**

LBS R 5515 Verkehr im Winter 25 Bilder

**Verkehrslehre**

F 977 Pamfi auf dem Zebrastreifen 4 Min. F  
8F 36

F 923 Pamfi will über die Straße 4 Min. F  
8F 8

F 2053 Pamfi schaut nach links und rechts 4 Min. F  
8F 9

R 2053 Pamfi — Diaserie 40 Bilder F

FT 2079 Sicher zur Schule  
(Schulweg auf dem Lande) 8 Min.  
+ 8 Dias

FT 2105 Der sichere Schulweg  
(Schulweg in der Stadt) 8 Min.  
+ 8 Dias

**Zusätzliche AVM für die Schüler:**

FT 2268 Prüffilm für Fußgänger 11 Min.

8F 277 Prüffilm für Fußgänger 5 Min.

LBN XT 115

LBS FT 5068 Bange Minuten 6 Min.

LBS R 5548 Der Fußgänger im Straßenverkehr 25 Bilder F

**Zusätzliche AVM für Eltern und Erzieher:**

FT 2235 Bis zum ersten Alleingang — Kinderunfälle  
und ihre Ursachen 30 Min.

FT 2142 Verkehrserziehung im Kindergarten: Verhalten  
an der Ampel (Unterrichtsdokument) 23 Min.  
Magnetton

LBN KT 763

LBS FT 5793 Vorschulische Verkehrserziehung 8 Min. F

FT 2272 Pamfi — Medienkombination 9 Min. F

LBN KT 774

LBS FT 5802 Ein Unfall ist kein Zufall 20 Min. F

**2. Schülerjahrgang****Verkehrslehre**

FT 2003 Radfahrer auf dem Gehweg 9 Min.

**Zusätzliche AVM für Eltern und Erzieher:**

FT 2188 Verkehrserziehung im 2. Schuljahr:  
Überqueren der Fahrbahn am Zebrastreifen 25 Min.  
(Unterrichtsdokument) Magnetton

**3. Schülerjahrgang****Fahrzeugkunde**

— FT 2008 Das verkehrssichere Fahrrad 8 Min.

**Verkehrslehre**

FT 952 Einordnen und Abbiegen 9 Min.

## 4. Schülerjahrgang

**Partner**

FT 2005	Radfahrer und die anderen Verkehrsteilnehmer	8 Min.
---------	--	--------

**Straßenkunde**

FT 2004	Radfahrer auf Radweg und Fahrbahn	6 Min.
---------	-----------------------------------	--------

**Verkehrslehre**

FT 953	Vorfahrt I. Teil Gleichberechtigte Straßen	7 Min.
--------	---	--------

FT 2330	Vorfahrt II. Teil Bevorrechtigte Straßen	7 Min.
---------	---	--------

FT 2006	Vorfahrt III. Teil Abknickende Vorfahrt	10 Min. + 4 Dias
---------	--	---------------------

FT 2074	Prüffilm für Radfahrer	7 Min.
---------	------------------------	--------

**Zusätzliche AVM für die Schüler:**

FT 2009	Das Fahrrad als Transportmittel	7 Min.
---------	---------------------------------	--------

LBS R 5549	Der Radfahrer im Straßenverkehr	25 Bilder
------------	---------------------------------	-----------

LBN XT 16	Der Radfahrer	17 Min. F
-----------	---------------	-----------

LBS FT 5118	Der Radfahrer	17 Min.
-------------	---------------	---------

LBN XT 81	Kinder als Radfahrer	10 Min.
-----------	----------------------	---------

LBS FT 5243	Kinder als Radfahrer	10 Min.
-------------	----------------------	---------

LBS R 5587	Jugend im Verkehr (Radfahrer)	56 Bilder F
------------	-------------------------------	-------------

LBN SR 4078	Jugend und Verkehr (Der Radfahrer)	54 Bilder F
-------------	------------------------------------	-------------

LBS R 5688	Jugend und Verkehr (Der Radfahrer)	54 Bilder F
------------	------------------------------------	-------------

LBS TB 1162	Fahrradkontrolle	17 Min.
-------------	------------------	---------

LBN KT 334	Hans und Heidi	16 Min.
------------	----------------	---------

LBS FT 5222	Hans und Heidi	16 Min.
-------------	----------------	---------

LBS TB 1158	Wer's nicht glaubt	15 Min.
-------------	--------------------	---------

LBS TB 1163	Held der Straße	22 Min.
-------------	-----------------	---------

ANHANG

Richtlinien für die Sexualerziehung in den Grund- und Hauptschulen

1. In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen in der Auseinandersetzung mit der Sexualität als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden die betriebl. Sexualität des Menschen zu begreifen.
2. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie betriebl. ist ein Bestandteil der pädagogischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen, die den Anforderungen der menschlichen Sexualität und deren ethischen Vorstellungen über die menschliche Sexualität im geschlechtlichen Leben zu entsprechen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen.
3. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen.
4. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen.
5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen.
6. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen. Die Sexualerziehung ist ein Bestandteil der Gesamterziehung der Kinder und Jugendlichen.

## Bekanntmachung

über

RICHTLINIEN FÜR DIE SEXUALERZIEHUNG IN DEN GRUND-  
UND HAUPTSCHULEN

vom 27. 3. 1969 Nr. III/2—4/32 608

(KMBL S. 377)

Die von der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder am 3. Oktober 1968 angenommenen „Empfehlungen für Sexualerziehung in den Schulen“, veröffentlicht mit KMB vom 27. 8. 1969, geben den äußeren Rahmen für die Sexualerziehung an den bayerischen Grund- und Hauptschulen.

Zu ihrer Durchführung werden als Ergänzung folgende Erläuterungen und Anregungen gegeben.

## I. Allgemeines

1. Die Verpflichtung der Schule, bei der Aufgabe der Sexualerziehung mitzuwirken, beeinträchtigt nicht das Recht und begrenzt nicht die Pflicht der Eltern zur Sexualerziehung. Die Schule ergänzt auf wissenschaftlicher Grundlage die Bemühungen der Eltern und führt sie weiter. Das bedingt eine enge Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule.
2. Zu Beginn eines jeden Schuljahres werden in einem Klassenelternabend die altersspezifischen Fragen zur Sexualerziehung gründlich besprochen. Um den Eltern ausreichend Gelegenheit zum Gespräch mit ihren Kindern zu geben, beginnt die Behandlung dieser Themen im Unterricht erst nach einer angemessenen Zeit.
3. In der Schule sollen die Schüler und Schülerinnen in der Auseinandersetzung mit der Sexualität als ethische Aufgabe gefördert werden; durch den Erwerb des erforderlichen Wissens werden sie befähigt, die Sexualität des Menschen zu begreifen.
4. Die Sexualerziehung ist Teil der Gesamterziehung. Sie berücksichtigt die geschlechtlichen Probleme der Kinder und Jugendlichen, die geltenden sozialen und rechtlichen Grundlagen des Geschlechtslebens, die ethischen Vorstellungen über die menschliche Sexualität und deren Vollzug. Jeder an der Sexualerziehung beteiligte Lehrer ist gehalten, die Fragen verantwortlichen geschlechtlichen Verhaltens aufzugreifen. Die Vermittlung unzulänglich begründeter und einseitiger Auffassungen fördert nicht die Fähigkeit zur sittlichen Entscheidung.
5. Die Sexualerziehung der Grund- und Hauptschulen ist eingeordnet in den Gesamtplan der Empfehlungen der KMK, der für die 1. mit 13. Jahrgangsstufe gilt. Sie erfolgt in der Schule im Rahmen der bestehenden Unterrichtsfächer. In der sprachlichen Gestaltung des Unterrichts, in welchem dem Gespräch erhöhte Bedeutung zukommt, sind vulgäre und „kindertümliche“ Bezeichnungen durch wissenschaftlich einwandfreie Ausdrücke zu ersetzen.
6. Die schulische Sexualerziehung beginnt in der 1. Jahrgangsstufe und ist durchlaufend Gegenstand des Lehrens und Lernens bis zum Ende

- der Schulzeit. Die Behandlung der Sexualität berücksichtigt die Fragehaltungen und Informationsbedürfnisse der verschiedenen Altersstufen und — nach Möglichkeit — die Individuallage der Schüler. Sie ist organisch in den laufenden Unterricht einzubauen. Die Erscheinungen der Geschlechtsreife werden vor deren Auftreten bei den Schülern und Schülerinnen besprochen.
7. Unterrichtliche Schwerpunkte der Sexualerziehung liegen in der Grundschule: im Sachunterricht, in Deutscher Sprache und Religionslehre;  
in der Hauptschule: in Naturkunde, Sozialkunde, Deutscher Sprache und Religionslehre.
  8. Zu Beginn des Schuljahres wird in der Lehrerkonferenz die Gesamtplanung der Sexualerziehung an der Schule abgesprochen. Dabei ist auf Zusammenarbeit aller Mitglieder des Lehrerkollegiums einschließlich der Religionslehrer und der Fachlehrer hinzuwirken. Gleichzeitig wird der Plan für die Elternabende aufgestellt.
  9. Bei der Sexualerziehung kann sich der Lehrer audio-visueller Hilfsmittel bedienen, insofern sie didaktisch-methodischen Bedingungen genügen. Einschlägige Schriften können den Unterricht unterstützen, wenn sie wissenschaftlich fundiert und methodisch durchdacht sind.
  10. Sexualerziehung in der Schule findet in der Regel im Klassenverband statt. In Einzelfällen können die Schülerinnen und Schüler getrennt unterrichtet werden. Auf individuelle Probleme wird der Lehrer im persönlichen beratenden Gespräch eingehen.
  11. Der Klassenlehrer (Klassenleiter) ist für die Sexualerziehung seiner Klasse verantwortlich. Zur Behandlung spezieller medizinischer, hygienischer und psychologischer Fragen können der Schularzt und der Schuljugendberater herangezogen werden.

## II. Unterrichtsthemen

### 1. und 2. Jahrgangsstufe

Die Sexualerziehung beginnt mit der 1. Jahrgangsstufe. Bis zum Ende der 2. Jahrgangsstufe sollen folgende Themen behandelt werden:

Unterschied der Geschlechter; Mutterschaft (Schwangerschaft, Geburt) — Intimbereich des einzelnen und der Familie — Warnung vor sogenannten Kinderfreunden

### 3. und 4. Jahrgangsstufe

Vater und Mutter in der Familie — Mädchen und Junge im Verhalten zueinander — Besondere Zeichen der Liebe (Kameradschaft, Freundschaft, Familie, Ehe). Für das Verständnis menschlicher Liebe sind Pflanzen- und Tiervergleiche ungeeignet.

Entstehung menschlichen Lebens (Zeugung, Befruchtung, Entwicklung des Kindes im Mutterleib, Geburt) — Vorbereitung auf die zu erwartenden Reifungserscheinungen (Menstruation, Pollution)

In allen Jahrgängen der Volksschule ist auf die Gefahren, die durch abnorm veranlagte Erwachsene für die Kinder entstehen, hinzuweisen.

Anmerkung:

Für die Sexualerziehung wird außerdem verwiesen auf

die Empfehlungen für die Sexualerziehung in den Schulen,

veröffentlicht im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus Nr. 8 vom 21. 4. 1969.



## Entschließung über lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in der Grundschule

Vom 22. April 1971 Nr. III A 2—4/53 996

An die  
Regierungen, Schulämter und Volksschulen

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus veröffentlicht nachstehend ein Verzeichnis von Schulbüchern, die im Rahmen der Lernmittelfreiheit bereits zugelassen und weiterhin zum Gebrauch in den wesentlich veränderten und neuen Fachbereichen der Grundschule geeignet sind. Weitere Bücher für diese und auch andere Fächer der Grundschule werden in nächster Zeit zugelassen und im Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus sowie im Bayerischen Staatsanzeiger bekanntgegeben.

Lernmittelfrei zugelassene Schulbücher für den Unterricht in Mathematik und im Sachunterricht der Grundschule.

### 1. Mathematik

Fricke/Besuden: „Mathematik in der Grundschule“ Klett, Stuttgart

Neunzig-Sorger: „Wir lernen Mathematik“ Band 1—3. Herder, Freiburg  
Luscher: „Mathematik im 1. Schuljahr“ Westermann, Braunschweig

„Aufbau der Mathematik in der Grundschule“ 1. Schülerjahrgang, Oldenbourg, München

Daumenlang/Rabenstein: „Mathematik im ersten Schuljahr“ C. C. Buchners Verlag, Bamberg

### 2. Sachunterricht der Grundschule

„Unsere neue Welt“, Sach- und Sprachbuch Klett, Stuttgart

„Versuche“, Aufgaben für den Sachunterricht in der Grundschule 2. bis 4. Schuljahr Schroedel, Darmstadt

„Arbeitsbuch für den Sachunterricht in der Grundschule“ Band 1. Diesterweg, Frankfurt/Main

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus

I. A. Dr. Ernst Schnerr

Ministerialdirigent

KMBL 1971, S. 433

## Entschließung über Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule

Vom 26. April 1971 Nr. III A 2—4/55 818

An die  
Regierungen, Schulämter und Volksschulen

Das Staatsministerium veröffentlicht nachstehend ein Verzeichnis von Büchern für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule. Das Verzeichnis erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bayer. Staatsministerium für Unterricht und Kultus  
I. A. Dr. Ernst Schnerr

KMBL 1971, S. 439

Ministerialdirigent

## Bücher für die Hand des Lehrers zur Vorbereitung auf die Einführung des Lehrplans für die Grundschule

### I. Deutsch

Beisbart, Max: Beiträge zur Didaktik der deutschen Sprachlehre an Grund- und Hauptschule. München: Oldenbourg (in Vorbereitung)

Bischoff, Paul: Grundlagen und Praxis des Rechtschreibunterrichts. Hannover usw.: Schroedel 1969

Glöckel, Hans: Schreiben lernen, Schreiben lehren. Donauwörth: Auer 1967

Gramm, Dieter: Entwicklungsgemäßes Schreibenlernen. Hannover: Zickfeld 1964

Reiss, Hubert: Schreiben. Stuttgart: Klett 1969

Wacker, Hermann; Bödecker, Hans; Lattwesen, Irmgard: Die Arbeit mit dem Lesebuch im 2.—4. Schuljahr. Hannover usw.: Schroedel 1969

### II. Mathematik

Anselm, Hans: Vom Rechenunterricht zum elementaren Mathematikunterricht. Donauwörth: Auer 1970

Biemel, Rainer: Menge und Zahl in der Grundschule. Freiburg usw.: Herder 1965

Breidenbach, Walter: Methodik des Mathematikunterrichts in Grund- und Hauptschule. Band 1. Hannover usw.: Schroedel 1969

Dienes, Zoltan Paul: Moderne Mathematik in der Grundschule. 3. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1969

Fricke, Arnold; Besuden, Heinrich: Mathematik. Elemente einer Didaktik und Methodik. Stuttgart: Klett 1970

Glaus, Irma; Senft, Walter: Mathematische Früherziehung. Stuttgart: Klett 1969

Griesel, Heinz: Die neue Mathematik für Lehrer und Studenten, Band 1. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)

Jantsch, Ilse: Die Entwicklung eines Kindes im Rechenunterricht des ersten Schuljahres. Paderborn: Schöningh 1967

Körting/Schuhe: Mengenlehre im Anfangsunterricht der Grundschule. Braunschweig: Westermann 1970

Kuntze, Karlheinz u. a.: Aufbau der Mathematik. Ein Handbuch für Eltern und Lehrer. Hannover usw.: Schroedel (in Vorbereitung)

Laux, Josef: Die Bildung des Zahlenbegriffs in den ersten 3 Schuljahren. Stuttgart: Klett 1969

Lubowsky, Günther: Aufbau des grundlegenden Rechenunterrichts. München: Ehrenwirth 1968

- Maier, Hermann: Didaktik der Mathematik 1—9. Donauwörth: Auer 1970
- Mathematik-Duden für Lehrer. Meschkowski, Herbert (Hrsg.) Mannheim, Zürich: Bibliograph. Inst. 1969
- Neunzig, Walter; Sorger, Peter: Einstieg in die Mathematik. 2. erw. Auflage. Freiburg usw.: Herder 1970
- Odenbach, Karl: Der Weg zum sinnvollen Rechnen. 3. erw. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Piaget, Jean: Die Entwicklung der physikalischen Mengenbegriffe beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969
- Piaget, Jean: Die Entwicklung des Zahlenbegriffs beim Kinde. Stuttgart: Klett 1969

### III. Sachunterricht in der Grundschule

- Czinczoll, Bernhard; Röhl, Bruno; Röhl, Hannelore: Physik und Chemie im Sachunterricht der Grundschule. Donauwörth: Auer 1970
- Fiege, Hartwig: Der Heimatkundeunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Hein, Friederike: Elektrizitätslehre in der Grundschule. Möglichkeiten und Grenzen einer Grundlegung. München: Ehrenwirt 1969
- Mücke, Rudolf: Der Grundschulunterricht. Wesenszüge, Analysen und Beispiele. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970
- Mücke, Rudolf: Unterrichtsplanung als Unterrichtshilfe für die Grundschule. Planungsprojekt Biologie I. 1.—3. Schulj. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1971
- Nelson, Astrid Pearl: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Stuttgart: Klett 1971
- Spreckelsen, K.: Naturwissenschaftlicher Unterricht in der Grundschule. Physikalisch/chemischer Lernbereich, 1. Schuljahr: Stoffe und ihre Eigenschaften. Frankfurt/Main: Diesterweg (im Druck)
- Strätling, Berthold: Sexualethik und Sexualerziehung. Donauwörth: Auer 1970
- Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Handlungseinheiten. 3. durchges. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1969
- Rabenstein, Rainer; Haas, Fritz: Erfolgreicher Unterricht durch Darstellungseinheiten. 2. Auflage. Bad Heilbrunn: Klinkhardt 1970

### IV. Sonstige Unterrichtsfächer

- Bauer F. u. a.: Fachgemäße Arbeitsweisen in der Grundschule. Bad Heilbrunn: Klinkhardt (in Vorbereitung)

- Drescher/Zirngibl (Hrsg.): Wolf-Klassen-Lehrpläne (detaillierte Arbeitspläne für die Grundschule, 1.—4. Jahrgangsstufe Loseblatt-Form), Regensburg: Wolf (in Vorbereitung)
- Friedritz, Rudolf: Was tun? Handreichungen für das bildnerische Gestalten in der Volksschule. 3. Auflage. Stuttgart: Klett 1969
- Fuchs, Peter: Musikhören. Stuttgart: Klett 1969
- Keetmann, Gunhild: Elementaria. Erster Umgang mit dem Orff-Schulwerk. Stuttgart: Klett 1970
- Kitzinger/Kopp/Selzle: Der neue bayerische Lehrplan für die Grundschule mit Erläuterungen und Handreichungen. Donauwörth: Auer (in Vorbereitung)
- Kurzka/Winkler: Kommentar zum Lehrplan für die Grundschule in Bayern. Kronach: Link (in Vorbereitung)
- Lutter, Heinz; Lutter, Heribert: Praktische Leibeserziehung in Grund- und Hauptschule. Donauwörth: Auer 1971
- Schwartz, Erwin: Grundschule — Funktion und Reform. Braunschweig: Westermann 1969

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

IV. Sonstige Unterrichtsmittel

... (faded text) ...  
 ... (faded text) ...

## Stichwortverzeichnis

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

**A**

Anleitung zum Gespräch 10  
 Aufgaben der Grundschule 5  
 Ausgangsschrift 31  
 Aussagebedürfnis 11

**B**

Bewegungslehre 117  
 Biologie 67  
 Biologie, Stoffplan 68  
 Bücher für die Hand des Lehrers 137

**C**

Chemie s. Physik

**D**

Deutsch 9

**E**

Erdkunde 63  
 Erdkunde, Stoffplan 64  
 Erstleseunterricht 22  
 Erstunterricht 8  
 Erstunterricht mi Schreiben 28  
 Ev. Religionslehre 7

**F**

Fahrzeugkunde 116

**G**

Geschichte 60  
 Geschichte, Stoffplan 62  
 Gesprächsbereitschaft 10  
 Gestaltungswille 11

**H**

Handarbeit 93  
 Hauswirtschaft 93  
 Hauswirtschaft / Handarbeit,  
 Stoffplan 93  
 Heimat- und Sachkunde 55  
 Heimat- und Sachkunde,  
 Lehrplan 56  
 Hochsprache 9

**K**

Kath. Religionslehre 7  
 Klassenlehrerprinzip 6  
 Kunsterziehung 83  
 Kunsterziehung, Stoffplan 84

**L**

Lehrerbücher 137  
 Lehrinhalte 5  
 Leibeserziehung 111  
 Leibeserziehung, Stoffplan 111  
 Lernmittelfreie Schulbücher 135  
 Lesen, weiterführendes,  
 2.—4. Jahrgangsstufe 25

**M**

Mathematik 32  
 Mathematik, Stoffplan 34  
 Medieneinsatz in der  
 Verkehrserziehung 117, 128  
 Mündl. Sprachgestaltung 9  
 Musik 75  
 Musik, Stoffplan 76

**N**

Neigungskurse 6

**P**

Physik / Chemie 71  
 Physik / Chemie, Stoffplan 72

**R**

Rechtschreiben, Stoffplan 19  
 Religionslehre 7  
 Richtlinien, Sexualerziehung 131

**S**

Sachunterricht 55  
 Schreiben, Erstunterricht 28  
 Schreibunterricht,  
 2.—4. Jahrgangsstufe 29  
 Schriftformen 31  
 Schriftl. Sprachgestaltung 11

— Die Zahlen bezeichnen die Seiten —

- Schulbücher, lernmittelfreie 113  
 Schulung des Sprechens 9  
 Schulung des Verstehens 10  
 Schulung des Zuhörens 10  
 Sexualerziehung, Richtlinien 129  
 Sozial- und Wirtschaftslehre 58  
 Sozial- und Wirtschaftslehre,  
 Stoffplan 59  
 Sport 111  
 Spracheigentümlichkeiten 9  
 Sprachgestaltung, mündlich 9  
 Sprachgestaltung, schriftlich 11  
 Sprachgestaltung, Stoffplan 12  
 Sprachlehre 15  
 Sprachlehre, Stoffplan 15  
 Sprachstörung 10  
 Sprechbereitschaft 9  
 Sprechschwierigkeiten 10  
 Stoffplan, Biologie 68  
 Erdkunde 64  
 Geschichte 62  
 Hauswirtschaft/Handarbeit 93  
 Kunsterziehung 84  
 Mathematik 34  
 Musik 76  
 Physik/Chemie 72  
 Rechtschreiben 19  
 Sozial- und Wirtschaftslehre 59  
 Sport 111  
 Sprachgestaltung,  
 mündlich und schriftlich 12  
 Sprachlehre 15  
 Verkehrserziehung 126  
 Werken 98  
 Stundentafel 7
- T**  
 Tageskunde in der  
 Verkehrserziehung 116  
 Taktiklehre 117
- U**  
 Umweltkunde 116
- V**  
 Verfügungsstunden 6, 7  
 Verhalten im Straßenverkehr 117 ff.  
 Verhaltensweisen 11  
 Verhaltenslehre 117 ff.  
 Verkehrslehre 117  
 Verkehrserziehung  
 als Bildungsauftrag 115, 120  
 Unterricht in  
 Jahrgangsstufen 117 ff., 127 ff.  
 KMK-Beschluß 120  
 Lehrerausbildung 123  
 Lehrerfortbildung 123  
 Lehrplan 115  
 Lernzielkontrollen 119  
 Medieneinsatz 117, 128 ff.  
 Primarstufe 118, 121  
 Sekundarstufe I 118, 121  
 Sekundarstufe II 119, 121  
 Stoffplan 126  
 Ziele 115 f.
- Verkehrslehrer, Betreuung des  
 Unterrichts durch 117
- W**  
 Werken 96  
 Werken, Stoffplan 98  
 Wirtschaftslehre 58



. . . . und:

für den **Spezial-Lehrplan Ihrer eigenen Klasse**

das Ihren Wünschen gerechte

**Maß-Lehrplan-Formular**

in gebundener Form Nr. 4196 a oder

in Loserblattform Nr. 4181.

Zur Loseblattform stehen schöne, handliche Spezial-Aufbewahrungsmappen zur Verfügung:

Nr. 4181 E Schnellhefter aus reißfester, elastischer Kunststoff-Folie

Nr. 4181 b Ringordner mit schmalen Rücken

Nr. 4181 a Spiralhefter.

Bezug durch

**Verlag J. Maiß, 8 München 26, Postfach 2, Fernruf (089) 22 43 54 / 55**





